M. med.
14
d

M. med. 14 d
0

Ailhaud

~~ad medicinam~~

Mat. med. 1

Med.

Mat. med.

Ailhaud

Abhandlung
vom
Ursprung der Krankheiten
und dem
Gebrauch
des abführenden
Pulvers,

R

Durch den
Herrn Johann Ailhaud,
Rath und Secret. Sr. Allerchristl. Maj. wie auch
Doct. Medic. der Stadt Aix in Provence.

Nebst einer Sammlung
verschiedener, durch dieses Hülfs-Mittel,
geschehenen Curen.
Aus dem Französischen übersetzt.

Dritte vermehrte und verbesserte Auflage.

Breßlau,
bey Johann Jacob Korn 1753.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorrede.

Die allererweißlichsten Grundsätze werden nicht allezeit zum besten aufgenommen, sie mögen noch so natürlich, mit der gesunden Vernunft ganz übereinstimmig, und dem Menschen, zur Erhaltung seines Lebens, und seiner Gesundheit, höchst zuträglich seyn; Alles dieses wird in keine Betrachtung gezogen. Ein wiederseitiges Vorurtheil hat gleichwohl zum öftern die Oberhand, über alle diese große Vortheile, und dergleichen Vorurtheil, ist auch nicht leicht gänzlich zu zernichten; Es werden wirkliche Beweisthümer erfordert, die Vorurtheile und den Unglauben zu überwältigen. Kann man aber wohl stärkere Proben begehren, als die in der Erfahrung gegründete Beyspiele, deren ich eine ziemliche Anzahl anführe,

 theils

theils, um meine Meynungen zu unterstützen, theils, um dem Publico die irrige Gesinnungen zu benehmen, welche man demselben einzuflößen trachtet? Meine Art zu Denken, über die Genesung der Krankheiten, befremdet allerdings einen mit Vorurtheilen bereits eingenommenen Menschen. Wer aber der Wahrheit sorgfältig nachgehet, der merket bald, daß ich mich keinesweges von derselben entfernet. Und, in der That, die Grundsätze, die ich erwehlet, sind so wohl in der Natur, als in der Erfahrung gegründet, so die einzige Wegweiser eines rechtschaffenen Arztes sind. Ich halte annoch für nöthig hier beyzufügen: Daß ich, durch eine funfzigjährige Uebung in der Medicin, es darinnen so weit gebracht, als man, von einer so dunkeln, und ungewissen Wissenschaft, mit Recht erwarten kann.

Kaum war mein abführendes Pulver zum Vorschein gekommen, als es schon für ein wunderliches Vorgeben angesehen wurde. Man zweifelte an seiner heilsamen Kraft. Dessen wundersame Wirkungen sind von vielen für eitele Bethörungen gehalten worden. Andere, ein gelinderes Urtheil davon fällende, haben dessen tugend-

gendhafte Eigenschaft, als eine problematische Sache angesehen. Mit einem Wort: der gröste Haufe hat meine Meynung verworfen. Dem ohngeachtet erweisen die vielfältige, durch mich verrichtete Curen, davon ich die urkundliche Atteſtata in Händen habe, zur Gnüge: daß mein Syſtema nicht sonder Grund sey. Obgedachte Beweisthümer bewähren auf eine unwiedersprechliche Art die Vortrefflichkeit, und die guten Eigenschaften meiner Arzney. Derselben Glaubwürdigkeit kann um so viel weniger in Zweifel gezogen werden, da dieselben, aus bloßer Erkänntlichkeit ertheilet worden.

Diese neuere Herausgabe ist blos eine Wiederholung der vorhergehenden, welcher ich einige seit dem verrichtete Curen, weil sie mir des Publici Aufmerksamkeit würdig geschienen, angehänget. Ich schmeichele mir dahero, daß sie vermögend seyn werden, die davon gehegte üble Meynung so wohl, als die sich darwieder zusammen verschworne Mißgunst zu zernichten; als welche letztere sich äußerst angelegen seyn lassen, dieses mein Hülfsmittel in einen üblen Ruf zu bringen. Ich kann nicht unberühret lassen, daß man mein abführen-

des Pulver fälschlich nachgemacht, und noch zu verfälschen, beständig fortfähret. Medici so wohl, als Wundärzte hiesiger Stadt Aix, haben aus Eyfersucht über die wunderbare vor ihren Augen gethane Curen, sich kein Gewissen gemacht, dasjenige Pulver ihres Beyfalls zu würdigen, welches ein gewisser Apothecker, mit Beyhülfe eines Chymici, unter meiner Tochter Namen verfertigen: Diese haben, vermittelst des Verständnisses, so sie mit meinem Schwiegersohn, Herrn Michel, gepflogen, ihn darzu beredet, daß er sich willig finden lassen, eine gedruckte Schrift auszustreuen, unterzeichnet: Ailhaud und Michel, der Schwiegersohn. Worinnen nichts, als Unwahrheiten enthalten. Ich bekenne also, wie es der Wahrheit gemäß ist, daß ich meiner Tochter die Zubereitung meines Pulvers nicht mitgetheilet, ja selbst, daß ich ihr nicht einmal das geringste Ingrediens, woraus selbiges zusammen gesetzt ist, entdecket habe. Ich kann dahero nicht umhin, so wohl dem Publico zum Besten, als zu meiner selbsteignen Rechtfertigung, gegenwärtige Erklärung zu geben. Dem Publico, damit es nicht durch diejenigen betrogen werde, welche dergleichen

ver-

vermeintliche Hülfsmittel, so zu nichts dienlich, als das Publicum zu hintergehen, unter meinem Namen fälschlich ausgeben. Mir selbst, weil mir daran gelegen, daß man mein Pulver, von diesem fälschlich nachgemachten, welches dieselbige gute Wirkung zu thun nicht vermögend ist, wohl aber sehr schädliche verursachen könnte, unterscheide. Mein ältester Sohn, Johann Caspar Ailhaud, Doct. Medic. ist also der einzige, dem ich mein Geheimniß offenbaret. Ihn allein habe ich unterrichtet in der Art und Weise, das Pulver zu verfertigen, und denjenigen, so sich dessen bedienen, mit Rath an die Hand zu gehen, unterwiesen. Seine Emsigkeit und Eifer, womit er sich beflissen, sich meine Unterweisungen zu Nutze zu machen, haben ihn in den Stand gesetzt, dem Publico mit seiner Erfahrung nicht weniger nützlich zu seyn.

Man wird sich also hinführo an ihn zu addresiren belieben. Ich stehe gut für seine Sorgfalt, eines jeden Verlangen ein Gnüge zu leisten. Denn nachdem ich seine Aufführung, und erlangte Geschicklichkeit sattsam geprüfet, entschloß ich mich allererst, denselben statt meiner, mir zu substituiren,

um

um an ihm die Beyhülfe zu haben, deren mein hohes Alter von nöthen hat. Jedennoch aber unterlasse ich nicht zu arbeiten, und, mit der, einem Manne, welcher sich jederzeit bestrebet, die Hochachtung und das Wohlwollen aller Menschen zu erwerben, anständigen Uneigennützigkeit, meinen Rath mitzutheilen.

Mein wahres, und aufrichtiges Pulver wird verkaufet in Briefen oder Paqueten, deren jedes zehen einzelne Pulver enthält, bey welchen ein kurzer Unterricht, de dato den 20 Nov. 1744. von mir so wohl als von meinem Sohn, unterschrieben, und, mit meinem gewöhnlichen Petschaft besiegelt, zu finden ist.

Abhand-

Abhandlung,
Vom Ursprung der Krankheiten, und Gebrauch des abführenden Pulvers.

Erstes Haupt-Stück.
Vom Ursprung der Krankheiten.

* *

Erster Abschnitt.
Wie viel dem Menschen daran gelegen sey, die Gesundheit seines Leibes zu erhalten, und von den Mitteln, wie er darzu gelangen könne.

Die hauptsächlichste Sorgfalt eines Menschen, gleich nach seinem Eintritt in diese Welt, ist ohnstreitig diejenige, welche die Erhaltung seines Wesens, ich meyne, seiner Gesundheit, betrift. Denn, wenn diese dar-

nieder liegt, so ist es auch ebenfalls um sein Thun beschaffen; Und, wenn sie gänzlich zernichtet wird, so ist es auch um ihn geschehen. Man ist bald anfangs, bey der Vermehrung der Menschen auf dieser Welt, von dieser Wahrheit überzeugt gewesen, dergestalt, daß ein jeder für seine Erhaltung zu sorgen, sich schuldig gehalten, der eine auf diese, der andere auf jene Weise, ein jeder, nachdem sie ihm am zuträglichsten geschienen.

Ich kan solchen Bemühungen das gebührende Lob nicht absprechen, und muß an Verschiedenen ihre Gelehrsamkeit bewundern; Allein sie werden es mir zu gute halten, wenn ich gestehe, daß ich mich nicht habe entschlüssen können, denenselben Beyfall zu geben, noch weniger aber ihren Fußstapfen nachzufolgen. Sie haben alle in den Grundstücken geirret, indem sie das so wunderbare Werk der Natur aus der bestimmten Ordnung gestöhret. Es ist dasselbe das Werk der höchsten Vernunft, welche sich allein verehren und bewundern, keinesweges aber beherrschen lässet. Der Aerzte ihr Amt und Pflicht bestehet demnach bloß darinn, daß sie der Natur Handreichung thun, um sich wieder aufzuhelfen; Sie sollen aber auf keinerley Weise dieselbe stöhren oder verhindern.

Diese

Diese Geschicklichkeit der Natur zu helfen, ist nur wenigen verliehen, und einigen scheinet sie gar natürlich zu seyn. Es ist eine Gabe Gottes, dem sie Dank davor schuldig sind. Andere erlangen dieselbe, durch langwieriges und beschwerliches Bemühen. Auf was vor eine Art es aber geschehe, so werden dadurch dem gemeinen Wesen sehr theure und nützliche Leute zugebracht, welche man, als von Gott zur Hülfe der übrigen Menschen abgeschickte Leute ansehen, und hoch schätzen muß.

Worinnen bestehet aber diese Geschicklichkeit eines Arztes, der Natur Hülfe zu leisten? Bestehet es etwa darinn, der bereits in den letzten Zügen liegenden Natur wieder aufzuhelfen? Das wäre bey nahe eben, als wenn man von einem Arzt verlangen wolte, daß er die Todten auferwecken sölte. Nein, sondern es kommt lediglich darauf an, daß man dasjenige aus dem Wege räume, was sich denen Wirkungen der Natur widersetzet, die da von sich selbst vermögend ist, sich wieder aufzuhelfen, so bald nur dasjenige Hinderniß weggenommen worden, welches sie, in dem bewundernswürdigen Lauf ihrer Verrichtungen, den ihr der Urheber aller Dinge vorgeschrieben hat, fortzufahren verhinderte. Das ist die einzige von einem Arzt zu beobachtende Pflicht, Removere

prohibens, dasjenige, so der Natur, in dem Lauf ihrer Verrichtungen hinderlich ist, wegzuschaffen, und nachgehends diensame alimenta in gehöriger maße anzurathen, um vermittelst der dadurch geschöpften neuen Kräfte, derselben in der ordentlichen Fortsetzung ihrer Verrichtungen behülflich zu seyn. Wenn sie sich also wieder frey und ungehindert befindet, so wird sie auch zu ihrer vorigen Gesundheit wieder gelangen. Denn, die Gesundheit ist nichts anders, als diejenige vollkommene Kraft und Stärke unsers Cörpers, welche wir von der Natur empfangen haben; So, wie die Krankheit darinnen bestehet, wenn etwas den gesunden Zustand unsers Cörpers anfechtet, verringert oder verderbet.

Der Krankheiten giebet es gar verschiedene Gattungen. Die gewöhnlichsten und gefährlichsten sind folgende: Das Seitenstechen, das Anstecken der Lunge, die Verzehrung, die Schlagflüsse, die Blutstürzungen, die Erhitzungen, die besonderen und am Leibe sich weit ausbreitende Rose, die fallende Sucht, vulgo, das böse Wesen, alle Arten des Bauchgrimmen, die anhaltende und abwechselnde Fieber, die Blattern und Masern, die rothe Ruhr, der Durchlauf, die Beschwerlichkeit im uriniren, alle Flüsse bey den männlichen- und weiblichen Personen,

vene-

venerische Krankheiten, das Zipperlein an Händen und Füßen, vulgo, Podagra & Chiragra, der Husten, Schmerzen und Aufschwellen des Magens, verknüpft mit dem Eckel für die Speisen, die Wassersucht, die güldne Ader, der weisse Fluß und alle dem weiblichen Geschlecht besondere Zufälle.

Das Aderlassen ist bißher, der gemeinen angenommenen Praxi zu Folge, als ein Hülfs-Mittel gegen die mehresten Arten derer oberwehnten Krankheiten gehalten worden. Irrthum, welcher sich auf eine andere weit ältere irrige Meynung gründet: **Daß nehmlich die Krankheiten im Blute stecken, oder ihren Ursprung in dem Blute haben.** Wir wollen zuförderst den ersten Irrthum umstoßen, woraus der zweyte entstanden ist.

Zweyter Abschnitt.

Das keine Krankheit in dem Blut stecke, oder aus demselben ihren Ursprung nehme.

Diese Wahrheit würde alsbald von allen Völkern erkannt worden seyn, wenn man gleich anfangs der Natur des Blutes reiflich nachgedacht, und ferner dessen Eigenschaften

und Verrichtungen glücklich eingesehen hätte. Man würde das an sich selbst leichte, flüchtige auch wärmere und zugleich reinere Blut, von den fremden flüßigen Theilen leicht unterschieden haben; das da von der Natur zubereitet wird, und überall im ganzen Cörper sich auszubreiten bestimmet ist, um denselben zu beleben, zu ernähren, und seinen vegetabilischen Wachsthum so wohl, als die innerliche und äußerliche Empfindungen zu befördern. Wenn man dieses einmal bemerkt, und genau untersucht hätte, würde man dessen Natur, als ein subtiles und reines Wesen, ingleichen die Gleichförmigkeit seiner Theile, deren Verbindung und Zertheilung durch den ganzen Cörper, leicht begriffen haben. Man würde ferner des Blutes Unverderblichkeit erkannt haben, daß nehmlich, so bald dasselbe anfängt zu verderben, sich abzusondern oder zu coaguliren, es alsdenn um den Kranken geschehen sey. Daß, so bald es verdorben, es aufhöre Blut zu seyn: Daß, so lange es sich in seiner natürlichen Beschaffenheit erhält, es allezeit unveränderlich bleibe, und Hoffuung zur Genesung schöpfen lasse. In diesem Wortverstande nenne ich das Blut unverweßlich, gleichwie man von der Luft, dem Feuer rc. gemeiniglich saget: daß sie an sich selbst unverderblich sind, ob sie schon ver-

misch-

mischter und theilbarer Natur, folglich verweslich sind. Ich nenne also das Blut unverderblich, in Vergleichung gegen die humores, welche aus gröbern, ungleichern und verderblichern Theilen bestehen. Wie man denn auch die Edelgesteine, das Gold, das Cedern-Holz rc. unverweslich nennet, ob schon, eigentlich zu reden, alle Dinge dieser Welt der Verwesung unterworfen seynd.

Hierauf würde man ferner die Verrichtungen des Bluts genauer erwogen und untersucht haben, wie das Blut von dem Chilo seine Nahrung empfänget, und, wie die festeren Theile hinwiederum von dem Blute damit versehen werden. Man würde bemerkt haben, daß das Blut nicht mehr Nahrung oder Zuwachs annehmen kann, als so viel es von dem Chilo zu verwandeln, und nach seiner eigenen Natur einzurichten vermag, um den Abgang, der denen festen Theilen abgelassenen Nahrung, oder was es sonst in der Ausübung seiner Verrichtungen verbrauchet hat, zu ersetzen; Daß also das Blut niemals ein mehreres von dem noch so häufigen Chilo zu sich nimmt, als so viel es davon benöthiget ist. Der übrig bleibende Chilus ist von der Natur des Blutes gänzlich unterschieden, und wird in denen großen Adern und kleinen Geädern blos deswegen aufgenommen,

men, um ihm, dem Blute, als ein Vehiculum zu dienen, den es von sich absondert, und in den ganzen Cörper zertheilet, nach eines jeglichen Theiles Nothdurft, und dienet insonderheit zur Zubereitung des Speichels im Munde, und derer, denen Augen, Ohren und der Nase nicht weniger nöthigen Feuchtigkeiten, eine jede nach ihrer Art und Gattung.

Die Arzneyverständige haben sehr wohl angemerkt, daß sechs Stücke zu Erhaltung unsers Lebens unumgänglich von Nöthen sind. Nehmlich: die Luft, das Essen und Trinken, die Bewegung und die Ruhe, der Schlaf und das Wachen, die Excrementa und die einzuhaltende humores; Letzlich auch die Leidenschaften der Seele. Wenn also dieses alles mit Maße und ohne Ausschweifung geschiehet, das ist zu sagen: Wenn man einer gesunden Luft geniesset, wenn man nicht über die Maße isset und trinket, auch ein gleiches in Ansehung der Bewegung und der Ruhe, des Schlafes und des Wachens beobachtet. Wenn über dem die Excrementa weder allzu dürre, noch allzuflüßig: Und wenn endlich die Leydenschaften der Seele in einem vernunftmäßigen Gleichgewicht stehen; So wird das Blut in seinen Verrichtungen nicht gestöhret, indem es alsdenn seinen Umlauf weder zu geschwinde, noch auch allzulang-

sam

sam verrichtet. Wenn aber das Gegentheil vom obigen in ein und andern Stücken geschiehet; Alsdenn wird das Blut in dem philtriren, oder ordentlichem Absondern der Säfte gehindert, welche letztere das Blut in Unordnung bringen, und dessen natürlichen Umlauf verhindern. Daher entstehen, das Fieber, die Geschwulst, und übrige Arten der Krankheiten, welche sich offenbaren, bald am Haupte, bald auf der Brust, im Magen, an den Armen, Füßen, ꝛc. nach der verschiedenen Schwäche derjenigen Theile des Leibes, welche dem Ubel nicht wiederstehen können; denn es ziehet sich alles nach dem schwächsten Theile hin.

Zu desto mehrerer Erleuterung will ich annoch einige Beyspiele oder Vergleichungen anführen; Man muß von dem Blut in dem menschlichen Cörper bey nahe eben dasjenige schliessen, als von dem im Fasse aufbehaltenen Wein, oder vom Wasser in einem Gefäße, ingleichen von der Luft, welche wir schöpfen. Der Wein ist an sich gut, rein und zuträglich; das aus dem Springbrunnen in das dazu bestimmte Behältniß laufende Wasser ist rein, klar und trinkbar; die Luft, so wir schöpfen, ist an sich rein, sauber und gesund. Wenn es also zutrifft, daß der Wein im Faß verdirbet, daß das Wasser in seinem Behältniß garstig

und trübe die Luft inficirt und ansteckend wird; Woher rühren alle diese Uebel und Unordnungen? rühret es etwa von der Natur des Weines, des Wassers oder der Luft her? Niemand wird es behaupten, sondern man begreift leicht, daß das heisse Wetter im Frühjahr, oder bey Sommerszeit, den Wein zum jähren gebracht: Man siehet auch leicht ein, daß, da das Wasser an sich klar und gut zu trinken war, es durch nichts anders, als durch Unreinigkeiten, so sich damit vermischet, garstig und untrinkbar worden ist. Man begreift endlich auch, daß die an sich gute Luft auch beständig gut bleibet, so lange sie nicht durch schädliche Ausdünstungen angestecket wird. Es ist also nicht ungereimt, wenn von dem Blut ein gleiches Urtheil gefället wird.

Ein Mensch, der ein frisches und gesundes Blut mit auf die Welt gebracht, auch in seiner besten Jugend eine vollkommene Gesundheit genossen, verfällt endlich in eine oder die andere Krankheit. Woher kommt das? Rühret es etwa vom Blut? Das kann wohl niemand behaupten, denn wenn dieses wäre, so würde es alsbald um den Patienten geschehen seyn. Die Theilchen des Blutes sind unter einander so gleichförmig, sie sind so behende, und mit einander so genau verknüpfet, daß, wenn auch nur ein Theilchen davon getrennet wür-

würde, oder sich coagulirte, aus eben dieser Ursache allen übrigen Theilen ein gleiches wiederfahren müste. Und so wenig es möglich ist, einen verdorbenen, oder sauer gewordenen Wein wieder gut, und faules Wasser trinkbar zu machen; Eben so unmöglich würde es denen menschlichen Kräften fallen, dem verdorbenen Blut seine vorige Gütigkeit wieder zu geben.

Man muß also anderswo die Ursache und den Ursprung aller Krankheiten suchen. Und zwar so finden wir dieselbe in den Säften oder Feuchtigkeiten, welche, da sie durch die von der Natur dazu bestimmte Gänge oder Canäle nicht gehörig abgesondert, oder philtriret worden, sondern mit dem Blut vermischet geblieben, dasselbe in Unordnung bringen, und dessen gar zu schnelle, oder allzu langsame Bewegung verursachen. Man fange also an, um die verlohrne Gesundheit wieder herzustellen, diese humores und bösen Unflath, durch den uns von der Natur verliehenen Hauptweg, nehmlich den Stuhlgang, abzutreiben. Denn, wenn der Hauptcanal gereiniget wird; So entledigen sich auch zugleich alle da hinein laufende kleinere Gänge, und alsdenn wird das Blut wiederum seinen freyen Lauf bekommen, seine Verrichtungen, wie zuvor, ordentlich thun, und der ganze Cörper seine vorige Kräfte und Gesundheit erlangen.

Was

Was würde man von demjenigen halten, welcher, um dem verdorbenen Wein seine vorige Güte wieder zu geben, oder faules und unreines Wasser wieder trinkbar zu machen, beydes abziehen, und weggießen thäte? Oder von einem andern, welcher, um der Luft seines Vaterlandes die vorige Reinigkeit wieder zu geben, dieselbe auspumpen, und von dem allgemeinen Luftkreyse absondern wolte? Ein gleiches thut man, wenn man sich Blut abziehen lässet; Man vertreibt und verjagt den unschuldigen Theil, und behält denjenigen, so würklich Schaden zufügt. Weit gescheuter handelt also derjenige, welcher die Mutter, oder Hefen aus seinem Weinfaß, und die Unreinigkeit aus seinem Wasserbehältniß wegzunehmen bemühet ist. Welcher auch, da er es selber nicht thun kann, GOtt bittet, er wolle die böse Dünste, welche die Luft seines Vaterlands angesteckt, zertheilen und vertreiben. Man wird also auch klüglich handeln, wenn man durch ein solches abführendes Mittel, als ich gegenwärtig allhier vortrage, diejenigen humores abzutreiben sich bemühet, welche die ganze Ordnung der Verrichtungen des Blutes in Verwirrung bringen, und die frische Gesundheit des Cörpers alteriren.

Zu desto völliger Ueberzeugung will ich annoch von einigen derer bekanntesten Krankheiten

ten Erwehnung thun. Woher kommt es, daß bey Sommerszeit die Entzündung der Lunge und der Brust, nicht so gemein, als bey dem Eintritt des Winters ist? Freylich daher: Weiln sich währenden Sommer die humores durch den Schweiß zertheilten; die eintretende Kälte aber, da sie die Schweißlöcher mehr verschließet, verhindert folglich die transpiration der humorum, die da, wenn sie sich in dem Cörper gesammlet, und vermehret, den freyen und natürlichen Umlauf des Blutes hemmen, und äußern sich alsdenn an dem schwächsten Theil des Cörpers. Woher kommt die Verschiedenheit der Flüsse, als alleine von der Menge derer humorum, welche sich hier und da am Leibe offenbaren? Gleiche Bewandniß hat es mit dem lange anhaltenden Husten. Welches alles daher rühret, daß man lange Zeit unterlassen, sich rechtschaffen zu purgiren.

Woher entstehet die Unordnung in der monathlichen Zeit bey den Frauensleuten? Lediglich von der durch verschiedene gehabte heftige Leydenschaften erregten Verwirrung in Absonderung derer Säfte.

Woher rühren die Schwindel, welche auf so mancherley Art empfunden werden, welche die Arzneywissenschaft erschöpfet haben, und täglich allgemeiner zu werden scheinen, welche diejenigen,

so

so damit behaftet, äußerst kränken, von denen übrigen aber für bloße Einbildungen gehalten werden? Allerdings von denen nicht abgesonderten, und im Blut zurück gebliebenen Feuchtigkeiten, welche dasselbe in seinem freyen Umlauf durch Verstopfungen und verursachte übele Säure verhindern. Woraus die Unordnung und Verwirrung der Lebensgeister entstehen, dergestalt, daß, da dieselbe ihren ordentlichen Einfluß in die Sehnen oder Spannadern nicht haben, diese dadurch schlaf und wankend, die Füße strauchelnd, und die Augen mit einem dicken Nebel gleichsam überzogen werden. Das ist die wahrhafte Ursach der Schwindeln, niemahlen aber das Geblüthe selbst; Was kann also wohl für ein heilsamers Mittel gefunden werden, als ein solches, welches die nicht behörig abgesonderte und aufgehaltene humores abzuführen, die Verstopfungen aber und üble Säure als deren Quelle nach und nach zu heben, vermögend ist. Weil aber die Verstopfungen, so die Ursache des Schwindels, in denen kleinen Gedärmen mehrentheils eingetrocknet sind; So wird in dem Fall nöthig seyn, mit dem Gebrauch meines abführenden Pulvers so lange fortzufahren, bis dasselbe, vermöge der ihm beywohnenden Kraft, die Ursache der Verstopfungen völlig erweichet und aus dem Wege geräumet haben wird.

Ich könnte noch mehrere Krankheiten anführen, welche durch den bloßen Stuhlgang vertrieben werden, als Bauchgrimmen, Magendrücken, Eckel für Speise und Trank, allerley Fieber, 2c. Allein, es wäre überflüßig, die so handgreiflich und klar scheinende Wahrheit in ein größers Licht zu setzen. Es bleibet demnach unwiederstreitig: daß alle und jede Krankheiten nicht aus dem Blut selbst, sondern von denen darein aufgehaltenen und nicht gehörig abgesonderten Säften herrühren.

Zugabe.

Was vor Ursache hat man also sich zu beschweren, wenn ich sage; Daß mein abführendes Pulver ein Hülfsmittel wider alle Krankheiten sey, da es die Ursache derselben wegnimmt? Denn, das wird sich wohl Niemand einkommen lassen und glauben: als wäre ich mit diesem Pulver einem Falle, Flintenschusse, dem Gift, oder andern zufälligen Unglück vorzukommen gemeynet. Kann man sich auch wohl einbilden, daß ich die Arzneywissenschaft zu zernichten solte gesonnen seyn? Der ich selbst den Weg zeige, dieselbe auf einen gewissern und unbeweglichern Fuß zu setzen. Oder glaubet man, daß ich die Baderkunst abzubringen suche, weil ich behaupte: Daß die

Aderlaß schädlich sey? Hat denn dieselbe mit nichts weiters zu thun, als mit dem Aderlassen? Es bleibet ihr ja noch die Heilung der Wunden, der Verrenkung, und der zerbrochenen Glieder, die Operation oder Benehmung des Steines, der Fistel rc. Ueber dem, so wird mein abführendes Pulver den Weg zu allen diesen Handcuren bahnen, und die Heylung der Wunden befördern. Heisset das also eine Kunst zernichten, wenn man die Wirkung der Operation zu befördern sucht? Solte auch der Artzney etwas dadurch abgehen; da man die abführende Mittel so sehr anpreiset? Man lasse also ab, sich darüber zu beschweren; Man lege alle Vorurtheile bey Seite, und danke Gott für diese mir, dem menschlichen Geschlecht zum Besten, eröffnete Erkänntniß. Meine selbst eigene Leibesschwachheiten haben mir zu dieser großen Gnade Anleitung gegeben, so wohl, als die verschiedne Krankheiten meiner Anverwandten, welche denenselben nach und nach haben unterliegen müssen, dergestalt, daß ich, jedoch bey schwacher Gesundheit, und angeerbter väterlicher Krankheit, allein übrig blieb. Dem ohngeachtet legte ich mich eyfrig auf die Artzneywissenschaft, und hatte eine große Begierde, ein diensames Mittel wieder alle meine Leibesschwachheiten ausfindig zu machen. Ich habe sehr gelehrte und erfahrne Lehr-

meister

meister gehabt, deren Fußtapfen ich anfangs fleißig nachfolgte; Da ich aber endlich zu mir selbst kam, und durch meine eigene Erfahrung eines andern belehret wurde, so erwehlete ich den Gebrauch der abführenden Mittel, denen jene das Aderlassen vorzogen, bis ich endlich durch die Gnade Gottes erkannte, daß die Krankheiten nicht von dem Blut, sondern von denen dasselbe in Unordnung bringenden Flüßigkeiten herrühr- ten. Hierauf fieng ich an, auf die Zubereitung meines abführenden Pulvers, mich mit allem Fleiß zu legen.

Es bestehet dasselbe keinesweges aus chymischen Pulvern, wie es der Name mit sich zu bringen scheinet; Sondern lediglich aus denen Früchten der Erde, denen süßesten Nahrungsmitteln des Menschen, welche vermittelst einer gehörigen Mischung, dasselbe ausmachen. Man nehme es also willig und ohne Furcht ein. Ich selber habe es diesem Pulver zu danken, daß, da ich sonst von Jugend auf, sehr schwächlich war, ich anjetzo bey guter Gesundheit das 76 Jahr meines Alters erreichet, und Vater einer zahlreichen Familie worden bin, denen ich, wenn etwa dem einem oder dem andern etwas zugestoßen, keine andere Arzney jemals eingegeben, so wenig, als ich mich selbst eines andern Mittels, es sey für was für eine Krankheit es wolle, jemals bedienet habe.

Zweytes Hauptstück.
Vom Gebrauch meines abführenden Pulvers.

Da ich bereits zur Gnüge, und augenscheinlich gezeiget, daß alle Krankheiten von denen verdorbenen Säften, und niemals vom Blut selbst, herrüheen; So würde es nunmehro überflüßig seyn, weitläuftig zu erweisen, daß das Aderlassen ohne Nutzen, wieder die Natur, und vielmehr nachtheilig sey. Diese drey Mängel sind unzertrennlich, indem sie aus einer gemeinschaftlichen Quelle herrühren. Und ich habe das Zutrauen, ein jeder werde auf die Erhaltung seines Blutes bedacht seyn.

Ich habe nunmehro gezeigt, daß die Hauptursach aller Krankheiten in denen verdorbenen Säften stecke. Um nun dieselben gelinde abzutreiben, will ich mein abführendes Pulver, als ein sicheres und kräftiges Mittel, hiermit anpreisen, welches ich in folgenden weitläuftiger auszuführen gedencke.

Erster Abschnitt.

Daß mein abführendes Pulver das kräftigste Hülfsmittel wider alle Krankheiten sey.

Dieser Vortrag wird einen jeden gleich anfangs befremden, weil man die Vorurtheile, worinnen man auferzogen worden, nicht gerne fahren lässet; und nicht will begreiffen lernen, daß eine Hauptursache aller Krankheiten vorhanden sey; Welches jedoch, im vorhergehenden Hauptstück zur Gnüge gezeiget worden.

Man thue mir die Gefälligkeit, mich völlig anzuhören, und, woferne ich irre, mich eines bessern zu belehren, jedoch durch vernünftige Gründe und unumstößige Wahrheiten, keines weges aber durch unnützes Geschwäz und Wortstreit.

Ich frage demnach, wer ist der Arzt, dem die Genesung des Kranken mehr angelegen sey, als es der Natur angelegen ist, sich selbst zu heilen? Welcher Arzt kennet die Krankheit seines Patienten so gut, als die Natur ihre eigene Schwachheiten kennet und fühlet? Ist wohl ein Arzt vorhanden, der eine gleichmäßige Geschicklichkeit, seine Kranken zu heilen, besitzet, die gleichwohl die Natur, um sich selbst zu heilen beweiset? Er müste denn das Vermögen haben, den Nah-

Nahrungssaft in Blut, und dieses hinwiederum in die festere Theile zu verwandeln. Wer ist endlich derjenige Arzt, welcher eine dergestaltige Neigung, seinen Kranken zu heilen, bezeiget, als die Natur, sich selbst zu helfen, besitzet? Ich hoffe, daß ein jeder wird gestehen müssen, daß dergleichen Arzt niemahls zu finden gewesen sey.

Da nun dem also ist; So hat der Arzt dabey weiter nichts zu thun, als der Natur in ihren Verrichtungen hülfreiche Hand zu leisten, durch Hinwegnehmung alles desjenigen, welches sie hindern, und Unordnung verursachen könnte, nebst Anweisung gesunder, in gehöriger Maße zu gebrauchender Nahrungsmittel, damit sie sich wieder erholen, und ihre ordentliche Verrichtungen fortsetzen könne.

Und eben dieses ist die Eigenschaft meines vorgeschlagenen Pulver: Removere prohibens, die überflüßigen humores welche der Natur in ihren Handlungen hinderlich fallen, aus dem Wege zu räumen, und ihr eine gesunde Nahrung, wodurch sie sich bald wieder erholen könne, darzureichen. Auf solche Art wird der Kranke bald genesen, ohne durch vieles Aderlassen geschwächet, noch durch stark angreifende Laxative abgemattet, oder durch langwierige Diæten erschöpfet zu werden.

Die=

Dieses alles ist durch tausendfältige Erfahrungen bekräftiget, davon ich die mir aus Erkänntlichkeit, urkundlich zugeschickte Zeugnisse in Händen habe, und bin bereit, solche jederzeit vorzuzeigen. Es ist also mein Pulver ohnstreitig das kräftigste Mittel, dessen man sich, mit vollkommener Sicherheit, und Zutrauen bedienen kann.

Zweyter Abschnitt.

Daß mein abführendes Pulver das geschwindeste Hülfsmittel sey, welches, wider alle, und jede Krankheiten, gebraucht werden könne.

Meine Vorträge sind so neu, und stellen denen einmal gefaßten Vorurtheilen einen so widrigen Begriff vor Augen, daß mich dünket, ich sehe noch immer Leute, welche meine angeführte Vernunftmäßige Gründe nicht anhören wollen. Einige, weil sie nicht unterscheiden: Was wir eigentlich Krankheiten nennen, indem sie, aus Misverständniß, oder Unwissenheit, die Wunden, Verrenkung und Zerbrechung der Glieder, das Schrecken, und andere dergleichen Zufälle dahin ziehen, welche jedoch sehr uneigentlich Krankheiten benennet werden. Andere, weil sie von dem vermeyntlichen Nutzen des

Aderlassens so sehr eingenommen sind, daß nichts darwider bey ihnen Platz finden kann. Die Vorstellung der innerlichen Inflammationen, Schlagflüsse, und dergleichen mehr, stärket dieselbe in ihren gefaßten Vorurtheilen dergestalt, daß die Wahrheit nichts dargegen vermag. O was für ein Irrthum! Man dünket sich weiser, als der Urheber der Natur, in so fern man ihr neue Wege vorschreiben will, als wenn die ihrige nicht weißlich eingerichtet wären. Wie sehr irren diejenige, die da wider alle Vernunft, und öfters mit Verlust des Lebens, dasjenige, was einem nachtheilig, ein Hülfsmittel nennen? Die Genesung befördernd, was doch dieselbe aufhält: eine fürtreffliche Artzney, die doch die meisten Kranken in die andere Welt schicket. Kann man das Aderlassen wohl füglich ein Hülfsmittel nennen, wodurch die Massa des Bluts, und zugleich die Kräfte des Kranken vermindert werden? Es ist vielmehr ein gelindes und kräftiges zum unvermerkten Nachtheil des menschlichen Geschlechts erfundenes Mittel. Weit zuträglicher ist also diejenige Arzeney, welche der Schöpfer in denen edlen Früchten der Erde geleget, und wozu er den Thieren selbst den Trieb eingegeben.

Unter allen abführenden Mitteln aber hat meines die Vortheile, daß es allezeit, und zwar

zu=

zuweilen in einer, in zwey oder in drey Stunden, nach dem Temperament des Kranken und der Stärke der Krankheit, ohne ihn jedoch abzumatten, noch auch den Magen, die Gedärme, oder andere innerliche Theile anzugreiffen, abführet; indem es allezeit gelinder, und wofern noch einige Hofnung übrig ist, mit gutem Erfolg wirket.

Wo ist wohl ein gelinderes und geschwinderes Hülfsmittel zu finden? Diejenige, welche den Kranken erschöpfen und entkräften, verdienen vielmehr den Nahmen der Giftmittel. Die gar zuschwach abführende Arzneyen aber, deren man sich gemeiniglich bedienet, nehmen nur das gröbste hinweg, und hinterlassen allezeit den bösen Sauerteig des Fiebers, ich meine, die alten eingetrocknete Verstopfungen, das zähe und schleimigte Wesen, welches dieselbe unterhält.

Das von mir vorgeschlagene Pulver aber nimmt alles hinweg, löset alles auf, und dringet allenthalben durch, dergestalt, daß eine noch so sehr eingewurzelte Krankheit, so viel nur immer möglich, desselben kräftiger Mildthätigkeit nachgeben muß. Hiervon habe ich mehr als tausend Proben gesehen, und bin bereit, es noch stündlich zu beweisen. Die hier beygefügte Briefe und Zeugnisse bekräftigen auch solches zur Gnüge. Vor einigen Jahren gab man mir

Nachricht, daß mein Pulver alte Krankheiten, davon man bereits genesend worden, wieder erweckte. Z. E. Kopfschmerzen, das Fieber, den Tripper ꝛc. Und das gewisse Leute daher Gelegenheit nähmen, mein Pulver als etwas schädliches auszuschreyen. Bald hernach aber vernahm ich mit Freuden, daß, nachdem man mein Pulver von neuen etliche mal gebraucht hätte, die zum Vorschein gekommene Krankheiten auch wieder wären vertrieben worden. Und eben dieses muß man zu allen Zeiten thun, so bald sich eine neue Krankheit offenbaret, und es so lange wiederholen, bis man dem Ubel gänzlich abgeholffen habe. Einigen will es auch nicht gefallen, daß man diese Artzney so oft wiederholen muß. Allein, ist es nicht weit verdrießlicher, lange, oder wohl gar beständig krank zu seyn, und sich, theils wegen der allzuheftigen, oder gar zu schwachen Arzneyen, allmählig verzehren zu lassen? Ueberdem, wenn mein Pulver von geschwinderer Wirkung wäre, so würde es nicht so gelinde seyn können.

Um auch den Einwürfen, die uns gemacht werden könnten, zu antworten, so heißt es: daß bey innerlichen Inflammationen, Seitenstechen, Anstecken der Lunge, hitzigen Fiebern, und dergleichen eine abführende Arzney nicht zuträglich seyn könne, indem zu befürchten, daß die inner-

liche

liche Hitze dadurch vermehret werde, woher denn übele Folgen zu besorgen wären.

Hierauf erwiedere: 1) Daß dasjenige, so die Ursach derer Inflammationen, des Seitenstechens, u, s. f. wegnimmt, dieselbe ja ohnmöglich vermehren könne. 2) Mache ich einen Unterscheid, zwischen heftige und stark angreiffende Laxative, wodurch der Magen zum vomiren gebracht, und der ganze Cörper gleichsam erschüttert wird, deren schädlicher Gebrauch dennoch stark im Schwange gehet; Dergleichen Laxative können, ich gestehe es, alle oberwehnte üble Folgen nach sich ziehen, keinesweges aber mein gelindes, natürliches und kräftiges Pulver. 3) Gesetzt auch, daß mein Pulver einige Wallung verursachte, so wird dieselbe entweder sehr geringe, oder von keiner Dauer seyn, und es wird solchen, durch die Abführung derer Unreinigkeiten, bald abgeholfen werden.

Es möchte auch jemand sagen: Allein, es mag ein Laxativ noch so gelind und kräftig seyn, so ist es doch, in gewissen Fällen, ein allzulangsames Hülfsmittel; Dahingegen eine Aderlaß geschwindere Hülfe leistet, insonderheit bey Schlagflüssen ꝛc. Hierauf antworte ich, 1) daß ein allezeit heilsames Laxativ mit Recht kein langsames Mittel kann genennet werden. 2) Daß das allezeit schädliche Aderlassen, indem es

den Kranken immer mehr entkräftet, weder ein schleuniges, noch auch im geringsten nicht ein Hülfsmittel zu nennen, vielweniger dem Meinigen vorzuziehen sey. 3) Daß mein Pulver, zumahlen, wenn es im Nothfall verdoppelt, etliche Gläser Wasser oder Thee nachgetrunken werden, geschwinde genug wirke, dergestalt, daß wofern noch einige Hofnung zur Gesundheit vorhanden, dieselbe dadurch gewiß werde befördert werden.

Auf die eingeworfene Frage: Ob es nicht allezeit wohl gethan sey, das Aderlassen als eine Zubereitung zum laxiren zu gebrauchen? Antworte ich: Daß, ob schon solches zuweilen geglücket, jedoch allezeit mit Schwächung des Patienten, so wolte ich es doch nur ein, oder höchstens zweymal wagen, um diejenigen, so es durchaus begehren, zu befriedigen. Meine aufrichtige Meynung aber ist, daß diese vermeyntliche Zubereitung keinesweges nöthig sey, theils, weil das Aderlassen an sich selbst keine heilsame Kraft besitzet, theils, weil, indem es den Kranken schwächt, zugleich auch die Wirkung des Pulvers vermindern kann.

Man spricht ferner: Allein, wenn man ein gelblicht = weißlich = oder Olivenfarbenes Blut aus der eröfneten Ader laufen siehet, so kann man nicht in Abrede seyn, daß das Aderlassen

höchst

höchst nöthig gewesen sey. Ich antworte darauf, mit dem droben angeführten Gleichniß, des in einem Behåltniß unrein gewordenen Wassers. Würde derjenige wohl thun, welcher, um es wieder brauchbar zu machen, dasselbe abziehen und weggießen wolte? Meines Erachtens müste man vielmehr suchen, die sich mit dem Wasser vermischte Unreinigkeiten davon abzusondern, so würde das Wasser seine natürliche Farbe und Güte wieder erlangen. Auf gleiche Weise verhålt es sich mit dem menschlichen Blut: Man reinige es, vermittelst meines abführenden Pulvers, von denen fremden humoribus, so wird dessen Farbe wieder natürlich werden. Ich überlasse alsdenn einem jeden zu beurtheilen, ob es wåre wohl gethan gewesen, wenn man ihm dasselbe abgezapfet håtte?

Ich setze den Fall, daß ein Mensch mit einer Blutstürzung überfallen wird, dergestalt, daß es zur Nase und Ohren heraus dringet, welches eine starke Gåhrung seines in Wallung gebrachten Geblütes anzeiget. Um es nun zu stillen, låuft man alsbald zum Barbierer, der ihm am Arm, Halse, oder Beine zur Ader låsset, wodurch man weiter nichts effectuiret, als daß die Massa des in Bewegung stehenden Blutes vermindert wird. Ich råume ein, daß auf den Augenblick dem Kranken in etwas dadurch ge-

hol-

holfen werde; Allein, es dünket mir nicht anders zu seyn, als wenn ein Koch, der seinen Topf überlaufen siehet, einen großen Löffel ergreifet, um einen Theil des darinn enthaltenen heraus zu schöpfen und wegzuwerfen. Mich deucht, er thäte weit gescheiter, wenn er den Topf vom Feuer eiligst wegnähme, um das fernere Ueberlaufen zu vermeyden. Man benehme also gleichfalls dem Blut die dessen Wallung und unordentliche Bewegung erregende bösen humores, so wird es seinen natürlichen Lauf, nach wie vor, wieder bekommen. Wer aber dem ohngeachtet sein Blut, worinnen jedoch sein ganzes Leben und alle Kraft bestehet, muthwilliger weise verschwenden will, der mag es thun, ich kann weiter nichts thun, als ihn beklagen.

Dritter Abschnitt.

Daß mein abführendes Pulver nicht allein das kräftigste, und geschwindste, sondern auch das allergelindeste Hülfs-Mittel sey, dessen man sich bey allen Krankheiten bedienen könne.

Dieser leztere Saz wird eben so leicht, als die vorhergehende, zu erweisen seyn. Eine Arzney, welche am Geschmack nichts widriges hat, davon man nur einige Messerspitzen, und zwar, mit so leichter Müh einnimmet, wel-

che häufig, jedoch ohne Schmerzen, abführet, wobey den Kräften nichts abgehet, dergestalt, daß man sie 40. 50. bis 60. Tage hinter einander, wofern es nöthig seyn solte, ohne Gefahr einnehmen kann, wobey man auch allezeit guten Appetit zum Essen behält; ich frage, hat wohl jemahls eine solche Artzney ihres gleichen gehabt? oder kan wohl eine gelindere, als diese, erfunden werden? Eine solche ist auch mein abführendes Pulver, welches die vielfältig abgelegte Proben zur Gnüge bestätigen.

Um nun die Ungläubigen davon zu überführen, habe ich mich entschlüßen müssen, die mir aus Erkänntlichkeit zugeschickte Dankschriften, und glaubwürdige Attestata öffentlich bekannt zu machen; Theils auch, um der ganzen Welt zu zeigen, daß, durch eben dasselbe Mittel so viele verschiedene Krankheiten geheilet worden, und, daß folglich diejenigen irren, die da nicht glauben wollen, daß eine einzige Hauptursache aller Krankheiten vorhanden sey.

Es wiedersetzen sich alsbald, wieder die Möglichkeit einer allgemeinen Arzney, nicht allein die ganze Hochlöbliche Medicinische Facultät, sondern das Publicum ist auch so sehr darwieder eingenommen, daß, ohne zu erwegen, daß das Aderlassen bey ihnen zu einem allgemeinen Hülfsmittel worden, sie ein verächtliches, wiewohl unge-

gründetes Urtheil über mein Pulver zu fällen, kein Bedenken tragen. Was werden aber dieselben erwiedern können, wenn sie die folgende Briefe und Zeugnisse, davon ich die Originalia in Händen habe, lesen werden?

* *

Drittes Hauptstück.

Sammlung verschiedener mit Hülfe meines abführenden Pulvers, gethanen Curen, nach Ordnung der Zeit.

An dem Herrn Dr. Ailhaud, aus la Roque, den 30. Aug. 1724.

I.

Ich würde meiner Schuldigkeit, dem gemeinen Besten, und denen hegenden Gesinnungen meiner Erkänntlichkeit zuwieder handeln, wenn ich ihnen, von denen wunderbaren Wirkungen Dero abführenden Pulvers, die ich bis zu dieser Stunde gesehen und erfahren, Bericht abzustatten unterließe. Ich bin, von dessen allgemeiner heilsamen Kraft, durch die Erfahrung derer allezeit glücklich gemachten Curen, vollkommen überzeugt worden. Der erste, den ich damit

damit geholfen, ist, Johann Rey, ein Arbeitsmann, seines Alters 30 Jahr, welcher nach einer zuvor gehabten Rose am Fuß, wozu sich der kalte Brand geschlagen, auch überdem, neun Geschwüre an selbigem Fuß und Schenkel, ingleichen zwey am andern Fuß, bey hitzigem Fieber hatte; welches alles er sich durch übermäßiges Obstessen, zugezogen hatte. Nachdem ich nun, zu Folge dero Verordnung, mit der Heylung des kalten Brandes, und der Geschwüre, die ich alle eröfnet, fortgefahren, und ihm, einen Tag um den andern, Dero abführendes Pulver eingegeben, wodurch ihm eine Materie, gleich derjenigen, welche bey Eröffnung derer Geschwüre heraus lief, abgetrieben; So habe ich ihm die Milchcur, und alle zehen Tage das abführende Pulver einzunehmen verordnet, wodurch ich zur gänzlichen Heylung des kalten Brandes, und der Geschwüre, der Kranke aber zur vollkommenen Genesung gelanget ist.

Die zweyte ist, Marie Burrette, alt 45 Jahr, eines übelverdauenden Temperaments. Dieselbe litte, seit länger, als zwey Monathe, an einer Geschwulst und Schmerzen an dem einem Beine, woran überdem viele rothe Flecken zu sehen waren, hatte auch bey solchem Zustande eine beständige Neigung zum vomiren, Schmerzen im Unterleibe, bey anhaltenden Fieber. Ich

gab

gab ihr das abführende Pulver, nebst dem Brechsalze ein, worauf die Geschwulst, die Schmerzen, die Röthe und das Fieber verschwanden, und von dieser Zeit an, geniesset sie einer vollkommenen Gesundhet.

Der dritte ist, Marcus Barett, ein Strohflechter, welcher mit so großen Schmerzen an den Beinen, Füßen und Lenden, und heftiger Zusammenziehung der Spannadern überfallen wurde, daß er schon in den letzten Zügen lag, und ihn jederman vor todt hielte. In diesem elenden Zustand ließ man mich herbey rufen, des Morgens um 10 Uhr; Ich ließ ihn alsbald zur Ader, und, weil es sich nicht bessern wolte, gab ich ihm zu Mittage das abführende Pulver mit dem Brechsalze ein. Sechs bis sieben Stunden nachhero, that es seine Wirkung, und der Kranke ward im Stande, den folgenden Tag seine Arbeit, nach wie vor, zu verrichten.

Der vierte ist, Johann Baptista Armand, alt 35 Jahr, eines Blutreichen, Gallicht- und melancholischen Temperaments. Es überfiel ihn ein 24 Stunden anhaltendes Fieber, worauf sich eine starke Geschwulst am Bein zeigte, so, daß es viermal dicker, als das andere schien. Zwey Tage hernach ward ich herbey gerufen, und da ich fand, daß einige Weibercuren, die

man

man mit ihm vorgenommen, nichts geholfen, ließ ich ihn so gleich zur Ader, wiederholete es des andern Tages, und am dritten Tag gab ich ihm das abführende Pulver ein. Es wirkte dasselbe auf eine so geschwinde, und so wunderbare Weise, daß er den folgenden Tag wieder an seine Arbeit gehen konnte, und von der Zeit an, hat er sich allezeit wohl auf befunden.

Der Fünfte ist, Johann Franke, welchem wegen täglichen Fieber, und Erbrechen, von mir erstlich zur Ader gelassen wurde, worauf ich ihm, des andern Tages das abführende Pulver eingab. Am dritten Tage bekam er eine Menge Blattern, und, nach zweyen Tagen verließ er gänzlich das Bett.

Sechstens: Magdalena Bonnet, Daniel Garcins Ehefrau, alt 45 Jahr, bekam die Rose am Gesichte und Halse. Nachdem ich ihr zweymal zur Ader gelassen, und das Pulver zum Abführen eingegeben, verschwand dieselbe. Zwey Tage hernach, da sie sich in ihrem Zimmer an der Sonne die Haare gekämmet, fand sich die Rose, nebst dem Geschwulst und Fieber, wieder ein, nahm auch, binnen zwey Tage, dergestalt überhand, daß kein Hülfsmittel übrig zu seyn schien. Ich muste ihr also noch einmal zur Ader lassen, und das abführende Pulver von neuen eingeben, welches sie noch selbigen Tages

 von

von allen obgedachten Zufällen befreyte, und seit dem ist sie beständig frisch und gesund gewesen.

Ich schließe hiermit, weil ich besorge, daß eine längere Erzehlung ihnen verdrießlich fallen dürfte, und ich überdem nichts weiter von der Kraft und Wirkung dero Pulvers beybringen kann, davon sie nicht schon vielfältige Proben selbst gemacht hätten. Ich verbleibe demnach ꝛc.

(War unterzeichnet:)

Bernard, Wundarzt der Stadt la Roque bey Aix.

II.

Ich Endes unterschriebener bezeuge hiermit, daß, da ich, während sechs Monathe das tägliche Fieber, nachgehends dasselbe mit Abwechslungen, gehabt, wodurch ich ganz schwach und elend worden: Ich, vermittelst vier Prisen von dem abführenden Pulver des Herrn D. Ailhaud, ohne Beyhülfe einiger andrer Arzeney, vom Fieber befreyt, und vollkommen gesund worden. Und das solches der Wahrheit gemäß sey, bezeuge ich durch gegenwärtiges von mir unterschriebenes Attestat.

Aix den 27 Apr. 1727.

Arnaud de Saint Giron.

III.

Ich Honorius Arnaud, bezeuge hiermit, daß Magdalene Gaze, meine Ehfrau, ihres Alters 32 Jahr, durch eine gehabte unrichtige Geburt, wobey sie einen Blutfluß vor und nachhero gehabt, dergestalt übel zugerichtet worden, daß ihr damaliger Arzt selbst, an ihrem Aufkommen zweifelte. Etwa zwey Monathe nachhero, nahm sie ihre Zuflucht zu dem Herrn Dr. Ailhaud, welcher sie, bey anhaltendem Fieber, brennender Hitze auf der Brust, und am Halse, beständigem Kopfschmerzen sehr schwach fand. In diesem Hofnungslosen Zustande gab ihr der Herr Dr. Ailhaud am 20sten Februar. a. c. sein abführendes Pulver ein, und wiederholte es am 22 ejusdem. Das Hauptweh, die brennende Hitze auf der Brust, welche durch das erstere Pulver bereits gelindert worden, höreten zugleich auf, so wohl, als der Schmerz am Halse. Während annoch anhaltenden Fieber bekam sie ihre Zeit wieder, den 23 dito, und da diese vorüber, gab ihr der Herr Doctor den 6 Martii abermals sein Pulver ein, daß Fieber verließ sie selbiges Tages, und, vermittelst des vierten Pulvers und guter Diæt, ist sie völlig genesen.

Zu mehrer Beglaubigung dessen habe ich gegenwärtige Schrift, nebst meiner Frau, eigenhändig unterschrieben.

Aix, den 26 April. 1727.

Arnaud.
Magdalena Gaze.

IV.

Ich Endes unterschriebener bezeuge hiermit, daß Joseph Autemann, mein Sohn, ohngefehr 20 Jahr alt, im Jahr 1724 eine so heftige Verzehrung bey sich vermerkte, daß ihm weder der Gebrauch der Eselsmilch, noch alle übrige eingenommene Arzneyen einige Linderung verschaffen konnten. Man ward so gar genöthiget, wegen des sich ereigneten starken Durchlaufs besagte Milchcur gänzlich einzustellen. Da nun, ohngeachtet aller darwieder gebrauchten Arzney, dieser heftige Bauchfluß nicht zu hemmen war, und der Kranke in äußerster Mattigkeit, und ohne Hofnung zum Wiederaufkommen darnieder lag; ersuchte ich den Herrn Dr. Ailhaud, meinem elenden Sohne eines von seinen abführenden Pulvern einzugeben, mit dem Versprechen, daß, so ferne der Kranke gleich, oder bald darauf verstürbe, niemand etwas davon erfahren solte. Er that solches, und wiederholte es binnen 40 Tagen sechs, oder siebenmal, mit so glücklichem Erfolg, daß der Kranke, nach

nach Verlauf dieser Zeit im Stande war, wieder in die Kirche zu gehen, und ein Jahr darauf sich auf die Reise nach Aix zu begeben. Weswegen ich gegenwärtiges Attestat, nebst meinem Ehemann, unterschrieben, so wohl, als der Herr Pfarrer unsers Kirchspiels, welcher selbst Zeuge dabey gewesen, ingleichen der Herr Decanus des Stifts zu Salon, damaliger Pfarrer bey unserer Kirchen, und Beichtvater meines Sohnes.

So geschehen, zu Aiguieres bey Aix, am 27 April. 1727.

(Die Unterschrift lautet:)

Authemann.
Rosa Authemann.
Vaisse, Decanus des Stifts zu Solon.
Cheyron, Pfarrer zu Aiguieres.

V.

Dieweil das Publicum von dem fürtrefflichen Pulver, welches der Herr Doctor Ailhaud, vermöge seiner großen Einsicht in der Arzneywissenschaft, erfunden hat, sehr vielen Nutzen ziehen kann; So ist es billig, daß man es von denen außerordentlichen Curen dieses Pulvers benachrichtige. Ich bekenne also, der Wahrheit gemäß, daß, was mich anlanget, ich,

nächst Gott, dem Herrn Doct. Ailhaud das Leben zu danken habe, angesehen er mich von einer höchstgefährlichen Krankheit errettet, welche ich, dem Anschein nach, nicht würde überstanden haben; Denn, nachdem ich lange Zeit alle nur dienliche Arzneyen versucht hatte, so befand ich mich im geringsten nicht dadurch geholfen, sondern vielmehr noch elender darauf, bis daß, da ich mich dem Herrn Doct. Ailhaud anvertrauet, und mich 8 Tage lang seines obgedachten Medicaments bedienet hatte, gelangte ich dadurch zu meiner vorigen Gesundheit. Er hat auch verschiedene andere Geistliche meines Ordens, von der fallenden Sucht, Verzehrung und andern Krankheiten, die gemeiniglich vor unheilbar gehalten werden, curiret. Ich ertheile ihm also gegenwärtiges Attestat mit Freuden, als ein Zeugniß der Wahrheit.

Gegeben zu Cadenet, am 30 April. 1727.

Fr. Carl.

Dominicaner-Mönch.

VI.

Ich Endes benannter bekenne hiemit, daß, da meine Ehefrau, im dritten Monath ihrer Schwangerschaft, zehen Tage lang von Dünsten und Blähungen dergestalt geplagt wurde, daß sie in eine Raserey gerieth, auch wenig Ruh

und

und außer etwas Suppe, welche man ihr noch einzwingen muste, gar nichts genießen wolte, sie durch ein einziges abführendes Pulver des Herrn D. Ailhaud gänzlich hergestellet worden.

Ich bezeuge ferner, daß ich gleichfalls, vermittelst eines einzigen Pulvers, vor ohngefehr 20 Monathe, von einem übeln Geschwür, welches ich im Gesicht hatte, alsbald geheilet worden. Urkundlich habe ich gegenwärtiges eigenhändig unterschrieben, Geschehen zu Cadenet, am letzten April. 1727.

Fr. Ravel, Cämmerer der Stadt Cadenet bey Aix.

VII.

Ich attestire hiermit, der Wahrheit gemäß, daß ich vor ohngefähr zehen Jahren, an der rothen Ruhr gefährlich krank gelegen, so, daß ich innerhalb dreyen Tagen zweyhundert mal abgehen muste, es fanden sich auch heftige Kopfschmerzen und etwas Fieber dabey ein. Nachdem ich aber eines von des Herrn Doct. Ailhaud abführenden Pulvern eingenommen, verspürte ich alsbald eine merkliche Linderung, und da ich des andern Tages mich desselben nochmals bedienet hatte, so ward ich wieder vollkommen frisch und gesund. Ich bezeuge ferner, daß ich bey verschiedenen wundersamen

Curen, die Herr Dr. Ailhaud an denen mehresten meiner Ordensbrüder, welche bereits ganz hülfloß gelegen, bewiesen, selbst zugegen gewesen.

Geschehen zu Cadenet, den 30 April 1727.

Fr. Esprit. Sub-Prior des Dominicaner-Ordens.

VIII.

Ich bekenne hiermit zum Zeugniß der Wahrheit: Daß meine Ehefrau dem Herrn D. Ailhaud, nächst Gott, das Leben zu danken hat; denn er hat sie, vor ohngefehr 11 Jahren, von gewissen betrübten Zufällen, womit sie 3 bis 4 mahl des Jahres, zuweilen auch alle Monathe, angefochten wurde, befreyet. Welche Zufälle so beschaffen waren, daß sie zu der Zeit ihren Verstand verlohr, und so gar vor Raserey schäumete, die Zunge heraus steckte, auch zuweilen sich selbst zu beissen suchte. Es dauerte solcher Paroxismus zuweilen zwey ganzer Stunden, aufs wenigste aber, eine halbe, oder drey viertel Stunden. Nachdem man nun alle Hülfsmittel, welche die Arzneykunst an die Hand giebet, dawieder angewendet, jedoch ohne einigen Nutzen, indem sich die Patientinn vielmehr schlechter darauf befand, so entschloß ich mich, dem

Herrn

Herrn Dr. Ailhaud darüber zu Rathe zu ziehen, welcher sie innerhalb Monathsfrist, vermittelst seines abführenden Pulvers, völlig curiret, dergestalt, daß sie seit der Zeit keine weitere Anfechtung von solcher Krankheit gehabt hat.

Ich bezeuge ferner, daß besagter Herr D. Ailhaud, vor ohngefehr zehen Jahren meine Befreundtinn, Frau Maria Dupui, gebürtig aus der Stadt Marseille, von einer gewissen venerischen Krankheit, welche sie von ihrem Ehemann bekommen hatte, glüklich curiret hat.

Ich muß ihm drittens, das wahrhaftige Zeugniß geben, daß er die in meinem Hause wohnende Delphine Larmet, aus der Stadt Pertuis, vor ohngefehr 8 Monathen, von einer sehr heftigen rothen Ruhr, und dabey sich ereignetem Fieber, mit zweyen Pulvern, vollkommen geheilet, so wohl, als ihre Mutter, welche sich, zwey Monathe nachher, eben dieselbe Krankheit zugezogen hatte.

Zur Bekräftigung dieses allen, habe ich mich, nebst meiner Ehefrau, welche so wohl, als ich, Zeuginn dabey gewesen, allhier unterschrieben. So geschehen zu Aix, den 3 May 1727.

Anselme, Musicus.

Catherina Anselme.

IX.

An den Herrn D. Ailhaud.

La Roque, den 5 May 1727.

Mit Hülfe dero abführenden Pulvers, habe ich allerley Arten von Fiebern, weit gewisser, als mit dem Quinquina gehemmet und vertrieben. Ich habe jenes mit gutem Erfolg, bey verschiedenen Magenkrankheiten gebraucht. Ich habe auch befunden, daß es denen Frauensleuten ihre ausgebliebene monatliche Reinigung wieder verschaffe. Ferner, daß es ein fürtrefflich Mittel sey wider die Würme im Leibe; Und man hat mich versichert, daß Ew. HochEdelgebohrn. allerley Krankheiten, die gemeiniglich vor unheilbar gehalten werden, als: Die Verzehrung, Wassersucht ꝛc. lediglich damit curiret haben. Ich habe auch befunden, daß das besagte Pulver vortrefflich ist gegen Podagra &c. Welches deutlich zeiget, daß es ein blutreinigendes Mittel sey, wodurch alle überflüßige und verdorbene humores, jedoch ganz gelinde und ohne einiges Schneiden im Leibe zu empfinden, abgetrieben werden ꝛc.

(War unterzeichnet)

Bernard, Chirurgus.

X.

Da ich etliche Monathe lang, von einem heftigen Catharr, großem Ekel vor Speisen und beständigem Fieber geplaget wurde, wobey ich alle Nächte dermaßen schwitzte, daß meine Kräfte sehr abnahmen, und ich folglich aufs äusserste abgemattet wurde, ohngeachtet aller guten Arzneyen, die mir ein berühmter Medicus dieser Stadt dabey verordnete, jedoch ohne einige ersprießliche Wirkung; So bekenne und bezeuge hiermit, daß ein einziges von des Herrn D. Ailhaud abführenden Pulvern, welches ich im Monath April des verwichenen Jahres einnahm, mich völlig wieder hergestellet, so daß ich von der Zeit an, eine beständige Gesundheit genossen. Geschehen zu Aix, den 6 May, 1727.

Lasforest, Judex Reg. von Gardane.

XI.

Ich attestire hiermit, der Wahrheit gemäß, daß, da ich 50 Tage lang, an beständig anhaltendem Fieber, wobey sich verschiedene andere sehr gefährliche Zufälle ereigneten, hart darnieder lag, ich nicht eher davon befreyet worden, als bis ich mich des Herrn D. Ailhaud abführenden Pulvers bedienet hatte. Geschehen zu Aix, den 27 May, 1727.

Lubieres,
Rath bey dem Parlement allhier.

XII.

XII.

Ich declarire hiermit, zum Zeugniß der Wahrheit, daß, nachdem ich wegen eines Geschwüres an den Ohren, alle Mittel der Arzneywissenschaft vergeblich angewandt, ich durch das abführende Pulver des Herrn D. Ailhaud, davon ich innerhalb 23 Tagen, sieben Stücke eingenommen, völlig curiret worden. Gegeben zu Aix, den 2 Septemb. 1727.

(War unterschrieben)

Der Abt Menc.

XIII.

An Herrn D. Ailhaud.

Saint Canat, d. 27 Octobr. 1728.

Ich habe dem Kranken, von welchem ich die Ehre hatte, dieser Tagen mit Ew. Hoch-Edelgebohrnen zu sprechen, und welcher ohngeachtet der Menge derer vertreibenden Mitteln, die ihm von verschiedenen Aerzten vorgeschrieben worden, zwey Monathe lang das Fieber gehabt, nur allein zwey Stücke von dero abführendem Pulver eingegeben, welche ihm wieder Lust zum Essen verschafft, und die an denen Beinen sich zeigende Geschwulst vertrieben haben. Das wenige Fieber, so er annoch von 3 zu 3 Tagen empfindet, hoffe ich gleichfalls mit

zweyen Pulvern, die ich ihm noch geben will, gänzlich zu heben.

Turrier, Chirurgus der Stadt Sant Canat bey Aix.

XIV.

Ich habe ganzer sechs Monathe lang an großen Kopfschmerzen, Schwindeln, Sausen in denen Ohren, Herzklopfen, leblosen Kälte in denen Beinen, Erstarrung der Glieder, Krampfen, Geschwulst am Halse und Gesicht große Marter ausgestanden. Dieweil nun die obzwar häufig dagegen gebrauchte Medicamente mir weder einige Erleichterung verschaften, noch Hoffnung zur Genesung schöpfen ließen, entschloß ich mich, den Herrn Doctor Ailhaud zu mir kommen zu lassen, und sein abführendes Pulver zu gebrauchen, davon ich bereits ganzer 19 Tage lang, täglich eingenommen, und muß gestehen, daß ich mich merklich besser darauf befinde. Wie ich denn auch hoffe, daß ich mit Gottes Hülfe, und vermittelst der 15 Stück Pulver, die mir besagter Herr Doctor, bey seiner Abreise hinterlassen, die verlohrne Gesundheit völlig wieder erlangen werde. Geschehen zu Saule, den 26 Novembr. 1728.

Morard, Bürger allhier.

XV.

Ich bin, von meiner zarten Jugend an, einer ungesunden, und schwächlichen Leibesbeschaffenheit gewesen, dergestalt, daß die unzähliche Menge Arzney, welche mir, von verschiedenen Aerzten der Stadt Avignon, und anderer Orten, vorgeschrieben wurden, meinen vielfältigen Leibesschwachheiten im geringsten nicht abhelfen konnten. Es bestunden dieselben hauptsächlich, in der großen Schwachheit, die ich in denen Armen sowohl, als in denen Beinen, empfand, in einer außerordentlich-magern Behendigkeit, in der Fäulung meines aufgeschwollenen Zahnfleisches, beständigem Auswurf des Speichels, rothen Flecken, die an verschiedenen Theilen meines Leibes zum Vorschein kamen, nebst Jucken, Schmerzen im Kopfe, in der Brust, und an der Lunge, woselbst ich ein verzehrendes Feuer empfand. Ich fühlte auch sehr heftige Schmerzen im Unterleibe, welches alles sehr gefährlich vor mich aussah. Von einem solchen elenden und Hofnungslosen Zustand, hat mich nächst göttlicher Hülfe, der Herr D. Ailhaud, vermittelst seines abführenden Pulvers erlöset, indem es mir sowohl als meinem Ehemanne, vortreffliche Dienste gethan; Wie ich denn auch die gegründete Hoffnung hege: daß ich durch den fernern Gebrauch des besagten Pulvers, eine vollkommne

Ge-

Gesundheit wieder erlangen werde. Zur Beglaubigung dessen, was droben erwehnet, habe ich gegenwärtiges Attestat eigenhändig unterschrieben. Geschehen zu Sault, den 26 Nov. 1730.

Morarde, gebohrne Paulely.

XVI.

An den Herrn Ailhaud.

Aus St. Canat, den 22 April. 1730.

Man muß der Wahrheit Recht wiederfahren lassen, und gestehen, daß dero abführendes Pulver das beste Hülfsmittel sey, dessen man sich bedienen könne. Ich hatte jüngsthin die Ehre, mich bey Ew. HochEdelgebohrn. betreffende eine gewisse Frau, die ich, wegen eines gehabten Husten, einige mal zur Ader gelassen, Raths zu erholen. Dieselben gaben mir darauf zur Antwort: Ich solte ihr eines von dero Pulvern eingeben, welches ich auch gethan. Es hat ihr dasselbe innerhalb zwey Tage vier Nachtgeschirre voll Wassers, und andere Unreinigkeiten abgetrieben, die Schmerzen sind alsobald gelindert, und innerhalb 8 Tagen ist sie völlig wieder hergestellet worden.

Turrier, Chirurgus der Stadt St. Canat.

XVII.

XVII.

Es verfiel meine Mutter vor einiger Zeit in eine heftige Krankheit, bestehende in einem Steckfluß und hitzigem Fieber, wobey der Speichel so wohl, als der Urin mit Blut untermischet waren. Weil sie sich nun durchaus nicht zum Aderlassen entschließen wolte; So ließ ich den Herrn Doct. Ailhaud herbey ruffen, der ihr alsbald eines von seinen Pulvern eingab, wornach sie sich so gleich besser befand. Die Beklemmung auf der Brust wurde dadurch gelindert, das Fieber nahm ab, die Raserey hörte zugleich auf, der Speichel und Harn bekamen auch ihre natürliche Farbe wieder; und da sie innerhalb 12 Tagen noch drey Pulver eingenommen, wurde sie völlig wieder gesund.

Daß solches alles der Wahrheit gemäß sey, habe ich durch gegenwärtiges von mir unterschriebenes Attestat bekräftigen wollen. Aix, den lezten Februarii, 1732.

Wilhelm Gastaud,
Mäuermeister.

XVIII.

Es hatte meine Frau, innerhalb zwey Jahren, zwey heftige Anfälle vom Schlagfluß gehabt, bey welchen Zufällen sie sehr roth, und erhitzet im Gesichte aussah, im übrigen aber ohne Bewegung und Empfindung an allen Gliedern etliche

liche Stunden lang verblieb. So bald ihr aber der Herr D. Ailhaud jedesmal eines von seinen abführenden Pulver eingegeben, so kam die Patientinn eine halbe Stunde nachher wieder zu sich, und innerhalb zwey Tagen, ward sie völlig wieder besser. Urkundlich habe ich gegenwärtiges Attestat selber aufgesetzet, und eigenhändig unterschrieben.

Aix, den 11 Sept. 1732.

Bremond, Thürsteher bey der Rechenkammer.

XIX.

Im Jahre 1724. ward ich vom täglichen Fieber, starkem Husten und Beklemmung auf der Brust, sehr angegriffen. Nachdem ich mich nun, etwa vier Wochen lang, des Herrn D. Ailhaud abführenden Pulvers bedienet, ward ich vollkommen wieder hergestellt.

Ich attestire ferner: Daß meine Frau im verwichenen Jahre, im neunten Monath ihrer Schwangerschaft, 4 bis 5 Tage lang, mit heftigen Liebesschmerzen, und dem öftern, wiewohl vergeblichen Bemühen zum Stuhlgang sehr geplaget wurde, darwider ihr sonst keine Arzney etwas helfen wollen. Nachdem sie aber zwey Ailhaudische Pulver, innerhalb 4 Tagen eingenommen, verliessen sie alsbald die Leibesschmer-

zen, und etwa 14 Tage darauf, wurde sie mit einem jungen Sohn glücklich entbunden.

Geschehen zu Aix, den 8 Aug. 1735.

Choquet, Adv. beym Parlements-Gericht.

XX.

Ich Endes unterschriebener besage hiermit: Daß ich im Monath Dec. des 1726ten Jahres am Fieber und Entzündung in der Lunge gefährlich krank gelegen, dieserwegen wurde ich innerhalb sieben Tagen 19 mal zur Ader gelassen, ohne eine Menge anderer Arzney, die mir der Herr Isnard, Doctor Medicinæ auf der hiesigen Universität ganzer vier Monathe lang, einzuehmen verordnete. Nichts destoweniger so konnten alle diese Mittel nicht verhindern, daß sich nicht ein Geschwüre an der rechten Seite der Brust setzte, an der Linken aber sammlete sich eine molkichte Feuchtigkeit, die sich nachgehends als eine starke Geschwulst und förmliche Wassersucht an der Brust äuserte; Welches mir nicht vergönnete, eine andere Stelle, als das Sitzen im Bette, zu erwehlen. Bey solchen betrübten Umständen stelleten verschiedene Medici und Wundärzte eine Berathschlagung über meine Krankheit an, davon der Entschluß dahin ausfiel, daß sie sämmtlich selbige für unheilbar hielten.

ten. Jedoch, weil der Herr Doctor Isnard vernommen, daß der Herr D. Ailhaud ein gewisses abführendes Pulver habe, dessen er sich schon bey verschiedenen Krankheiten glücklich bedienet; So bath er denselben, ihm zwey Stücke davon abzulassen, ich nahm sie ein, und sie thaten mir vortreffliche Dienste, die Geschwulst nahm ab, ich ward ruhiger, und konnte verschiedene Stellungen des Leibes nehmen. Diese schleunige Veränderung erweckte die Aufmerksamkeit meines Arztes, er bath den Herrn D. Ailhaud nochmals um 3 Stück von besagtem Pulver, die ich gleichfalls einnahm, welches mir eine völlige Genesung verschaffte, maßen das Geschwür an der rechten Seite den 5ten Tag hernach von selbsten aufbrach, woraus eine Menge des sich darinn gesammleten Eyters heraus lief. Es fehlete an meiner gänzlichen Herstellung weiter nichts mehr, als, daß man mir einige Salbe auflegte, welche die Wunde zuheilete.

Zu mehrerer Beglaubigung dessen habe ich meinen Beichtvater, den Ehrwürdigen Herrn D. E. Deme, welcher mich in dem vorerwehnten elenden Zustand gesehen, nebst einem meiner Anverwandten, gegenwärtiges Attestat zu unterschreiben ersuchet. So geschehen zu Aix, den 3 Jul. 1737.

E. Deme.

J. F. Vigne Michel.

XXI.

Ich Endes benannter bezeuge: Daß Anna Montanard, meine Dienstmagd, zehen Tage lang am täglichen Fieber, und heftigen Blutstürzung sehr matt und elende gelegen, und daß, nachdem ihr der Herr D. Ailhaud eines von seinen abführenden Pulvern eingegeben, das Fieber sie, innerhalb 24 Stunden, gänzlich verlassen, und die Blutstürtzung gleichfalls aufgehöret habe.

Da ich auch vor ohngefehr zwey Jahren an der Wassersucht im Unterleibe, bey alltägigem Fieber sehr krank lag, wobey nicht allein der Leib, sondern auch die Beine und Schenkel aufgeschwollen waren, so bin ich durch das abführende Pulver des Herrn D. Ailhaud, davon ich innerhalb neun Tagen, 9 Priesen eingenommen, glücklich curiret worden, und habe niemals davon einigen Anstoß wieder bekommen.

Aix, den 10 Aug. 1737.

Lafforest, Judex von Gardane, bey Aix.

XXII.

Ich bezeuge, der Wahrheit gemäß, daß das abführende Pulver des Herrn D. Ailhaud eine vortreffliche Arzney sey, wieder alle und jede Arten der Krankheiten. Denn, ich habe sol=

solches an verschiedenen meiner Unterthanen, die mit mancherley Krankheiten behaftet waren, und denen durch das obgemeldte Pulver geholfen worden, in der That also befunden. Ich muß ferner melden, daß was mich selbst anbelangt, seit den 5 Jahren, da ich mich dieses Pulver, bey mir etwa zustossender Unpäßlichkeit bediene, ich jederzeit die gehofte Wirkung davon empfunden habe.

Ich gebe also dem Herrn D. Ailhaud gegenwärtiges Attestat, um so wohl ihm, wegen der Entdeckung dieses so nützlichen Pulvers die gebührende Ehre zu erweisen, als auch, um das Publicum zu versichern, daß kein gelinderes und zugleich kräftigeres Hülfsmittel, als eben dieses abführende Puler erdacht werden könne.

Aix, den 6 Octobr. 1737.

Vernegues, Marquis de Vernegues.

XXIII.

Ich besage hiermit, der Wahrheit gemäß: daß ich im Jahre 1724 im 5ten Monath meiner Schwangerschaft, mit einer bösen Gattung von Fieber befallen wurde, weswegen mir der Herr D. Ailhaud, innerhalb 35 Tagen, 11 Stück seines abführenden Pulvers einzunehmen, verordnete; welche auch, das Fieber so wohl, als die

andere dabey sich ereignete Zufälle, nehmlich die Blattern und Masern, ohne meiner Schwangerschaft nachtheilig zu seyn, vertrieben. Wie ich denn auch, bey meinen andern Krankheiten, und nach der Zeit erfolgten Schwangerschaften, bey dem Gebrauch dieser Arzney mich, nebst meinen Kindern jederzeit wohl befunden habe. Aix, den 9 Octob. 1737.

de Roquemartine, gebohrne Brancas.

XXIV.

Ich attestire hiermit, daß ich bey denen, in allen oberwehnten Krankheiten meiner Frauen glücklich gethanen Wirkungen des Ailhaudischen Pulvers zugegen gewesen.

Ich muß ferner, so wohl dem Herrn Doctor Ailhaud zum Ruhm nachsagen, als auch, um das Publicum von dem vortrefflichen Nutzen besagten Pulvers zu überzeugen, daß ich, bey meinen seit vielen Jahren gehabten Krankheiten, mich weder des Aderlassens, noch einiger anderer Arzney jemals bedienet, außer des vorgedachten Pulvers. Wobey ich mich, nebst meinen Kindern und Gesinde vollkommen gesund befunden. Aix, den 11 Octob. 1737.

de Roquemartine Rath bey dem Parlement-Gericht.

XXV.

XXV.

Jch Petrus de Benault Lubieres, Marquis de Roquemartine, Rath bey dem Parlements-Gerichte dieser Landschaft; Und, Jch Ignatius Lombard de Malignon, attestiren und bewähren hiermit, daß Franciscus Barthelemy, welcher succesſive als Kutscher bey uns gedienet, am 14 Jan. 1738 vom Schlage heftig gerühret wurde, so, daß er neun Tage lang Sinnlos gelegen, massen er wegen des dabey gethanen Falls eine ziemliche Contusion an der Schläfe bekommen hatte. Der Herr D. Ailhaud, welcher herbey gerufen wurde, hat ihn vollkommen wieder zurecht gebracht, ohne Beyhülfe einiger andern Mitteln, als seines abführenden Pulvers ohngeachtet die Anverwandte des Kranken auf ein Aderlassen, wie es bey dergleichen Fällen gewöhnlich ist, drungen. Es hat uns auch gedachter Franciscus Barthelemy annoch gesaget: daß, ehe er den obgedachten Zufall bekommen, er schon über ein Jahr lang, ein Reißen in der einen Schulter und am Arm empfunden, welches ihm nicht verstattet, denselben recht zu gebrauchen. Wovon er nunmehro, seitdem er das bewuste Pulver eingenommen, gänzlich befreyet wäre.

Und, daß solches alles der Wahrheit gemäß sey, haben wir gegenwärtiges Atteſtat aufgese-

tzet und unterschrieben, angesehen der obgemeldete Franciscus Barthelemy weder lesen noch schreiben kann. Geschehen zu Aix, den 18 Febr. 1738.

Lubieres Roquemartine.
Lombard de Malignon.

XXVI.

An den Herrn D. Ailhaud.

Paris, den 15 Martii 1738.

Ich habe einen 60 jährigen Mann, welcher sich, nach einem lang gehabten Husten über Magenschmerzen beschwerte, drey Tage hinter einander, von dem abführenden Pulver einnehmen lassen, welches ohne ihn im geringsten anzugreifen, dennoch stark abgeführet, die Magenschmerzen vertrieben, und seine vorige Gesundheit wieder verschafft hat ꝛc.

Rouillé geheimer Staatsrath und
Intendant des Commercii.

XXVII.

An den Herrn D. Ailhaud.

Bayonne, den 10 Aug. 1738.

Ein Einwohner hiesigen Ortes hat seinen einzigen 12 jährigen Sohn, welcher lange Zeit mit kalten Flüssen am Halse geplagt gewesen; vermittelst dero abführenden Pulvers, vollkommen

men geheilet, da ihm alle andere von verschiedenen Aerzten vorgeschriebene Mittel nichts helfen wollen.

Dubois, Director der königlichen Post allhier.

XXVIII.

An dem Herrn D. Ailhaud.

Calais, den 8 Novemb. 1738.

Die vortreffliche Eigenschaft dero abführenden Pulvers, fängt auch bereits an, in den hiesigen Gegenden bekannt zu werden. Meine Mutter, welche allbereit ihr 63 Jahr zurück geleget, und dabey sehr schwerfällig ist, hat bishero an der Gicht, und zwar am linken Arme und Bein krank gelegen. Man hat ihr öfters zur Ader gelassen, und abzuführen eingegeben; Weil sie aber zum Einnehmen sehr schwer zu bringen; So hat ihr eine gute Freundinn die heilsame Eigenschaft dero Pulvers gerühmet, und selbige überredet, des folgenden Tages eines davon einzunehmen, welches sie auch ohne Mühe gethan, und zwar mit so gutem Erfolg, daß, da sie nur allererst drey Stück Pulver eingenommen, ihr dennoch schon so weit geholfen ist, daß sie mit Beyhülfe eines Stecken, wiederum alleine herum gehen kann. Die Geschwulst am Beine ist, bis auf die Zehen, welche noch ohne

Bewegung sind, gänzlich verschwunden; Der Arm hingegen ist so gut, wie vor diesem. Ich hoffe auch, daß, nechst dero gutem Beyrathe, und denen 24 Stück Pulvern, die an Ueberbringern dieses, gegen erfolgte Bezahlung, zu übergeben bitte, der Himmel sie mir noch einige Jahre erhalten werde, ꝛc.

Carpentier.

XXIX.

An den Herrn D. Ailhaud.

Ich freue mich über dero vielfältige Beschäftigungen, weil selbige so wohl Ihnen, als dem Publico guten Nutzen bringen. Es hat dero abführendes Pulver eine neue Probe seiner heilsamen Tugend an mir bewiesen, da ich bereits zwey Tage lang auf dem Todtbette gelegen; Denn, seit dem ich mich dero Pulvers bediene, bin ich völlig wieder hergestellet. Der ich Ihnen Zeit Lebens davor verbunden bleibe.

Joseph de Camelin.

XXX.

An den Herrn D. Ailhaud.

Bayonne, den 9 Dec. 1738.

Den 12ten des verwichenen Monaths bekam ich einen Ausschlag, gleich einer welschen Nuß groß, unter dem Kinn, welcher bis zum 18 dito stark zunahm. Der Wundarzt den ich her-

bey rufen ließ, eröffnete mir die Ader, wolte auch solches nach dreyen Tagen widerholen; ich weigerte mich aber darein zu willigen, angesehen, an dem mir abgezogenem Blute nicht der geringste Fehler bemerket wurde. Es muste sich also derselbe begnügen, mir ein Pflaster von Brosam und Milch aufzulegen. Weil aber nach 5 Tagen die Geschwulst sich nur weiter ausbreitete, bey heftigem Fieber; So legte mir mein Wundarzt ein neues von Pappeln und andern Compositis zubereitetes Pflaster auf, wodurch sich das Geschwür innerhalb neun Tagen zusammen zog, weswegen er große Lust bezeigte, solches ehestens aufzustechen. Zu meinem Glücke kam der Herr Courreges, Vetter des Herrn Dubois, eben zu der Zeit, mich zu besuchen, er rieth mir Dero Pulver, und ich entschloß mich alsbald, noch des folgenden Tages, solches zu versuchen, ohne jedoch meinem Arzte davon etwas zu offenbaren, welcher, da er nach ein paar Tagen die allmählige Verminderung der Geschwulst bemerkte, nicht recht wuste, woran er solche Veränderung zuschreiben solte, außer, daß weil er wahrgenommen, wie ich öfters Abtritt nehmen müssen, so hielt er davor, daß sich die Natur, durch den eingefundenen Durchlauf selbsten hülfe. Ich ließ ihn auch bey dieser Meynung, weil er von der Zahl dererjenigen

gen

gen ist, welche man weder durch Worte, noch durch die augenscheinliche Erfahrung, der Wahrheit überführen kann, wiederholte aber nach etlichen Tagen von neuen das abführende Pulver, mit so gutem Erfolg, daß, nachdem ich dasselbe vier mal eingenommen, so wurde ich gewahr, daß meine gehabte Geschwulst gänzlich vergangen war.

Haran.

XXXI.

An den Herrn D. Ailhaud.

Bayonne, den 22 Septembr. 1739.

Die, vermittelst dero abführenden Pulvers so wunderbar gethane Curen, und der große Beyfall, den es sich allhier erworben, bewegen mich, der ich seit drittehalb Jahren, am Blutspeyen hart darnieder liege, mein Krankenbett auf einen Augenblick zu verlassen, und Ew. HochEdelgeb. um Rath zu fragen: Ob mir der Gebrauch dero abführenden Pulvers zuträglich seyn möchte? Um so vielmehr, da die sämmtliche Arzneykundige dieser Stadt ihr möglichstes thun, um die Leute davon abzurathen.

Inzwischen kan ich nicht umhin, Ew. HochEdelgebohrn. zu benachrichtigen: Was maßen Dero Pulver, unter andern, zwey seltsame Curen in dieser Stadt gethan: Die erste ist geschehen,

hen, an einer seit etlichen Monathen, an der Aufschwellung des Unterleibes bettlägerig-gewesenen Frau, welche, nachdem ihr die vielfältige darwieder gebrauchte Arzney im geringsten nichts helfen wollen, durch dero abführendes Pulver, wovon sie etliche mal eingenommen, vollkommen wieder hergestellet worden. Ein anderes Beyspiel haben wir an einer ziemlich betagten, und zum drittenmal vom Schlage gerührten Frau gesehen, welche, als sie von ihrem Arzt bereits verlassen war, und ihr darauf von ihrem Ehemann drey Pulver succesive eingegeben worden, die verlohrne Sprache alsbald wieder bekommen, und nach und nach völlig besser worden.

Joseph Forsans.

XXXII.

An den Herrn D. Ailhaud.

Paris, den 1 Novemb. 1739.

Da die Herren Rouillé mir zum öftern dero abführendes Pulver sehr angepriesen, so habe ich meiner Frau, die zweymal vom Schlage gerühret worden, und über dieses, mit der Gicht geplaget war, etliche davon eingegeben, die ihr so wohl, als verschiedenen andern Leuten, denen ich davon mitgetheilet, vortreffliche Dienste gethan haben.

Feburier, Chirurgus bey der Königl. Academie allhier.

XXXIII.

XXXIII.

Ich Endes benannter besage hiermit, daß ich den 24 Aug. 1732. am Fieber, und Geschwulst, an den Füßen, Beinen und Schenkeln unpaß wurde, die sich am rechten Beine vornehmlich zeigte, hiebey ereignete sich der Durchlauf, und endlich gar die rothe Ruhr, wodurch ich innerhalb 50 Tagen, nehmlich bis den 15 Oct. selbigen Jahres, da ich den Herrn D. Ailhaud herbey rufen ließ, aller Kräfte beraubet wurde. Besagter Herr Doctor, welcher mich in einem so elenden Zustande fand, untersagte mir alsbald den fernern Gebrauch derer bis dahin eingenommenen Arzneyen, und ließ mich innerhalb 14 Tagen 11 Stück seiner Pulver einnehmen, welche mir so gute Dienste thaten, daß ich meine vorige Gesundheit wieder erlangte.

Ich bezeuge ferner, daß, da ich im verwichenem Monath July vom kalten Fieber, Brechen, Bauch- und Blutflusse, starken Kopf- und Rückenschmerzen auf einmal überfallen wurde, der Herr D. Ailhaud mir, innerhalb sechs Tagen, während welchen ich sein abführendes Pulver einnehmen muste, vollkommen wieder aufgeholfen. Zu geschweigen der heilsamen Wirkung, die ich in verschiedenen andern Fällen, jederzeit davon empfunden habe. Geschehen zu Aix, den 12 Aug. 1741.

Valentin, Controlleur des Postamtes allhier.

XXXIV.

XXXIV.

An den Herrn Doctor Ailhaud.

Montelimer, den 7 Octob. 1741.

Einer ohngefähr 30 jährigen Frauensperson, welche seit etlichen Jahren über Magenschmerzen klagte, ist durch ein einziges Stück von dero abführenden Pulver geholfen worden. Ein Vetter von mir, ohngefehr 60 Jahr alt, bekam zu Ende des verwichenen Monaths Aug. eine Inflammation in der Brust, nebst beständigem Husten, und heftigen Fieber. Ich gab ihm das Pulver ein, und wiederholte solches den dritten Tag darauf; Da er denn so gut sich darauf befunden, daß er noch selbiges Tages, gegen Abend verlangte spatzieren zu gehen. Wie er denn auch seithero einer beständigen Gesundheit genießet, und die gute Wirkungen dero Pulver nicht genug rühmen kann. Meiner Mutter, welche bereits ihr 70 Jahr erreichet, habe ich zweymal die am Kopf gehabte Rose, mit einem einzigen Pulver, so ich ihr jedesmal eingegeben, schlechterdings vertrieben, weil ich bemerkt, daß durch das zuvor zugestandene Aderlassen die Rose, statt des Abnehmens, vielmehr zugenommen hatte ꝛc.

Guinée, Königl. Post-
Director.

XXXV.

An den Herrn D. Ailhaud.

Abbeville, den 10 Octob. 1741.

Da ich mich, wegen einiger bemerkten Vorbothen des Schlagflusses und Erstarrung der Glieder, so wohl an denen Händen, als an den Beinen und Schenkeln dero Pulvers bedienet, habe ich mich ungemein wohl darauf befunden. Wie ich mir denn vorgenommen, daßselbe zu Ende eines jeden Monaths zweymal zu gebrauchen.

Hodan, Capitaine bey der Infant.

XXXVI.

Mein ältester Sohn, ohngefehr 15 Jahr alt, begab sich den 27 April. a. c. frisch und gesund zu Fuß nach Vernegues, fünf Stunden von hier gelegen. Weil er aber diese kleine Reise mit allzugroßer Eylfertigkeit, und zwar bey abwechselnder Sonnenhitze, kaltem Winde und Regen gethan hatte, kam er ganz matt und elend wieder nach Hause, und legte sich mit großem Frost und Zittern alsbald zu Bette. Des folgenden Tages bemerkten wir, daß sein Gesicht sehr erhitzet, und der ganze Kopf aufgeschwollen war, es zeigten sich auch zwey Geschwüre bey den Ohren, wobey er über Schmerzen in allen Gliedern klagte. Bey solchen übeln

Um-

Umständen nahmen wir unsere Zuflucht zu dem Herrn D. Ailhaud, welcher sein abführendes Pulver dem Kranken alsbald einzunehmen, und so fern es nicht so gleich hülfe, ihm 5 bis 6 Stunden nochhero, noch eines einzugeben, verordnete. Weil aber solches nicht nöthig war, so nahm er das andere Pulver erst den Tag darauf ein; Und 3 Tage nachhero befand er sich im Stande, wiederum auszugehen.

Zu Urkund dessen habe ich und meine Frau, gegenwärtige Schrift eigenhändig unterschrieben. Aix, den 15 Jul. 1742.

Andreas Fer.
Catherina Fer.

XXXVII.

Ich Bartholomeus Ripert, Kaufmann allhier, bezeuge hiermit, der Wahrheit gemäß, daß, als meine Ehefrau im Jahre 1731 mit einem Sohn, welcher den Tag darauf verstarb, nieder kam, und ich, weil sie nur 16 Jahr alt war, nicht gestatten wolte, das Kind selbst zu stillen, die Muttermilch ihr dergestalt zugesetzet, daß sie eine Verlähmung in allen Gliedern davon bekommen. Da ich nun sah, daß alle Hülfsmittel der berühmtesten Aerzte dieser Stadt es zu keiner Besserung brachten, gieng ich zum Herrn Doctor Ailhaud, welcher, nachdem er meine

Frau besuchet, zu mir sagte, daß er dieselbe, vermittelst 30 Stücke seines abführenden Pulvers von Grund aus zu heilen gedächte; Allein, als sie besagtes Pulver acht mal eingenommen hatte, verließ sie bereits das Bette, und nachdem sie deren 18 gebrauchet, ward sie vollkommen geheilet.

Ich bezeuge ferner, daß mein Sohn, welcher im Jahre 1739 am Fäulungsfieber elendiglich krank gelegen, weswegen ihm der Herr Doct. Fierandy innerhalb Monathsfrist 11 mahl zur Ader gelassen, und 8 mahl abzuführen eingegeben, auch eine Menge Clystiere vergeblich appliciren lassen, nachdem er drey Stücke von des Herrn Doct. Ailhaud abführendem Pulver gebrauchet, wiederum aufgestanden, und nach 5 eingenommenen Pulvern vollkommen besser worden sey.

Da ich auch jüngsthin in ein schlimmes Fieber verfiel, gab mir Herr Doct. Ailhaud sieben Tage lang sein abführendes Pulver ein, worauf sich die güldne Ader zeigte, weswegen ich nach dreyen Tagen dasselbe, und zwar in doppelter Quantität wieder einnahm. Es vertrieb mir solches nicht allein das Fieber, sondern der Abfluß der güldnen Ader hörte auch alsbald auf, dergestalt, daß ich fünf Tage darnach im Stande

de war, die Reise auf die Messe nach Beaucaire anzutreten. Aix, den 18 Jul. 1742.

Ripert.

XXXVIII.

Ich Endes benannter bezeuge hiermit, zu Steuer der Wahrheit, und um dem vortrefflichen Pulver des Herrn A. Ailhaud das gebührende Lob beyzulegen, daß meine Tochter, die sich ein Theil des Jahres über bey dem Hrn. Marquis von Vernegues aufhält, im Monath Julii des 1740sten Jahres, von einer sehr gefährlichen unter dem Namen des Miserere bekannten Krankheit überfallen wurde, darwieder ihr Herr D. Roustan, welcher sich aus Lambesi dahin zu ihr begeben, verschiedene Arzneyen, und unter andern eine Pistolen Kugel eingegeben, jedoch ohne die geringste Hülfe, angesehen ihr dieses alles weder den Leib öffnete, noch den Abgang des Urins verschaffte, sondern sie fuhr beständig fort ganzer 11 Tage lang, bey heftigen Leibesschmerzen, stinkendes Unflath von sich zu brechen. In solchem Zustande, da sie von ihrem Arzte bereits vor verlohren gehalten wurde, gab ich meiner Tochter anderthalb Prisen von des Herrn D. Ailhaud abführendem Pulver auf einmal ein, welches ihr eine ruhige Frist von 5 Stunden verschaffte, und uns aller-

seits gute Hoffnung machte. Da sie aber von neuen anfieng, sich zu erbrechen, gab ich ihr noch die einfache Dose von selbigem Pulver ein. Und, da auch dieses nicht bey ihr blieb, so wenig, als das dritte und vierte, fuhr ich fort ihr dasselbe zum fünften mal einzugeben, welches denn so stark wirkte, daß es die Patientinn von aller Verstopfung, Leibesschmerzen und Erbrechen befreyte, dergestalt, daß sie acht Tage nachher wieder in die Kirche gehen konnte.

Weil wir Menschen aber allerhand Schwachheiten und Gebrechen täglich unterworfen sind; So fügte es sich auch, daß meine Tochter am 1 Jul. 1742 große Schmerzen am rechten Arm und Bein zu empfinden anfieng, welches uns nichts anders, als die Gicht zu werden schien. Das Fieber fand sich auch dabey ein, und der Kopf ward ihr sehr schwer. Es hielt sich aber dieselbe zu solcher Zeit abermals, bey des Herrn und der Frauen von Vernegues HochWohlgeb. auf, welche dahero auch Mitzeugen dieser letzten Krankheit meiner Tochter gewesen, während welcher ich ihr, drey Tage hinter einander das vorher gemeldte Pulver des Herrn Doctor Ailhaud, eingegeben, wodurch nicht nur obgedachte Zufälle, sondern auch eine Menge kleiner Drüsen, oder Verhärtungen, welche sich in der Größe einer Haselnuß, hier und da an denen

Schen-

Schenkeln zeigten, gänzlich vertrieben worden; dergestalt, daß meine Tochter nunmehro, Gott sey gelobet! einer vollkommenen Gesundheit genießet.

Zu Urkund dessen, und aus gebührender Erkänntlichkeit, habe ich dem Herrn Doct. Ailhaud gerne und gutwillig gegenwärtiges Attestat ausgefertiget, damit diejenige, denen er es etwa zeigen wird, demselben dergestaltigen Glauben beylegen mögen; als wenn alles oberzehlte vor ihren Augen geschehen wäre. Dieserwegen habe ich nicht allein gegenwärtige Schrift selbst unterschrieben, sondern auch solche, von meiner Tochter, der gewesenen Patientinn ihrer Schwester, und Mutter, ingleichen von des Herrn und Frauen Vernegues Hoch-Wohlgebohrn. als Zeugen der letzten Krankheit meiner Tochter, und der dabey gethanen Wirkung des Herrn D. Ailhaud abführenden Pulvers gleichfalls unterzeichnen lassen. Geschehen zu Aix, den 3. Aug. 1742.

Vernegves, Aubeterre, Vernegves.
J. Moustier.
Elisabetha Moustier.
Marguerita Moustier, die Patientinn.

XXXIX.

An den Herrn D. Ailhaud.

Avignon, den 29 Octob. 1742.

Ich werde nicht müde, die wundersame Wirkungen dero abführenden Pulvers zu preisen, die es an mir und meiner Ehegattinn so wohl, als an allen denenjenigen bewiesen, welche, da sie es auf mein Einrathen eingenommen, alle nur zu erwartende Hülfe davon empfunden haben. Ich würde mich der Undankbarkeit schuldig machen, wenn ich ihnen meine schuldigste Erkänntlichkeit an den Tag zu legen, unterließe. Denn, konnte ich wohl, in Ansehung meiner, seit ohngefehr 20 Jahren kränklichen Frau, ein mehrers erwarten, eine Krankheit, welche die ganze Wissenschaft der Arzneyverständigen bereits erschöpft hatte; ohne jedoch, die verlohrne Gesundheit wieder erlangen zu können; allermaßen die gebrauchte Mittel ihr weiter nichts, als eine kleine Galgenfrist verschafften. Wenn ich aber Ew. Hoch-Edelgeb. eine weitläuftige Erzählung von den verschiedenen übeln Zufällen, denen sie unterworfen gewesen, machen solte, so würden etliche Bogen Pappier dazu nicht hinreichend seyn. Sie ist aber nunmehro, Gott sey Dank! von allen diesen Uebeln vollkommen befreyt, dergestalt, daß

sie ihre verlohrne Kräfte, sammt der vorigen fetten Leibes-Constitution, wieder erlanget, und zeithero einer dauerhaften Gesundheit genießet. Meine schwache Ausdrückungen werden die, einem so großem, und fürtrefflichem Hülfsmittel gebührende Lobsprüche niemals gnugsam an den Tag legen können. Ich begnüge mich also, solches insgeheim in meinem Hertzen zu loben ꝛc.

Labaye, Buchdrucker und Buchhändler am Markte Saint Didier.

XL.

An Herrn D. Ailhaud.

Mayon, den 17 Julii 1743.

Bey meiner Zurükkunft anhero, konte ich nicht umhin, eine Reise nach Dyon zu thun. Unterweges griff mich das dreytägige Fieber an, davon ich sechs heftige Anfälle hatte: Ich brauchte darwieder weiter nichts, als dero abführendes Pulver, davon ich zu viermalen mit so gutem Erfolg einnahm, daß, nachdem ich nur die zwey erste davon gebrauchet hatte, das Fieber sich gänzlich verlohr. Worüber sich einer unserer Apothecker, ein sonst ganz geschickter Mann, sehr verwunderte, diesen hatte ich alsbald kommen lassen, um mir nach dem gehabten erstern Zufall einige Clystiere beyzubringen ꝛc.

Semeraire.

XLI.
An den Herrn D. Ailhaud.

Paris, den 23 Octob. 1743.

Nachstehendes schreibt mir der Herr le Marchand, Pfarrer zu Beville: „Meine Schwe„ster hat acht bis zehen Tage lang, bereits in „den letzten Zügen gelegen, und ohne denen ihr „eingegebenen 4 Prisen des abführenden Pul„vers des Herrn Doct. Ailhaud, würde sie be„reits in die andere Welt seyn. Denn, außer „dem häufigen Blutfluß, hatte sie auch das all„tägige Fieber, nebst Schmerzen auf der Brust. „Ich muß also dem Herrn Doct. Ailhaud zum „Ruhme nachsagen, daß meine Schwester nächst „Gott, seinem Pulver das Leben zu danken hat. „Gottlob! sie befindet sich anjetzo wohl auf ꝛc.

Fr. Felix, Augustiner-Mönch.

XLII.
An den Herrn Doct. Ailhaud.

Avignon, den 30 Octob. 1742.

Ich habe, dero Verordnung gemäß, letzt vergangenen Winter 52 Stücke von dero abführenden Pulver eingenommen, welche bey mir eben die Dienste gethan, so das Oel an einer erlöschenden Lampe thut. Denn, Gott sey gelobt! ich bin anjetzo, von der, seit zwanzig Jah-

ren

ren gehabten Gicht, darwider ich eine unzählige Menge Arzney sonder Nutzen eingenommen, vollkommen genesen, und genieße einer gewünschten Gesundheit, ꝛc.

Perron.

XLIII.

An den Herrn Doct. Ailhaud.

Paris, den 5 Nov. 1743.

Ich habe mit 13 Stück von dero abführenden Pulver, einen guten Freund, welcher an Verkältung auf der Brust, Blutauswurf, (der drey Tage gewähret,) heftigem Seitenstechen, und innerlicher Inflammation, darnieder gelegen, von Grund aus geheilet. Innerhalb neun Tagen habe ich ihm sieben Stück Pulver eingegeben. Nach erlangter Genesung hat er noch sechs Stück davon innerhalb eben so viel Tagen eingenommen, und heute ist er zum erstenmal wieder ausgegangen.

Ein ander guter Freund kam vor 4 Tagen zu mir, der beklagte sich, daß ihm die Harnröhre stark geschwollen und verhärtet wäre, dergestalt, daß es ihm unmöglich sey, den Urin von sich zu lassen. So bald er aber eines von dero abführenden Pulvern auf mein Anrathen eingenommen, ist alles in seinen vorigen Stand

gebracht worden. Er uriniret ohne Beschwerlichkeit, und das sich zuvor dabey gezeigte Fieber ist auch nicht wider zum Vorschein gekommen.

Von Saint Lieu.

XLIV.

Ich Endes benannter bezeuge hiermit, zu Folge der Wahrheit, daß da ich an der schlimsten Gattung der venerischen Krankheiten, welche man insgemein die Franzosen nennet, sehr gefährlich krank gelegen, auch der dawieder auf verschiedene Art versuchte Gebrauch des Mercurii nichts helfen wollen, so bin ich durch das abführende Mittel des Herrn D. Ailhaud, dessen ich mich zu neunzig und mehr malen hinter einander, ohne einigen Tag darzwischen auszusetzen bedienet, völlig wieder geheilet worden. Uud dieweil ich des Schreibens unerfahren, habe ich ein Creutz bey meinen Namen gemacht.

† Francisca Endrade.

Ich Endes unterschriebene füge vorstehendem Attestat annoch bey, daß ich selbst der zuvor gedachten Francisca Endrade, des Herrn Doct. Ailhaud abführendes Pulver eingegeben; Und daß es der Wahrheit gemäß sey, daß dieselbe

dadurch vollkommen geheilet worden. Aix, den 10 Januarii, 1744.

Catherina von Montaud.

XLV.

An den Herrn Dr. Ailhaud.

Chatillon sur Marne, den 27 Mart. 1744.

Dero abführendes Pulver fängt auch an in hiesiger Stadt bekannt zu werden, indem dasselbe verschiedenen Kranken geholfen, und unter andern einen Bürger allhier, von einem Ausschlag und Jucken im Gesichte, besonders aber an denen Lippen geheilet hat, &c.

Gossart, Kaufmann allhier.

XLVI.

An den Herrn D. Ailhaud.

Marmande, den 22 Apr. 1744.

Der Herr Febri d' Agen, den ich bey zehen Jahre her, an einer Art von gelben Sucht, und Zurückhaltung des Urins, krank gesehen, ist gestern bey mir gewesen. Ich fand zu meiner grösten Verwunderung, daß er in dem Gesicht wieder eine gesunde natürliche Farbe, wie zuvor, bekommen hatte. Meine Freude über eine so schleunige Herstellung ward noch vermehrt, da er mir sagte, daß die Beschwerlich-

keit

keit im uriniren gleichfalls aufgehöret hatte. Ich fragte ihn hierauf, was für ein Mittel er sich darwider gebraucht hätte? Die Antwort war: Daß es die Wirkung dero unschätzbaren Pulvers sey, ꝛc.

Ballias.
Einnehmer derer Königl.
Cammergelder.

XLVII.

An den Herrn D. Ailhaud.

Grasse, den 17 Octob. 1744.

Ich bin ihnen unendlich verbunden für das mir, wider die gehabte Wassersucht überschickte Pulver, welches mir vortreffliche Dienste gethan. Gott wolle sie, mein Herr Doctor, noch lange Zeit beym Leben und guter Gesundheit erhalten, damit sie noch mehren Kranken und elenden Leuten helfen können.

Bonnet.

XLIII.

Ich attestire hiermit: Daß, da ich als eine gute Freundin und Nachbarinn, die Frau Fabri von Saint Jeau, während ihrer gefährlichen Krankheit, täglich fleißig besuchet, ich bemerket, daß, nachdem dieselbe ganzer dreyzehen Tage lang, wegen zurück getretenen Urins, die heftig-

heftigsten Schmerzen im Unterleibe ausgestanden, und auf mein Anrathen endlich ein abführendes Pulver des Herrn Doct. Ailhaud eingenommen, dritthalb Stunden nachhero der Abgang des Urins erfolget, welcher aber an Farbe und Dicke dem Mästrich, oder Senffe gleich gesehen. Eine Stunde nachhero ließ sie wiederum ihren Urin von sich, welcher zwar klärer, jedoch mit einer Menge kleiner Steine vermischet war. Eine Stunde darnach ward er noch klärer und fast natürlich; Worauf ein in Größe eines Olivenkerns abgetriebener Stein, nebst einen Haufen Grieses und Kießsandes den Beschluß machte. Seit der Zeit hat sie keine weitere Beschwerung davon gehabt, und genießet zur Zeit einer erwünschten Gesundheit. Daß dieses alles der Wahrheit gemäß sey, habe ich durch gegenwärtiges Attestat bekräftigen wollen. Aix, den 18 Octob. 1744.

Dubrosa, gebohrne
Rousset.

Ich Endes benannte bezeuge hiermit, daß vorstehendes schriftliche Zeugniß, welches die Frau Lieutenantin Rousset dem Herrn D. Ailhaud ausgefertiget, in allen Stücken der Warheit gemäß sey. Aix, den 18 Octob. 1744.

Fabri, gebohrne
Saint Jeau.

XLIX.

XLIX.
An den Herrn D. Ailhaud.

Toulouse, den 19 Octob. 1744.

Da ich mich einige Tage lang, wegen einer starken Verkältung auf der Brust, wobey ich beständige Kopfschmerzen und schlaflose Nächte hatte, sehr unpaß befand; Entschloß ich mich, dero Hülfsmittel, davon ich so viel Rühmens gehört zu gebrauchen. Und in der That, nachdem ich acht mal dasselbe eingenommen, bin ich vollkommen wieder gesund worden. Ich kann dasselbe nicht genug rühmen, und ihnen, mein Herr Doctor, nicht genugsamen Dank davor wissen.

Andrieu.

L.
An den Herrn D. Ailhaud.

Verdun, an der Garonne
den 21 Octob. 1744.

Ich halte mich verpflichtet, Ew. Hoch-Edelgebohrn. von der an mir, durch dero abführendes Pulver gethanen glücklichen Wirkung zu benachrichtigen. Ich habe mich dessen, deroselben Verordnung zu Folge, bedienet, und, nachdem ich solches 25 mal eingenommen, so bin ich dadurch von dem langwierigem Schmerzen der Gicht, womit ich bishero geplaget gewesen, endlich befreyet worden.

Frat. Antonius.

LI.

An den Herrn D. Ailhaud.

Saint Esprit, den 25 Oct. 1744.

Ich bin Ew. Hoch-Edelgebohrnen sehr verbunden, für die Gütigkeit, welche dieselben gehabt, mir auf mein zugeschicktes Consultations-Schreiben so ausführlich zu antworten. Ich bin demjenigen, so mir Ew. Hoch-Edelgebohrn. darinn vorgeschrieben, auf das genauste nachgekommen, und habe die mir verordnete neuntägige Cur dero Pulvers, bereits vor 14 Tagen geendiget. Ein jedes Pulver hat mich 8 bis 15 mal abgeführet, und zwar so ist allezeit sehr viel gelber und schwarzer Schleim darunter gewesen. Es wird nicht undienlich seyn Ew. Hoch-Edelgebohrn. zu melden, daß mir an dem Tage, da ich solches zum 6ten mal eingenommen, ein in der Stärke des kleinen Fingers lebendiges Thier, so ohngefehr 7 bis 8 Zoll lang, und mit einer grauen Haut, oder Schuppen bedecket war, abgegangen sey. Ich wolte meinem Bedienten, der es zuerst gewahr wurde, nicht so gleich Glauben beymessen, bis ich mir die Mühe nahm, die Sache selber zu untersuchen. Ueber dem, so haben sich die Schwindel, seitdem ich dieses Pulver gebraucht, gänzlich verlohren, ꝛc.

Roussel von Laval.

LII.

An den Herrn D. Ailhaud.

Nismes, den 12 Novemb. 1744.

Es hat dero abführendes Pulver an meiner achtjährigen Tochter, welche seit ihrem zweyten Jahr mit kalten Flüssen geplaget gewesen, ein rechtes Meisterstück bewiesen, angesehen ich alle nur dienliche Mittel, wiewohl vergebens, darwieder angewendet; Denn meine Tochter fand sich dadurch im geringsten nicht geholfen, sondern bekam 7 bis 8 Löcher am Schenkel, am Arm und Hand selbiger Seite. Da ich nun sah, daß es sich zu keiner Besserung anlassen wolte; Entschloß ich mich, dieselbe zu meiner Schwägerin in dem Vivaresischen, hinzuschicken, um der Veränderung der dasigen Luft zu genießen. Weil nun dero abführendes Pulver sich in dortiger Gegend sehr bekannt gemacht hat; Als hat meine Schwägerinn dasselbe auch meiner Tochter, seit nunmehro fünf Monathen eingegeben, wornach sie allmählig immer besser, und endlich völlig wieder gesund worden. Jedoch da wir besorgen, es möchte ihr von neuen etwas zustossen; So wolte ich Ew. Hoch-Edelgeb. um Rath fragen: Ob es nicht dienlich seyn möchte, ihr ein Fontanel zu setzen, um die etwa übrig gebliebenen humores

gänz-

gänzlich abzuführen, um so mehr, da ich ihr bereits zu zwey verschiedenen malen dergleichen setzen lassen, welche ich aber, wegen des ihr dadurch verursachten großen Schmerzens wieder habe müssen zuheilen lassen. Ich erwarte hierauf dero gütigen Rath, und verbleibe rc.

Vendargves, gebohrne
Labaulme.

LIII.

Ich Endes unterschriebene declarire hiermit, so, wie es sich in der Wahrheit verhält, daß ich durch eine langwierige Krankheit bestehend in einem häufigen Abgang des Blutes, zu Anfang des verwichenen Monaths Julii, äußerst matt und elend worden, wobey ich auch am ganzen Leibe dergestalt geschwollen war, daß ich mit vieler Mühe Athem schöpfen, und gar nicht ruhen konnte. Bey diesem elenden Zustand wurde mir gerathen, des Herrn D. Ailhaud Pulver zu gebrauchen. Die erstern drey Pulver verschafften mir einen so häufigen Abgang, daß so wohl die Geschwulst als auch die Beklemmung dadurch merklich vermindert wurde; Und beydes verschwand gänzlich, nachdem ich das sechste Pulver eingenommen. Wie ich denn noch fort fahre, monathlich zwey Stück davon einzunehmen. Wobey ich mich sehr wohl befinde. Aix, den 16 Dec. 1744.

Audibert, gebohrne von Maillane.

LIV.

An den Sohn des Herrn D. Ailhaud.

Paris, den 19 Decembr. 1744.

Ich verlange mit Ungedult einige Nachricht von Ew. Hoch-Edelgebohrn. zu erhalten. Ich bin denenselben nochmals unendlich verbunden für den mir angerathenen Gebrauch dero Pulvers, welches mir die seit 3 Jahren, gehabte traurige Schwermüthigkeit benommen, dergestalt, daß ich jetzo eines so aufgeweckten Gemüths und guter Gesundheit, wie zuvor genieße.

Meine Frau, welche nunmehro in den neunten Monath ihrer Schwangerschafft getreten, und dero Pulver bereits zweymal eingenommen, befindet sich dabey sehr wohl, und ist willens, nach überstandenen sechs Wochen, wegen übler Verdauuug des Magens, dasselbe wieder, und zwar 3 Priesen auf zweymal einzunehmen.

I avocat.

LV.

An Herrn D. Ailhaud.

Avignon, den 15 Dec. 1744.

Ich kann nicht umhin, Ew. Hoch-Edelgeb. zu berichten, daß der Herr von Aoulloubi, Cammerjunker des Herzogs von Ormond, welcher

cher seit vielen Jahren an der Gicht laborirte, nebst Kopfschmerzen, die ihn den ganzen Winter über, in seinem Zimmer zu bleiben nöthigten, mit vier Stück von dero abführenden Pulver völlig gesund worden. Er hat sich erbothen, mir dieserwegen ein glaubwürdiges Zeugniß auszustellen, und versichert mich, daß er mit dem Gebrauch des Pulvers fortfahren werde.

(War unterzeichnet)

Der Amtmann zu
Saint Clement.

LVI.

An den Herrn D. Ailhaud.

Alby, den 24 Dec. 1744.

Ich bin sehr erfreut, Ew. Hoch-Edelgeb. von der an der Frau von Braconac aus Castres, durch dero abführendes Pulver gethanen wundersamen Cur zu benachrichtigen. Es hatte dieselbe, wegen einer Krankheit von ganz besonderer Art, die ganze Arzneywissenschaft bereits erschöpfet. Es bestund dieselbe in einem Ausschlage eines querFingers dicke, welcher den ganzen Kopf bedeckte, und einen außerordentlich heßlichen Geruch von sich gab, ihr Leib war gleichfalls damit bedeckt, und es kam an selbigem eine Fistul nach der andern zum Vorschein. Hiervon ist sie mit Hülfe dero Pulvers, welches

sie während 47 Tagen eingenommen, vollkommen genesen :c.

Vesian.

LVII.

Zueignungsschrift,

Welche zu finden zu Anfange des Manuscripts, so den Titul führet:

Verzeichniß der für unheilbar gehaltenen Krankheit, des Ehrwürdigen Paters Felix, Augustinerordens, davon er, durch des Herrn Doctoris Ailhaud abführendes Pulver geheilet worden; von ihm selbst aufgezeichnet:

An den Herrn Johann Ailhaud, Stadt-Medicus zu Aix,

Hoch-Edelgebohrner, Hochgeehrtester Herr Doctor.

Die Vernunft und Billigkeit erfordern, daß ich Ew. Hoch-Edelgebohrn. gegenwärtiges Buch, woran dieselben den grösten Antheil haben, zueigne. Dero Lehrreiche Zuschriften, auf meine geringe an ihnen abgelassene Briefe, haben den Stoff darzu hergegeben.

Die

Die Bündigkeit samt der überzeugenden Kraft dero Zuschriften, wird sich den allgemeinen Beyfall derjenigen erwerben, welche dieselben lesen, und davon zu urtheilen, Gelegenheit haben werden. Man wird darinnen, dero, so wohl über die gefährlichsten Krankheiten, als über den wundersamen Nutzen dero abführenden Pulvers erlangte Erfahrung, mit Vergnügen wahrnehmen. Ja, ich glaube, daß kein Hülfsmittel in der Arzneykunst zu finden sey, welches Ew. Hoch-Edelgebohrn. abführendes Pulver, an heilsamer Kraft nur beykomme, geschweige denn übertreffe. Wo ist wohl ein dergleichen Laxativ zu finden, welches man so oft, ohne die geringste Furcht wiederholen könne? welche die Wurzel des Uebels angreife? und so häufig abführen, ohne jedoch weder das Temperament, noch die Brust oder den Magen anzugreifen, noch die Gedärmer zu verletzen, mit einem Wort, ohne die Kräfte zu vermindern? welche vielmehr dadurch vermehret, gereiniget und gestärket werden, nachdem es zuvor die bösen humores allmählig weggeschafft: Kurz: Wo ist so ein gelindes und zugleich so kräftiges Mittel zu finden? Diese dero unermüdete Bemühung vorbehaltene glückliche Entdeckung, wird ihnen bey der Nachwelt einen unsterblichen Ruhm erwerben. Da es ihnen, als einem

nem andern Salomon, die Natur und Eigenschafft der Pflanzen zu erkennen, deren Vermischung zu bestimmen, und den Nutzen so wohl, als die Wirkungen derselben zu entdecken gelungen ist.

Ich bedaure vielmals, daß dero, vom Ursprung der Krankheiten, und dem Gebrauch dero abführenden Pulvers geschriebene Abhandlung mir nicht eher in die Hände gefallen: Ich würde dadurch eine Menge Blutes, welches ich durch das öftere Aderlassen, jederzeit mit Schwächung meiner Kräfte verlohren, ersparet, und den Gebrauch vieler verdrießlicher Arzneyen vermieden haben, welche da sie niemals auf die Quelle, oder Wurzel meiner von denen Aerzten zuletzt vor unheilbar geschätzten Krankheit gekommen, dieselbe von Grund aus zu heben keinesweges vermögend gewesen.

Diejenigen Menschen sind meiner Meynung nach, sehr beklagens würdig, welche die beste Zeit ihres Lebens mit dem Gebrauch solcher Arzneyen zubringen, welche dieselben nicht allein ums Geld, sondern auch um die Gesundheit bringen, oder, wenn sie ja eine Zeitlang einiger Besserung genießen, dennoch wieder in die vorige Leibesschwachheit verfallen; Dergestalt, daß sie es bloß ihrer besonders starken Natur zu danken haben, wenn sie nicht so gleich

dem

dem verwegnen Vornehmen einer Kunst, welche zum öftern ganz blindlings, oder nach bloßer Muthmaßung verfähret, unterliegen.

Diese und dergleichen vielfältige Proben, habe ich seit mehr als 40 Jahren, die ich im Closter allhier zugebracht, mit gröster Lebensgefahr ausgestanden. Ich bin also der göttlichen Vorsorge unendlichen Dank schuldig, für die mir, durch Zuschickung eines solchen vortrefflichen Hülfsmittels erwiesene große Gnade, welches mich, mit so geringen Kosten, von Grund aus geheilet hat. Ich muß es hier vor aller Welt bekennen: Es ist dero abführendes Pulver so leicht einzunehmen, als gelind im abführen, indem ich es jederzeit ohne Eckel eingenommen, und keine Leibesschmerzen bey dessen Wirkung empfunden habe. Ich habe zwar, ich gestehe es, dasselbe öfters wiederholen müssen; Allein, eben dieses bekräftiget noch mehr dessen Vortrefflichkeit, dieweil man, um eine anklebende, eingewurzelte, und fast unheilbare Krankheit zu vertreiben, das Hülfsmittel so lange wiederholen muß, bis man den Ursprung und die Wurzel des Uebels gehoben. Die Quelle meiner Krankheit steckte aber in meinen Beinen, und war so zu sagen, mit mir gebohren. Es war demnach eine besondere Standhaftigkeit meiner Seits von nöthen, um den Muth nicht sinken zu

 lassen,

lassen, nebst ein dergleichen Laxativ, als dero abführendes Pulver ist, um eine so stark eingewurzelte Krankheit, als die meinige war, zu vertreiben.

Die Herren Medici allhier mögen sagen was sie wollen, ich behaupte, und es ist auch Stadtkündig, daß sie mir nicht zu helfen, vielweniger mich zu heilen, im Stande gewesen sind. Denn, wie hätten sie dazu gelangen können, da ihnen die Natur, und Ursache meiner Krankheit unbekannt war? Es blieb dieselbe, ohngeachtet aller ihrer angewandten Bemühungen und Arzneyen, nach wie vor, in meinem Leibe stecken. Denn wenn sie gedachten: Nun wäre mir zum Theil, oder wohl ganz und gar geholfen; So war doch nichts wenigers als dieses, maßen das alte Uebel in denen Beinen sich bald wieder offenbahrte, anfangs zwar nur durch einen leidlichen Schmerz, welcher aber allmählich immer mehr zunahm, und endlich heftiger, als jemals wurde.

Die wunderbare Genesung von meiner Krankheit, war demnach dero vortrefflichem Laxativ allein vorbehalten. Es hat zwar etwas lange gewähret, ehe es so weit gekommen, allein, das große Zutrauen, so ich darein gesetzet, hat mich bewogen, mit dem Gebrauch desselben, bis zur gänzlichen Ueberwältigung des in denen

fleisch-

fleischichten Theilen derer Schenkeln, und den meisten Gliedern meines Cörpers eingewurzelten Uebels fortzufahren. Je schwerer nun der erhaltene Sieg zu erlangen gewesen; desto vollständiger und ruhmwürdiger ist derselbe, da ich nunmehro ohne Schmerzen in den Beinen, ohne Unruhe im Kopf, und sonder die geringste Schwachheit in denen übrigen Theilen meines Cörpers zu empfinden, Gott sey gelobt! einer vollkomnenen Gesundheit genieße; welches Glück mir in meinem Leben noch niemals wiederfahren war.

Empfangen sie demnach, Hoch-Edelgebohrner Herr, gegenwärtiges Büchlein, als ein schuldiges Opfer und aufrichtiges Denkmahl meiner immerwährenden Erkänntlichkeit, und derer Hochachtungs-vollen Gesinnungen, womit ich allstets verbleibe, ꝛc.

Paris, den 4 Jan. 1745.

F. Felix, Augustiner-Mönch.

LVIII.

An den Herrn D. Ailhaud.

Chambery, den 14 Jan. 1745.

Ich bedien mich, seit ohngefähr sieben Jahren, des abführenden Pulvers, wornach ich mich jederzeit sehr wohl befunden, wie auch verschiedene meiner Freunde und Bekannten,

welche dasselbe, auf mein Anrathen, gebraucht haben. Ich setze ein solches großes Zutrauen darein, daß, da ich mir vor 3 Jahren, eine heftige Erkältung auf der Brust, und Fieber, zugezogen, ich mich, ohne Zuziehung des Arztes mit vier Stück von dero abführenden Pulver, wieder aufgeholfen habe. Das 3te Pulver trieb mir auf einmal eine Menge Schleimes, in der Größe eines Hühnereyes, aus dem Halse, ꝛc.

Misson, Proviant-Director der Spanischen Armée in Savoyen.

LIX.

An den Herrn Doct. Ailhaud,

Paris, den 29 Jan. 1745.

Ich kenne verschiedene Leute, welche, da sie vom Schlag gerühret, und dadurch eine Lähmung an einem oder andern Glede des Leibes behalten, vermittelst dero abführenden Pulvers wieder hergestellet worden.

Rouillé, geheimder Commercien Rath ꝛc.

LX.

An den Herrn D. Ailhaud.

Seisse bey Toulouse, den 4 Febr. 1745.

Mein Nachbar, der Herr von Mondrand, ist durch das Pulver von der Quaal der gül-

güldnen Ader von Grund aus curiret worden. Er hat mir gesagt, daß er ihnen bereits geschrieben hätte.

Dupuy, Ritter des Ordens des Heil. Ludovici.

LXI.

An den Herrn D. Ailhaud.

Revel, den 9 Febr. 1745.

Dero abführendes Pulver verrichtet täglich neue Wunder in hiesiger Gegend. Unter andern ist folgende Cur besonders merkwürdig, welche an dem Herrn Ferriol, Hauptmann unter dem Regiment von Angoumois geschehen. Denn, nachdem derselbe, wegen eines an der linken Seite gehabten Geschwüres, von der Medicinischen Facultät zu Paris vor unheilbar erkläret worden; So ist er nunmehro durch den Gebrauch dero abführenden Pulvers vollkommen curiret, 2c.

Pebernard de la Barthe, Königl. Rath und Amtmann der Stadt Revel.

LXII.

An den Herrn D. Ailhaud.

Bordeaux, den 9 Febr. 1745.

Ich habe, vermittelst vier Stück von dero Pulver, die Fräulein Pascal de Saint George, Toch-

Tochter des ersten Præsident von Martinique, so zu sagen vom Tode errettet. Es bestund ihre Krankheit in der Zurücktretung des Urins, als auch ihrer monathlichen Zeit, ꝛc.

Paris.

LXIII.

An den Herrn D. Ailhaud.

Villeneuve, den 28 Febr. 1745.

Ich habe dero abführendes Pulver nach der mir vorgeschriebenen Weise gebrauchet, und ohngefähr zwey Paquette, jedes von zehen Pulvern, eingenommen, ich habe auch schon wiederum um das dritte Paquet geschrieben; Ungeachtet des Widerwillens derer Herren Medicorum, welche sich heftig darwieder auflegen, so findet es dennoch täglich mehr Beyfall allhier. Meinem ältesten Sohn, welcher seit vielen Jahren kränkelte, haben dero Pulver vortreffliche Dienste gethan. Zehen Stück dieser Pulver haben einem unserer Nachbarn, welcher vom Schlag gerühret worden, wieder zurechte geholfen. Was mich aber selbst anbelanget, habe ich die Ehre, ihnen zu berichten: Daß das Herzklopfen nunmehro aufgehöret habe, und das Athemholen mir nicht mehr so beschwerlich, wie zuvor, falle.

Bel.

LXIV.
An den Herrn D. Ailhaud.

Montivilliers, im Mart. 1745.

Wir schmeicheln uns, Ew. Hoch-Edelgebohrn. werden die Gütigkeit haben, uns dero Willens Meynung über beygehendes Pro Memoria mit zu theilen. Wir zweifeln im geringsten nicht an dem glücklichen Erfolg, nachdem wir die wunderbare Cur gesehen, so dero abführendes Pulver an dem Herrn Dursé Dastron zu Montivilliers en Caux gethan, welcher eine sehr böse Art von der gelben Sucht, und über dem an der einen Seite seines Leibes, wegen einiger wider das Podagra gebrauchten, jedoch übel gerathenen Arzneyen die Gicht bekommen hatte.

Von Courmenil.

LXV.
An den Herrn D. Ailhaud.

Toulouse, den 17 Mart. 1745.

Da ich mich vor ohngefehr 3 Monathen, auf mein Land-Guth begeben, fand ich daselbst meines Gärtners Frau sehr krank an Seitenstechen. Der Feldscheer hatte sie dieserwegen bereits fünf mal zur Ader gelassen, ihr auch zwey mahl abzuführen eingegeben. Es befand sich die Patientinn sehr beklemmt auf der Brust,

bey heftigem Husten und Seitenstechen, auch beständigem Fieber. Den folgenden Morgen, da sich der Feldscheer wieder eingefunden, bewog ich ihn zuzugeben, daß die Patientinn dero Pulver gebrauchen möchte, davon sie drey Stück innerhalb drey Tagen eingenommen, worauf das Fieber alsbald abnahm, und innerhalb acht Tagen befand sich die Patientinn frisch und gesund. Einige Tage nachhero verfiel eine andere Frau in ein heftiges Fieber, wobey sie des Nachts stark rasete, über dem auch beständig grosse Kopfschmerzen empfand. Dieweil ihr nun die von dem Wundarzt gegebene Arzney nichts geholfen, gab ich ihr fünf Stück von dero abführendem Pulver, welche sie in verschiedenen Tagen eingenommen, davon das erstere ihr einen leichten purpurfärbigen Ausschlag austrieb. Seit der Zeit befindet sie sich vollkommen besser.

Da ich mir auch, vor ein paar Monathe, einen heftigen Husten und Beklemmung auf der Brust, wobey sich auch das Fieber einfand, zugezogen, nahm ich so fort eines von dero Pulvern ein; Das Fieber verließ mich zwar den Tag über, kam aber die Nacht darauf mit grossem Frost wieder. Ich nahm also den folgenden Morgen, bey noch währendem Fieber, das zweyte Pulver ein, wornach es sich gänzlich ver-

lohren. Zu desto mehrerer Sicherheit nahm ich auch das dritte annoch folgenden Tages ein; Worauf ich mich sehr wohl befunden.

Deguiran, Erbherr auf St. Jean.

LXVI.

An den Herrn D. Ailhaud.

Saint Gaudens, den 22 Mart. 1745.

Da ich ihnen in meinem letztern Schreiben die Nahmen derer, durch dero abführendes Pulver curirten Patienten zu melden, unterlassen; So habe gegenwärtig die Ehre, zu berichten, daß der Name des an allen Gliedern gelähmten, und vermittelst 60 Stück von dero Pulver curirten Geistlichen sey: André Canonicus des Stifts St. Sernin zu Toulouse. Die beyden Gichtbrüchtigen sind zwey Bediente des Herrn Oberforstmeisters hiesiger Landschafft, davon ein jeder mit zwey Pulvern geheilet worden. Es ist ferner die Fräul. von la Croix, Schwester des Herrn Pfarrers von Lioux, unser Nachbar, welche vermittelst eines einzigen Pulvers von dem Nierenstein, und dem daher rührenden Leibesschmerzen, woran sie elendiglich krank gelegen, vollkommen wieder gesund worden.

Hier-

Hierzu kömmt noch die Cur eines jungen Menschen aus hiesiger Stadt, dessen Name mir entfallen, welcher durch 40 Stück dero abführenden Pulvers, von denen sich unschuldiger weise zugezogenen Franzosen ganz kürzlich geheilet worden.

Boé, Prebendarius des Collegial-Stifts zu St. Gaudens.

LXVII.

An den Herrn D. Ailhaud.

Paris, den 24 Mart. 1745.

Es wird nicht undienlich seyn, ihnen von dem, was allhier zu Paris vorgehet, anlangend dero abführendes Pulver, Nachricht zu geben, um denenjenigen, welche solches in übeln Ruf zu bringen trachten, den Mund zustopfen. Die Frau Gemeaux, welche im verwichenen Jahre mit 25 oder 30 Stück Pulvern, von der stark eingewurzelten Rose geheilet worden, ließ sich im vergangenen Monath Dec. zur Ader, mehr aus Neugierigkeit, als daß sie dessen wäre benöthiget gewesen; um zu sehen, ob ihr Blut, nach den Gebrauch der Pulver, noch so unrein wäre wie zuvor. Da sie nun das Gegentheil befunden, und gesehen, daß ihr Blut so schön, als es zur Erhaltung einer guten Gesundheit erfodert wird, aussah; So reuete es ihr, und

so

so gar dem Barbier, daß sie das Blut unnöthiger Weise laufen lassen. Die Frau Thevenard befindet sich auch vortrefflich wohl, seit dem sie die Pulver brauchet, und hat keine weitere Empfindung von dem gehabten Geschwür, so wenig, als von denen Ohnmachten, und Dünsten im Kopfe; Sondern sie nimmet zu, isset und trinkt recht gut, zu jedermanns Verwundrung.

F. Felix, Augustiner-Mönch.

LXVIII.

An den Herrn Dr. Ailhaud.

Limoux, den 28 Mart. 1745.

Ich bin Ew. Hoch Edelgebohrn. für dem mitgetheilten gütigen Rath gehorsamst verbunden. Ich habe, seit den 8ten dieses Monaths fünf Pulver eingenommen, und darzwischen fünf Tage nach einander, Vor- uud Nachmittags, den so genannten Gesundheits-Thau gebrauchet, womit ich, einen Tag um den andern, fortfahren werde. Mein Magen ist nunmehro wiederum hergestellt. Einem guten Freunde, welcher wegen gehabten Steinschmerzen, vor drey Jahren, die Operation der Benehmung des Steins ausgestanden, habe ich weil er dennoch nicht anders, als mit heftigen Schmerzen, harnen konnte, das Pulver angerathen, welche

ihm von dieser Beschwerlichkeit im uriniren befreyet haben.

Ich kann Ew. Hoch-Edelgebohrn. versichern, daß die glückliche Wirkungen, welche dero Pulver an mir gethan, ein allgemeines Zutrauen bey allen Leuten erwecket, dergestalt, daß man sich dessen sehr häufig allhier bedienet, ohngeachtet alles Wiederrathen derer Aerzte, und sonderlich derer Apothecker, ꝛc.

d'Huleau, Ritter des St. Ludovici,
wie auch des St. Lazari Ordens.

LXIX.

An den Herrn D. Ailhaud.

Paris, den 18 April. 1745.

Ich habe bereits die Ehre gehabt, Ew. Hoch-Edelgebohrn. bey Gelegenheit der mir vor einiger Zeit überlaufenen Galle, und dabey gehabten Fieber zuschreiben. Sie antworteten mir darauf: daß, dieweil ich schon aufgehöret, dero Pulver zu gebrauchen, das Fieber sich ohnfehlbar wieder einfinden würde. Und in der That, es hat die Prophezeyung eingetroffen; Denn der Gebrauch des Opiat hat zwar auf eine Zeitlang das Fieber vertrieben, es hat sich aber nachhero wieder eingefunden. Ich habe also das Pulver einzunehmen fortgefahren, und vermittelst zwey und dreyßig Stück bin ich

nun-

nunmehro von Grund aus geheilet. Ich schätze mich glücklich, eine dergleichen Entdeckung gemacht zu haben, und trachte dasselbe so viel möglich, anzupreisen, welches so viel gefruchtet, daß bereits verschiedene Leute, so wohl bey Hofe, als in der Stadt, solches brauchen.

Durbas von Lartigue.

LXX.

An den Herrn D. Ailhaud.

Villiers Cannivet, den 12 May 1745.

Ich nehme heute das zehende Pulver ein, welche Anzahl ich innerhalb Monaths Frist eingenommen. Die letztern haben mich nicht so stark angegriffen, als die drey erstern, da gleichwohl der Abgang der Galle, und des Schleims eben so häufig, als zu Anfang ist. Ich kann mit Wahrheit sagen, daß ich bereits eine augenscheinliche Besserung bey mir empfinde. Meine Brust, davon die Haut stets voller kleiner Geschwüre war, ist davon gänzlich gereiniget, so, daß nur noch die rothen Flecken daselbst, und auf der Stirne zu sehen sind. Mein Gesicht, welches zuvor gelblicht schien, hat nunmehro seine natürliche Farbe wieder bekommen, weswegen ich die Glückwünschungen empfangen von allen denen, die mich zuvor gesehen. Ich empfinde nicht die geringste Magenschmer-

zen, und habe guten Appetit zum Essen. Mit einem Wort, die Würkungen dero Pulver sind so wundersam, daß, seit dem mich derselben bediene, eine große Anzahl davon allhier verbrauchet worden.

F. Carton, Procurator der Abtey zu Villiers Cannivet bey Salaise in Normandie.

LXXI.

An den Herrn D. Ailhaud.

Paris, den 3 Jun. 1745.

Kurz vor meiner Abreise von hier, nach Villemomble, hatte die Frau Gabriel das Unglück, die Treppe herunter zu fallen, welches ihr die Rose am linken Beine zuzog; Mein Rath war dieser: Daß man ihr das Bein mit warmen Wein streichen, übrigens aber, innerhalb acht Tage, eben so viele Pulver eingeben solte; Welches ihr so gute Dienste gethan, daß ich dieselbe, bey meiner Zurückkunft allhier, bereits geheilet und gesund antraf. Die Frau Thevenard vermeldet ihren ergebensten Gruß, es befindet sich dieselbe ganz wohl, ohngeachtet sie sich seit fünf Monathen, des Pulvers nicht bedienet hat.

F. Felix, Augustiner-Mönch.

LXXII.

LXXII.

Ich Endes unterschriebener bezeuge hiermit der Wahrheit gemäß, daß ich an der Wassersucht in der Brust so wohl als im Unterleibe, gefährlich krank gelegen; Es nahm dieselbe beständig zu, ohngeachtet aller von verschiedenen Aerzten mir vorgeschriebenen Arzney. Dieserwegen entschloß ich mich, das abführende Pulver des Herrn D. Ailhaud zu gebrauchen. Es vertrieb auch dasselbe in sehr kurzer Zeit die sich über meinen ganzen Leib ausgebreitete Geschwulst. Ich habe damit fortgefahren, und innerhalb funfzehen Monathe dreyhundert Pulver eingenommen, um die überaus große Verstopfung der Gedärme gänzlich zu heben, und zu zertheilen, wozu ich endlich, vermittelst der 300 Pulvern gelanget bin, ohne jedoch im geringsten dadurch geschwächet zu werden. Denn es führet die humores gelinde ab, reiniget das Geblüth, und thut außerordentliche Wirkungen, davon ich so wohl, als verschiedene andere Leute dieser Stadt, die glückliche Probe gemacht haben. Aix, den 27 Jul. 1745.

Albertus, Præsident der Rechnungscammer.

LXXIII.

Ich bin eines so zärtlichen Temperaments, daß ich niemals zwey bis drey Laxative hin-

ter einander habe einnehmen können, wenn sie noch so gelinde gewesen wären, ohne dadurch stark angegriffen und abgemattet zu werden. Das abführende Pulver des Herrn D. Ailhaud ist allein von der Eigenschafft gewesen, daß ich dasselbe viertzig mal hintereinander habe einnehmen können, ohne mich im geringsten dadurch geschwächet zu finden. Es hat mir im Gegentheil vortreffliche Dienste gethan, wider die güldne Ader und Schwachheit des Magens, denen ich seit geraumer Zeit unterworfen gewesen. Mein Magen war mit Schleim und andern Unreinigkeiten angefüllet, so die Verdauung der Speise verhinderten, und einen beständigen Durchlauf unterhielten. Diesem Uebel hat, Gott sey gelobt! das Ailhaudische Pulver, davon ich innerhalb Jahres Frist über die sechzig Stück eingenommen, endlich abgeholffen. Ich hatte zuvor alle nur ersinnliche Mittel versuchet, davon mir aber kein einziges etwas geholffen, bis ich das erwehnte Pulver gebrauchet; Ich hoffe auch durch den fernern Gebrauch desselben, eine vollkommene Gesundheit zu erlangen.

So geschehen zu Aix, den 4 Aug. 1745.

Sulause.

LXXIV.

LXXIV.

An den Herrn D. Ailhaud.

Paris, den 9 Aug. 1745.

Ich muß Ew. Hoch-Edelgeb. benachrichtigen, daß ich mit zwey Stück von dero Pulver einen Officier von der Königl. Leib-Garde, der wegen eines alltägigen schlimmen Fiebers, seit drey Monathe, in der Aerzte Hände war, glücklich curiret habe. Es haben ihn besagte zwey Pulver, die er kurz hinter einander innerhalb einer Stunde eingenommen, während ganzer zehen Tage eine Menge Galle abgetrieben, wornach er vollkommen gesund worden.

Dujon.

LXXV.

An den Herrn D. Ailhaud.

Haag, den 24 Aug. 1745.

Nachdem ich endlich des Arzneyeinnehmens müde, angesehen ich durch den Gebrauch derselben sehr geschwächt worden; faßte ich den Entschluß, keine fernerhin mehr zu gebrauchen. Das Viertägige Fieber hat mich nicht eher verlassen, als im Monath May, da ich, auf erlangte Kenntniß von dero Pulver, es allererst zu brauchen angefangen. Ich nahm es alsbald zwey Tage hinter einander ein, worauf sich das

viertägige Fieber in ein dreytägiges verwandelte. Nachdem ich aber das Pulver vierzehen mal, und zwar einen Tag um den andern gebraucht hatte, verlohr sich das Fieber gänzlich, die Lust zum Essen hat sich wieder eingefunden, und der Schlaf ist auch besser, wie zuvor.

Desonois.

LXXVI.

An den Herrn Doct. Ailhaud.

Beziers, den 19 Septemb. 1745.

Unter andern Beschwerlichkeiten, woran ich seit ohngefähr neun Monathe unpäßlich gewesen, vermerkte ich insonderheit, daß die Kopfschmerzen mir das Gesicht schwächeten. Es schien mir alles voll Rauch und Dampfs zu seyn, so oft ich ausgieng. Man riethe mir derohalben, dero Pulver zu gebrauchen; ich that es, und als ich es sechs mal eingenommen, verspürte ich, daß meine Augen wieder so gut als zuvor waren.

LXXVII.

An den Herrn Doct. Ailhaud.

Salival, den 21 Novemb. 1745.

Es ist nunmehro ein Jahr, da mir ein gewisses Büchlein in die Hände fiel, enthaltend:

tend: die vortreffliche durch dero abführendes Pulver geschehene Curen. Weil ich nun dazumal die Ehre nicht hatte, Ew. Hoch-Edelgebohrn. zu kennen, so wandte ich mich zu dem Herrn Abt Masse, um von ihm zu vernehmen: Ob es an dem sey, daß diese neu entdeckte Arzney aus seinem Lande herkäme? Und da er mir solches nicht allein versicherte, sondern auch mit großem Ruhm davon sprach, entschloß ich mich vor zwanzig Thaler von gedachten Pulvern zu nehmen, und solche unter den Pfarrern auf dem Lande, zum Besten der armen Kranken ihres Kirchspiels auszutheilen. Ich habe auch das Vergnügen, zu sehen, daß meine Entdeckung nicht unnütze gewesen, da sie zuvor hier zu Lande unbekannt war. Der Herr Pfarrer zu Boissiere, unter der Inspection von Beauvais, der bisher an dem Podagra laboriret, ist durch den Gebrauch des Pulvers davon befreyet worden. Er hat auch ein kleines Kind von acht Monathen, welches schon halb todt zu seyn schien, gleichfals damit geholfen. Ich selbst habe eine an der Rose unpäßlich gewesene Frau, mit vier Pulvern, ohne Beyhülfe eines Arztes, völlig curiret, rc.

Cretot, Canonicus des Premonstratenser Ordens, und Prior von Salival.

LXXVIII.

An den Herrn D. Ailhaud.

Tarascon, d. 1. Dec. 1745.

Die an der fallenden Sucht so elendig krank gelegene Fräulein, weshalber ich mir die Freyheit genommen, Ew. Hoch-Edelgebohrn. um Rath zu fragen ist, GOtt sey Lob und Dank! vollkommen genesen. Sie hat das Pulver 44. mal eingenommen, ohne ausser denen Sonn- und Festtagen einen einzigen Tag auszusetzen. Wäre es nicht dienlich, daß dieselbe dennoch von Zeit zu Zeit einige Pulver einnähme? Ich erwarte hierauf dero Befehl, und verbleibe rc.

Deprovençal Hauptmann bey der Infanterie.

LXXIX.

An den Herrn D. Ailhaud.

Uzes d. 8. Febr. 1746.

Ich muß Ihnen annoch die verschiedene Zufälle, davon ich durch dero Pulver genesen, kürzlich allhier berichten. 1) Habe ich den verlohrnen Appetit dadurch wieder erlanget, sowohl, als 2.) meine vorige Kräfte; Und 3.) eine bessere Farbe. 4.) Hat es mir offenen Leib verschaffet, da ich zuvor nicht anders, als mit vieler Beschwerlichkeit zu Stuhle gehen konnte. 5.) Habe ich den Gebrauch der Milchcur, und

so vieler unnützen Arzneyen, die ich seit sieben Jahren her beständig fortsetzte, unterlassen. 6.) Hat es mir den bishero gehabten gespannten Leib vertrieben, und das alles ist die Wirkung von sechs Pulvern, davon ich binnen sieben Tagen jederzeit zwey einommen. Ich kann wohl mit Wahrheit sagen: Daß ich die Erhaltung meines Lebens dero heilsamen Pulver zu danken habe, dieweil es mir alle die von einer Wassersucht herrührende üble Folgen glücklich curiret hat; Wobey ich von allen Medicis bereits verlassen war.

Roussel.

LXXX.

An den Herrn Dr. Ailhaud.

Paris d. 11. Febr. 1746.

Es ist nicht mehr als billig, Ew. Hoch-Edelgebohrn. von denen, durch dero Pulver gethanen glücklichen Curen, zu benachrichtigen. Die erste ist an einem Menschen, eines sehr schwerblütigen Temperaments geschehen. Welcher, da er zuvor genöthiget war, sich wenigstens alle zwey Monathe zur Ader zu lassen, nunmehro von dieser Beschwerde befreyet ist, so wohl, als von der Erstarrung und Schwermüthigkeit der Glieder, nachdem er, innerhalb drittehalb Monathen 25. Pulver eingenommen.

Zwey-

Zweytens ist eine mit dem weissen Fluß geplagte Frauensperson, vermittelst 31. Pulver völlig curiret worden. Ein anderer, welcher während zwey ganzer Monathe, das Pulver täglich eingenommen, und noch von Zeit zu Zeit damit fortfähret, hat sich merklich gebessert, und man hoffet, daß er mit herannahenden Frühjahre gänzlich werde curiret seyn.

Von la Croix.

LXXXI.

An den Herrn Dr. Ailhaud.

Caën, d. 5. Mart. 1746.

Ich bin je länger, jemehr erfreut über die gute Wirkungen, so dero Pulver an mir thut. Mein Magen ist dadurch curirt, meine monathliche Zeit ist wieder in ihre vorige Ordnung gebracht, und der durch die Gicht zuvor gelähmte Arm ist auch merklich besser, ꝛc.

Louvigny.

LXXXII.

An den Herrn Dr. Ailhaud.

Bourdeaux, d. 7. Mart. 1746.

Es hat dero Pulver allen denjenigen, so es eingenommen, vortreffliche Dienste gethan. Meine Schwester, welche die Ehre gehabt, ihnen den Zustand ihrer Krankheit zu berichten, hatte

hatte es bey meiner Abreise bereits 26. mal eingenommen, und befand sich bey nahe wieder hergestellet. Zwey Pulver haben mir die Magenschmerzen, womit ich mich seit zwey Jahren geschleppet, gänzlich vertrieben. Ich hoffe, daß diese und dergleichen Curen, die wider dero Pulver gefaßte Vorurtheile, (wozu die Aerzte ihr möglichstes beytragen,) mit der Zeit gänzlich benehmen werden, ꝛc.

Paillet.

LXXXIII.

An den Herrn Dr. Ailhaud.

Brouage, d. 8. Mart. 1746.

Da ich das erste mal von dero abführendem Pulver sprechen hörte, hielte ich es anfangs vor eine Quacksalberey, gleich vielen andern. Da ich aber dero gedruckte Abhandlung vom Ursprung der Krankheiten, mit Aufmerksamkeit durchgelesen hatte, fand ich dero Meynung gnugsam gegründet und ganz natürlich. Die schwache Beschaffenheit meines Magens hat mich also zu dem Entschluß gebracht, dero Pulver zu versuchen, und nachdem ich solches drey Tage hinter einander eingenommen, befinde ich mich wieder frisch und gesund; Der Appetit ist gut, und die zuvor ungesunde Farbe im Gesicht ist wieder natürlich worden, ꝛc.

Laport, Platz-Major der Stadt Brouage.

LXXXIV.

LXXXIV.

An den Herrn Dr. Ailhaud.

Versailles, d. 15. Mart. 1746.

Meine Geschäfte haben nicht zugelassen, daß ich, dero Verordnung gemäß, das Pulver alle 3. oder alle 5. Tage ordentlich hätte einnehmen können. Ich habe bisweilen 10. bis 12. Tage darzwischen aussetzen müssen. Dem ohngeachtet bessert es sich je mehr und mehr. Der zuvor häufige Auswurf des Speichels nimmt ab, und ist fast gar nicht mehr mit Blut untermischt. Ich esse und trinke recht gut, schlafe desgleichen, und habe seit Weynachten zwey Finger breit zugenommen, ich fühle nicht die geringste Schmerzen, hoffe auch, mit Gottes Hülfe, und durch den fernern Gebrauch dero Pulvers, ehestens eine vollkommene Gesundheit zu erlangen, &c.

Ruffier.

LXXXV.

An den Herrn Dr. Ailhaud.

Chalons an der Saône, d. 19. Mart. 1746.

Es hat mir ein guter Freund fünf Stück von dero abführendem Pulver abgelassen, davon ich alle nur zu hoffende Hülfe empfunden. Meine Krankheit, die von denen, welche sie nicht kennen, für eine bloße Einbildung gehalten wird,

bestund in aufsteigenden Dünsten, und Schwindeln, wobey ich ganz erstarret blieb, und fast weder stehen noch sprechen konnte, nebst starken Blähungen und öfterem Herzklopfen, welche mich öfters des Schlafs beraubten. Von allen diesem Ungemach haben mich, Gott sey Lob! dero Pulver befreyet, die Blähungen, das Herzklopfen, die Schwäche in den Beinen, der starre Anblick, und die Verhinderung an der Sprache, alles dieses hat aufgehört, und ich genieße zur Zeit einer erwünschten Gesundheit, davor ich ihnen Zeit Lebens verbunden bleibe ꝛc.

du Bureau, Hauptmann bey dem Regiment von Mailly, in Garnison zu Longwy.

LXXXVI.

An den Herrn Dr. Ailhaud.

Paris, d. 31. Mart. 1746.

Der Herr Sainson ist, ohne Beyhülfe einiger anderer Arzneyen, bloß mit Hülfe dero Pulvers, von dem langwierigen Fieber, darein er verwichenes Jahr verfiel, vollkommen wieder hergestellt.

Die Frau Haillet nahm am 19. dieses, da sie einige Dünste und Schwindel im Kopfe vermerkte, das Pulver ein, welches ihr eine Menge

Schlei-

Schleimes und Galle abgeführet, hat auch nach der Zeit keine dergleichen Zufälle mehr empfunden.

F. Felix, Augustinermönch.

LXXXVII.

An den Herrn D. Ailhaud.

Bagneres, d. 2. April. 1746.

Alles dasjenige, was ich von den guten Eigenschaften dero Pulvers gehöret, ist sattsam bestätiget durch diejenige Cur, die es an einem meiner Anverwandten gethan, der seit geraumer Zeit von heftigen Kopfschmerzen sehr mitgenommen wurde, welches ihn öfters im Schlafe zum Aufstehen brachte, da er denn so lange in der Stube herum gieng, bis er vor Mattigkeit aufwachte. Der Gebrauch dero Pulvers hat ihn alsbald diejenige Linderung verschafft, die er bisher in einer Menge anderer Arzneyen vergebens gesucht hatte, ꝛc.

Soutras, Post-Director.

LXXXVIII.

An den Herrn Dr. Ailhaud.

Agde, d. 18. May. 1746.

Seit dem ich eine genauere Kenntniß von dem Pulver, nach Durchlesung dero Unterrichts, von der Hauptursach aller Krankheiten er-

erlanget, habe ich mir angelegen seyn lassen, solches verschiednen Kranken dieser Stadt anzurathen. Ein zehen bis zwölfjähriges Kind, welches bis dahin sehr verstopft gewesen, ist durch dieses Pulver curiret worden. Meine Schwester, welche sich zuvor dazu nicht entschliessen konnte, ließ sich dadurch bewegen, das Pulver zu gebrauchen, welches ihr den Magen wieder zurecht gebracht hat, dergestalt, daß sie nunmehro isset, ohne einige Beschwerde darnach zu empfinden, ꝛc.

Lacaze von Sardat.

LXXXIX.

An den Herrn Dr. Ailhaud.

Auxonne, d. 3. Jun. 1746.

Ich habe mit vielem Vergnügen dero wertheste Zuschrift vom 18. April. a. c. empfangen, woraus ersehen, wie Ew. Hoch-Edelgebohrn. davor halten, daß meine Frau nicht schwanger sey, und daß, um denen übeln Folgen der Verstopfung, und der daher rührenden Geschwulst vorzukommen, es dienlich seyn würde, wenn dieselbe alle drey oder alle fünf Tage ein Pulver einnähme, bis daß sie gewiß überzeuget wäre, daß sie nicht schwanger sey. Ich habe demnach die Ehre, Ew. Hoch-Edelgebohrn. zu melden, daß sie dero Verordnung

genau nachgekommen. Die Geschwulst und Schmerzen im Unterleibe sind verschwunden, sie fühlet auch nicht mehr, daß sich etwas in ihrem Leibe rühre: Der Appetit und Schlaf sind gut. Ich möchte aber dennoch von Ew. Hoch-Edelgebohrn. vernehmen: Ob es nöthig sey, daß meine Frau annoch einige Pulver einnähme? ꝛc.

Grasset, Kaufmann allhier.

XC.

An den Herrn Dr. Ailhaud.

Salival, d. 15. Jun. 1746.

Ich halte mich verpflichtet, Ew. Hoch-Edelgebohrn. von denen durch dero Pulver hier zu Lande gethanen großen Curen Bericht abzustatten. Ein armer Mann aus der Stadt Vic, welcher seit vierzehen Tagen eine Verlähmung in allen Gliedern bekommen, ist durch zwey Pulver, die ich ihm zugeschickt, vollkommen geheilet worden; so daß er seine Arbeit, nach wie vor dem Zufall, zu aller Leute Verwunderung, verrichten kann.

In dem zu unserer Abtey gehörigen Dorfe Tarquinpol, äußerte sich ein ansteckendes Fieber, worauf die Verzehrung und endlich der Tod erfolgte; Innerhalb etlichen Tagen waren

ren bereits 18. Menschen daran gestorben. Ich schickte einen meiner Mitbrüder, nebst einer Anzahl von Pulvern dahin, um denen armen Leuten, sowohl in ihren leiblichen als geistlichen Nöthen die erforderliche Hülfe zu reichen; denn der Pfarrer selbst war sehr schlecht. Sie haben alle das Pulver eingenommen, und sind ein jeder mit ein oder zwey Pulvern glücklich curiret worden, so, daß kein einziger seit dem gestorben ist.

Ein Einwohner der Stadt Sarburg, welcher ein Gewächs an der Nase (Polypus,) und eine Geschwulst an den Schenkeln und Beinen hatte, ist mit Beyhülfe des Pulvers von allen diesen Leibesschwachheiten genesen.

Die Frau Aebtißin von Vergaville, Schwester des Herrn Canzlers des Herzogthums Lothringen, hat die Pulver wegen einiger ihr zugestossenen Unpäßlichkeit, mit gutem Nutzen gebraucht, und ist dahero entschlossen, sich künftighin keiner andern Arzney mehr zu bedienen.

Zwey Fräulein, davon die eine mit öfteren Magenkrampfen und heftigen Schmerzen im Unterleibe geplaget, und die andere, so an den Aermen und Schenkeln geschwollen war, sind alle beyde curiret worden: die erste mit sechs, und die andere mit zwey Pulvern.

Zu geschweigen der Menge anderer Leute, welche dadurch von verschiedenen Arten des Fiebers und anderen Krankheiten genesen sind, welche mir alle vielen Dank wissen, daß ich ihnen ein so herrliches Hülfsmittel angezeiget habe, ꝛc.

Cretot, Canonicus Praemonstratenser-Ordens, und Prior von Salival.

XCI.

An den Herrn Dr. Ailhaud.

Chalons, an der Saônne, d. 1. Jul. 1746.

Ew. Hoch-Edelgebohrn. meldeten mir in dero letztern Zuschrift: ich sollte denenselben, nach Verlauf dreyer Monathen, von denen Wirkungen, die das Pulver bey der Krankheit meines Mannes thun würde, Bericht abstatten. Dem zu Folge habe ich die Ehre, zu melden: daß die Erstarrung in dem Beine weit geringer sey, als zuvor: das Zittern an der Hand, die rauhe Aussprache, und das Stechen im Kopfe haben gänzlich aufgehört, und er ist, zu aller Menschen Verwunderung, so frisch und munter, als jemals.

Gauthier.

XCII.

An den Herrn Dr. Ailhaud.

Paris, d. 29. Oct. 1746.

Meine Krankheit, welche sieben bis acht Jahr gewähret, war eine tiefe Schwermüthigkeit, wozu die vielfältig gehabte Aergerniß und Gram die Gelegenheit gegeben. Ich empfand dabey entsetzliche Kopf- und Magenschmerzen, die mir auch so gar des Nachts wenig Ruhe ließen. Ich habe successive die berühmtesten Aerzte dieser Stadt um Rath gefragt, welcher jederzeit da hinaus fiel, ich müßte öfters zur Ader lassen. Weil ich aber dabey nicht die geringste Linderung verspürte, so wenig, als von allen übrigen, während etlichen Jahren gebrauchten Arzneyen; Stellte ich alle fernere Curen ein, und empfahl mich der göttlichen Obhut. Da mir aber am 10. des verwichenen Monaths dero gedruckte Abhandlung zu Gesicht kam, entschloß ich mich alsbald nach derselben Durchlesung, gleich des folgenden Tages, den Gebrauch der Pulver anzufangen. Wie ich denn, vom gemeldten Tag an, bis anhero, täglich damit fortgefahren, und innerhalb dieser Zeit 35. Pulver eingenommen, davon mich die erstern häufig, und einige bis 30. 36. auch wohl 40. mal abgeführet. Unter andern haben mir das siebende

und siebenzehende Pulver jedes mal eine Menge Schleims, worinn sich kleine weisse Würmer befunden, ohne einigen Schmerzen abgetrieben. Gott sey gelobet! nunmehro befinde ich mich seit 12. Tagen ganz anders, ich habe vortrefflichen Appetit, und schlafe ruhig, acht bis zehen Stunden lang, welches Glück mir seit funfzehen Jahren nicht wiederfahren war. Das Stechen und Reissen in den Gliedern haben gänzlich aufgehöret, und von denen heftigen Schwindeln und Kopfschmerzen empfinde ich nunmehro wenig, oder gar nichts.

Fleury, vormaliger Cammerdiener bey Ihro Durchl. der Prinzeßin von Neufchatel.

XCIII.

An den Herrn Dr. Ailhaud.

Bar an der Aube, d. 15. Dec. 1746.

Da mir dero Unterricht, vom Gebrauch des Pulvers, und ein Paquet von zehen Pulvern, von ohngefehr in die Hände gerathen, habe ich meinem sechsjährigen Sohn, der seit etlichen Monathen am verzehrenden Fieber, wobey er einen wolfsmäßigen Hunger hatte, elendiglich krank gelegen, die gehörige Dose, von 45. Gran, drey Tage hinter einander eingegeben, wornach ihn das Fieber alsbald verlassen, und

nun-

nunmehro genießet er, Gott sey gelobet! einer vollkommenen Gesundheit. Diese schleunige und wunderbare Cur stärkte mich um so mehr in dem Vertrauen, welches ich bereits zu diesem Pulver hatte, weswegen ich kein Bedenken trug, meiner 14. jährigen Tochter, welche einige Zeit nachhero in eine Art von Raserey, und Schwermüthigkeit verfiel, (während welcher sie sich allerhand närrische Dinge einbildete,) vier Tage lang, die ihr gehörige Dose von 60. Gran einzugeben. Da ich denn, zu meinem großen Vergnügen, nach dem zweyten Pulver bereits vermerkte, daß sie ihre völlige Vernunft und vorige Gesundheit wieder erlanget hatte. Seitdem diese zwey merkwürdige Curen an meinen beyden Kindern geschehen, sind verschiedene meiner Freunde und Bekannten bewogen worden, dieses Pulver zu gebrauchen, wornach sie sich sehr wohl befunden haben.

André.

XCIV.

An den Herrn Dr. Ailhaud.

Bordeaux, d. 19. Jun. 1747.

Ich habe einer Jungfer, welche über ein Jahr lang von öftern, ja fast täglichen Magendrücken und Uebelkeiten geplaget wurde, dero Pulver angerathen. Sie hat innerhalb etli-

chen Tagen, sieben bis acht Pulver eingenommen, wodurch die Magenschmerzen vertrieben, und der Appetit zugleich befördert worden, ꝛc.

Redon.

XCV.

An den Herrn Dr. Ailhaud.

Rennes, d. 28. Jun. 1747.

Es haben mir verschiedene Leute dieser Stadt die guten Eigenschaften dero abführenden Pulvers gerühmet; Unter andern der ehrwürdige Pater Mercier, Prior des Augustinercloster allhier, welcher, da er seit etlichen Jahren eine ganz unvernehmliche Stimme hatte, nunmehro, durch den Gebrauch dieser Pulver, eine starke und deutliche Aussprache, wie zuvor erlanget hat, ꝛc.

Roudier, Director der Cämmereypacht.

XCVI.

An den Herrn Dr. Ailhaud.

Carcassone, d. 1. Jul. 1747.

Die Freude, welche ich über die, durch dero abführendes Pulver, an meiner Ehefrau gethanen heilsamen Wirkung empfinde, vergönnet mir nicht, derselben gänzliche Herstellung zu erwarten, um Ew. Hoch-Edelgebohrn. solches

zu

zu hinterbringen. Ich habe also die Ehre, vorizo zu berichten, daß meine Frau seit etlichen Monathen an der Verstopfung, und dahero zu befürchtenden innerlichen Inflammation bereits in den letzten Zügen gelegen, als ich zu meinem großen Glück und Trost, durch einen guten Freund Nachricht von dero fürtrefflichem Pulver erlangte. So bald ich das Pulver selbst bekam, gab ich der Patientin die Helfte davon ein, eine halbe Stunde nachher übergab sie sich, und brach eine Menge zähen und bittern Schleimes von sich. Eine abermalige halbe Stunde nachhero, bekam sie auch offenen Leib ohne Schmerzen, welches Glück ihr in langer Zeit nicht wiederfahren war. Das erste, andere und drittemal waren die Excrementa ganz harte und verbrannt, die folgende waren etwas weicher und flüßiger, sie laxirte überhaupt den ersten Tag 12. mal. Den Tag darauf, um 4. Uhr, gab ihr 3. viertel Theil von der gewöhnlichen Dose ein. Sie brach alsbald wiederum eine Menge bittern Schleims von sich, und eine kleine Weile nachher, gieng ihr ein Haufen grün- und gelblich mit geronnenem Blute vermischte Materie per sedes ab. Weil es noch nicht all zu werden schien, gab ich ihr 6. Stunden darauf abermals eine 3. viertel Dose ein, welche sie, wie die beyden erstern öfters, von

oben und unten abführete, worauf sie 4. Stunden lang einschlief, und bey ihrem Aufwachen nahm sie eine Fleischbrühe zu sich, welches sie bisher aus Eckel vor den Speisen nicht thun wollen, indem sie sich bloß mit Wasser, Brod und Milch ernähret. Sie ist nachhero noch öfters abgegangen und hat die Nacht darauf gut geschlafen. Der Abgang des Urins ist durch das Laxiren gleichfalls befördert worden.

Nachdem ich dero Unterricht nochmals durchgelesen, habe ich mich entschlossen, ihr die völlige Dose einzugeben. Diese hat ihr eben wie die vorigen, eine Menge mit geronnenem Blute untermischte Materie abgetrieben. Mit einem Worte, Gott sey gedanket! es lässet sich alles zu einer baldigen Genesung bestens an, rc.

Bourgeois.

XCVII.

An die Herren D. D. Ailhaud.

Marennes, d. 25. Aug. 1747.

Ich habe die Ehre, ihnen die von einem vornehmen Frauenzimmer, welcher ich den Gebrauch dero Pulver angerathen, empfangene Zuschrift, anbey zu überschicken.

Was mich anbelanget, muß ich denenselben, für die mir nächst göttlicher Hülfe verschaffte Genesung, nochmals meinen gehorsamsten Dank ab-

abstatten, und von meiner immerwährenden Erkänntlichkeit versichern. Ich bin, Gott sey gelobet! durch dero unvergleichliches Pulver, davon ich 160. Stück hinter einander, auch öfters zwey auf einmal eingenommen, von den Schwindeln, womit ich alle Morgen, beym Aufstehen beschweret war, sowohl, als von dem Podagra, ingleichen von der großen Plage der güldnen Ader, und von dem Fieber, welches mich jederzeit zu Ausgang des Herbstes ergriff, auch den grösten Theil des Winters über anhielt, nunmehro gänzlich befreyet und genieße bey zwey Jahren her, einer erwünschten Gesundheit. Ich unterlasse auch nicht, aus schuldigster Erkänntlichkeit, dero Pulver bestens anzurühmen.

Unter andern Curen ist folgende merkwürdig. Es war die Jungfer J. Loiseau, Tochter des königl. Einnehmers der Tobackseinkünften zu Rochelle, seit zwey Jahren in der Aerzte Hände, welche sie, als eine Schwindsüchtige behandelten, und ihr solchergestalt mehr schadeten, als daß sie ihr Hülfe verschaffet hätten. Ich überredete sie endlich, davon abzulassen, und dero abführendes Pulver zu gebrauchen, dafür sie mir nunmehro vielen Dank weiß, maßen sie mit achtzehen Pulvern nicht allein innerlich curiret worden, sondern auch am Leibe dergestalt zugenom-

nommen, daß sie fast nicht mehr zu kennen ist, da sie zuvor mager und blaß, wie eine Leiche aussahe, ꝛc.

Tribolet von Saintenay, Königl. Pacht-Controlleur.

Brief,

Der Hochwohlgebohrn. Frau von Lagrange, gebohrne Longagne, geschrieben zu Rochelle, den 17. Aug. 1747. an den Herrn von Tribolet de Saintenay.

Ich habe den 10ten dieses die mir gütigst überschickte Pulver wohl erhalten, dafür ich Ihnen, insonderheit aber für den angerathenen Gebrauch derselben unendlichen Dank schuldig bin. Ich habe Montags, den 14ten dieses damit angefangen, und innerhalb vier Tage, fünf Pulver eingenommen, will auch damit, bis zu Ende dieses Monaths, täglich fortfahren. Ich bin schon bey nahe wieder hergestellet: das Athemholen fällt mir so leicht, wie vor diesem. Der Schmerz in dem Rückgrad hat aufgehört, und die Geschwulst in denen Beinen vermindert sich täglich. Ueberdem so ist der Appetit gut, und der Schlaf hat sich auch seit zwey Tagen wieder eingefunden. Der Anfang ist, wie

sie

sie sehen, recht gut, und, wofern ich, wie ich hoffe, das Glück habe, diesen Winter, ohne die mir seit 3 bis 4 Jahren gewöhnlichen Leibesschwachheiten, durchzubringen; So werde ich dem Herrn Doct. Ailhaud, den ich, als einen andern Esculapium, verehre, Zeit Lebens davor verbunden bleiben. Wie ich denn von Herzen wünsche, daß ihn GOtt noch lange Zeit beym Leben erhalten wolle, damit er dem Publico fernerhin nützlich seyn könne, ꝛc.

von Lagrange, gebohrne
Longagne.

XCVIII.

An den Herrn D. Ailhaud.

Limoux, den 13 Septemb. 1747.

Ich überschicke Ew. Hoch-Edelgebohrn. anbey den ausführlichen Verlauf meiner ersten Krankheit, welche den 15ten April 1744. ihren Anfang genommen; und füge kürzlich noch hinzu, was mir noch ferner wiederfahren ist, so wohl als das Attestat meiner Genesung, welches so kurz, als möglich, eingerichtet habe. Schließlich wiederhole ich nochmals die Versicherung der aufrichtigen Erkänntlichkeit, womit ich allstets beharre, ꝛc.

Von Huleau.

Atte-

Atteſtat.

Ich Endes unterſchriebener, Hauptmann beym Regiment der Crone, Ritter des St. Ludovici, wie auch St. Lazari Ordens, bezeuge hiermit: Daß ich den 15ten April 1744 in eine ſehr gefährliche Krankheit verfiel, welche mit heftigen Kopfſchmerzen, beſtändigen Huſten und Brennen auf der Bruſt, bey anhaltendem Fieber, ihren Anfang nahm. Die Herren Medici ließen mich, innerhalb eilf Tagen, neunmal zur Ader, und gaben mir drey Laxative, wodurch das Fieber, die Kopfſchmerzen, der Huſten, und die Beklemmung auf der Bruſt, zwar gelinder wurden; Allein, ich ward ſo mager und ſo ſchwach, daß ich kaum auf den Füßen ſtehen konnte. Hierauf muſte ich vier Monathe lang die Eſelsmilch früh Morgens, und nach der Zeit auch zugleich die Kuhmilch, des Abends gebrauchen. Weil ich aber nur immer elender darnach wurde, und es nicht länger ausſtehen konnte, wurde mir, ſtatt anderer Hülfs- und Nahrungsmittel bloß der Gebrauch der Kuhmilch verſtattet, welches ich auch während vier Monathe fortſetzte. Da ich aber nicht die geringſte Hülfe empfand, ſondern täglich an Kräften abnahm; Schrieb ich an den Herrn D. Ailhaud den 15 Jan. 1745 und empfing ſeine Antwort, nebſt den Pulvern am 26ten ejusdem. Ich

nahm

nahm gleich des folgenden Tages eines davon ein, worauf das Fieber zunahm, ich muste mich auch übergeben. Dem ohngeachtet wiederholte ich es zum zweyten und dritten mal die beyden folgenden Tage, welches mich stark abführte, und durch den Urin vielen Milchschleim abtrieb. Am vierten Tage besserte es sich merklich, und ich konnte bereits etwas Suppe zu mir nehmen. Kurz, dreyzehen innerhalb Monaths-Frist gebrauchte Pulver vertrieben das Fieber, verschafften mir Appetit und Kräfte, ohngeachtet die Herren Medici mir öfters das Leben abgesprochen hatten.

Da ich mir auch nach der Zeit ein und andere Krankheit zugezogen; bin ich alsbald, mit Beyhülfe einiger Pulver, davon befreyet worden. Wie ich denn auch fernerhin mich keiner andern Arzney als allein dieser, bey mir etwa zustoßenden Unpäßlichkeit, zu bedienen gesonnen bin. Ich ertheile also dem Herrn D. Ailhaud gegenwärtiges Attestat mit Freuden, damit das Publicum die heilsamen Eigenschaften seines Pulvers möge kennen lernen. Gegeben zu Limoux in Languedoc, am 13. Sept. 1747.

Von Huleau.

XCIX.

Den 6 Febr. des jetzt laufenden Jahres, überfiel mich ein Fäulungs-Fieber, nebst heftigem

tigem Catharre, und Beklemmung auf der Brust, wobey sich auch die güldne Ader zeigte. Man ließ mich alsbald am Arm zur Ader, welches mir zwar gleich anfangs einige Linderung verschaffte; allein, den 14ten Tag darauf bekam ich abscheuliche Kopfschmerzen, welche bis zum 7den Tag dergestalt zunahmen, daß man befürchtete, ich würde rasend werden. Man wollte mir von neuen am Fuße die Ader öffnen, allein, ich wollte nicht darein willigen, und da ich sah, daß die andern Arzneyen mir nichts halfen; Entschloß ich mich, die Ailhaudische Pulver-Cur anzufangen. Das erste führte mich 21 mal ab. Das zweyte trieb mir unter andern ein großes Pack Würmer aus dem Leibe; Und bey dem vierten blieb das Fieber weg, der Catharr auf der Brust so wohl, als die Kopfschmerzen verlohren sich, und die güldne Ader hörte gleichfalls auf zu fließen, der Schlaf, dessen ich einen Monathlang beraubet gewesen, fand sich wieder ein, und ich wurde vollkommen gesund; da ich aber kurz darauf einige Ausschweifungen begieng, verfiel ich wieder in eine Krankheit, so die Verstopfungen in denen innern Theilen zum Grunde hatte, welche Obstructiones mir das Athemholen fast gänzlich verhinderten. Bey solchem elenden Zustand nahm ich von neuen meine Zuflucht zu den Pulvern, brauchte solche

drey

drey Tage hinter einander, wodurch die Verstopfungen und zugleich die Beklemmung gehoben wurden. Ich fuhr demnach fort, 1 Monath lang von acht zu acht Tagen das Pulver einzunehmen, und genieße, Gott sey Dank! seit der Zeit, einer beständigen Gesundheit; wofür ich dem Herrn Doct. Ailhaud jederzeit verbunden verbleibe ꝛc. Limoux, den 2ten Oct. 1747.

P. Myr.

C.

An den Herrn D. Ailhaud.

Pontivy, den 7 Octob. 1748.

Ein besonderer Zufall am Kopfe, der ein Vorbothe des Schlagflusses zu seyn schien, maßen ich bemerkte, daß nicht allein das Gesicht, sondern auch das Gedächtniß und der Verstand schwächer wurden, nöthigten mich, dero Pulver zu versuchen. Ich that es mit so glücklichem Erfolg, daß ich mich nach dem zweyten Pulver bereits hergestellet fand; Ich habe auch seit der Zeit keine dergleichen Zufälle mehr gehabt, ꝛc.

Alba, Kauf- und Handelsmann allhier.

CI.
An den Herrn D. Ailhaud.

Mezieres, den 22 Octobr. 1747.

Es sind nunmehro fünf Jahre da ich den ersten Zufall von der Darmgicht oder Colica, bekam, welche entsetzliche Pein jedesmal vierzehen Tage lang, anhielt; Ich wurde endlich selbst von meinem Arzt verlassen, nachdem ich ein Haufen unnüzer Arzneyen eingenommen hatte. Endlich fügte es sich, da ich bereits über ein Jahr lang, diese Quaal ausgestanden, daß ein guter Freund, dem ich meine Noth entdeckte, mir die gute Eigenschaft dero Pulvers, wodurch er von der fallenden Sucht, welcher er zuvor beständig unterworfen gewesen, curiret worden, kräftig anrieth. Ich nahm so fort den folgenden Tag das Pulver ein, einige Tage hernach wiederholte ich solches bis zum sechsten mal, da ich denn meiner Plage befreyet wurde, ich habe auch seit der Zeit, keine weitere Empfindung davon gehabt.

Vor ohngefähr 4 Monathen bekam ich den ersten Zufall vom Podagra, es breitete sich überall aus, und verursachte mir unerhörte Schmerzen, welche jedesmal vierzehen bis funfzehen Sunden anhielten; Nachdem ich aber innerhalb zwölf Tagen fünf Pulver eingenommen, verzog es sich wiederum, bis auf etwas weniges.

Eini-

Einige Zeit nachhero kam mir das Chiragra in die linke Hand, welche sehr jähling aufschwoll, und mir große Schmerzen verursachte. Ich nahm alsbald das Pulver ein, da ich denn bemerkte, daß allmählig, so, wie das Pulver wirkte, die Geschwulst und Schmerzen nach und nach abnahmen, und die erstere sich gänzlich zertheilte. Ich bin auch des Vorsatzes, so bald es meine Verrichtungen zulassen werden, noch einige Pulver zu gebrauchen, um den geringen Schmerz, so ich annoch empfinde, vollends zu vertreiben. Ich habe vielen Leuten in hiesiger Gegend den Gebrauch des Pulvers angerathen, die sich auch sehr wohl darnach befunden haben, 2c.

Barrois, Amts-und Policey-
Lieutenant zu Reims.

CII.

Auszug eines Briefes,

Des Herrn von Gassaud, Major bey dem Hauß-Artillerie-Regiment, Ritter des St. Ludovici-Ordens. Geschrieben zu Metz, den 4 Jun. 1748 an seinen Herrn Bruder zu Forcalquier.

Ich muß ihnen annoch berichten, daß mich die Ailhaudische Pulver von dem Geschwür so wohl, als von der in der Harnröhre gehabten

Verstopfung befreyet, und glücklich curiret haben. Weswegen die ganze Medicinische Facultät mir bereits das Leben abgesprochen hatte, und weshalber ich meinen Abschied zu fordern, bewogen worden, ꝛc.

CIII.

An den Herrn D. Ailhaud.

Auxionne, den 23 Januar. 1748.

Es finden dero Pulver je länger, je mehr allgemeinen Beyfall in hiesiger Gegend. Mich nunmehro 63 jährigen, (welches für das gefährlichste Stuffen-Jahr gehalten wird,) haben diese heilsame Pulver von der Rose, die sich von der Hüfte an bis zu der Ferse hinunter ausgebreitet hatte, so wohl, als von den Krampfen und der Gicht, welche letztere für unheilbar angesehen wurde, zur Freude unsers ganzen Closters, vollkommen curiret. Verschiedene meiner Untergebenen, die theils an aufsteigenden Dünsten, theils auch an Beklemmung auf der Brust, vieles gelitten, haben auch die heilsamen Wirkungen des Pulvers empfunden. Einer unserer Aufwärter, welcher sich erhitzet, und sich dadurch das Fieber zugezogen, ist mit einem einzigen Pulver geheilet worden.

Zweyen andern hat es das viertägige Fieber vertrieben. Unser Commendant, der Herr Du-

Dumaunis, der bereits das 75 Jahr erreichet und seit etlichen Jahren her, allezeit im Winter, einen Ausschlag ins Gesicht zu bekommen pflegte, hat sich durch den Gebrauch des Pulvers curiret, &c.

F. Vaulcher, Director des Closters der Ave Maria zu Auxonne.

CIV.

An den Herrn D. Ailhaud.

Condom, den 18 Febr. 1748.

Dero Meynung, über die Hauptursache der Krankheiten, ist so vernunftmäßig, daß wohl niemand sich unterfangen wird, dieselbe anzufechten, er müste denn ein offenbahrer Feind des menschlichen Geschlechts, oder allzueinfältig seyn, es zu begreifen. Ich habe dieselbe bey Gelegenheit, so wohl öffentlich, als ins besondere vertheidiget. Des Pulvers überzeugende Kraft aber, hat die noch Ungläubige weit besser überführet. Meine Ehefrau ist die erste, so die glückliche Erfahrung davon allhier gemacht hat, angesehen sie von den übeln Folgen einer unzeitigen Geburt, (welche ihr, aus Versehen eines Medici, der ihre Schwangerschaft für einen aufgeblasenen Leib hielt, und ihr deßwegen eine Menge heftiger Arzneyen eingab, verursachet worden,) mit dem Gebrauch der Pulver vollkommen curiret worden.

Des Herrn Amtrichters Frau Liebste, welche seit vielen Jahren dem Magenkrampf unterworfen war, weßwegen sie mancherley Arzneyen gebraucht hatte, die alle ohne Effect gewesen, nahm ohne Vorwissen ihres Mannes, drey Pulver ein, welche ihr, zu ihres Ehegatten großer Verwunderung und Freude, die Magenschmerzen vertrieben, und die Lust zu den Speisen verschaft haben, dafür sie überhaupt zuvor einen Eckel hatte. Den Herrn Notarium, Bonpiliere, haben die Pulver, von der bey ihm ausgetretenen Galle so wohl, als vom langwierigen Husten völlig wieder hergestellet. Des Herrn Præsidenten Lartique dreyjähriges Kind, welches am verzehrenden Fieber, und vermeintlichen Wassersucht, elendiglich krank lag, so daß es von den Aerzten für unheilbar gehalten wurde, ist durch anderthalb Pulver, welche man ihm auf dreymal eingegeben, um zu versuchen, ob noch Hoffnung zur Rettung vorhanden sey, zur Freude und Trost seines Herrn Vaters, dessen einziger Sohn er ist, innerhalb fünf bis sechs Tagen wieder zu recht gebracht worden. Fray Retrand, Leinweber allhier, lag an einer bereits zur Reife gekommenen Wassersucht gefährlich darnieder, dreyen Pulvern, die er kurz nach einander eingenommen, hat er, nechst Gott, seine Rettung zu danken. Der Herr Verneuil, den

die Herren Medici innerhalb zwey Jahren, um seine Gesundheit so wohl, als ums Geld gebracht, und zuletzt gar verlassen haben, ließ mich dieser Tagen zu sich bitten. Ich fand diesen armen Menschen ganz ausgestreckt, ohne Bewegung liegend; Sein aufgeblasener Unterleib war gleich einer Trommel aufgespannt. Ich rieth ihm den Gebrauch des Pulvers, und leihete ihm dero darüber geschriebenes Buch, nach dessen Durchlesung, entschloß er sich selbiges noch zu versuchen. Das erste Pulver führete ihn stark ab, worauf ein außerordentlich starker Schweiß folgte. Das zweyte verschaffte ihm den Gebrauch seiner Arme und Hände, deren er bishero beraubet gewesen. Bey dem dritten ist er aufgestanden, und in der Stube herum gegangen; Diese Nacht hat er neun Stunden geschlafen. Alle Leute gehen zu ihm, um eine so schleunige und wunderbare Besserung zu sehen. Die Herren Medici, welche unter dieser Bedingung: Wenn der Kranke wieder aufkäme, dem Pulver Recht wiederfahren zu lassen, versprochen hatten; haben nunmehro solches, bis zur gänzlichen Genesung verschoben, um wie sie sagen, zu sehen, ob es mit dem Convalescenten Bestand haben werde. Damit nun dieser, in der That arme Mann, aus Mangel des Benöthigten, auf so gutem Wege nicht ste-

cken bleiben möge; So haben wir etliche zusammen einen Beytrag, zur Erkaufung derer nöthigen Pulver, gethan, damit wir zugleich, daß Vergnügen haben mögen, denselben als ein Sieges-Gepränge in der Stadt herum zu führen, um, den Aberglauben, oder vielmehr den Eigennutz, und die Abgunst derer Herren Medicorum zu beschämen, ꝛc.

Estocart, Bürgermeister von Condon.

CV.

An den Herrn D. Ailhaud.

Caën, den 17 April 1748.

Die Pflichten der Erkänntlichkeit erfodern von mir, daß ich ihnen benachrichtige, was maßen meine Schwester, weßhalben ich Ew. Hoch-Edelgeb. im verwichenen Jahre um Rath frug, durch den Gebrauch dero Pulver, von dem zuvor öftern Brechen curiret worden.

Eine in unserm Spittel an der Brustwassersucht, geschwollenen Schenkeln, beständig krank gelegene Frau, ist durch die Pulver wieder hergestellet. Der Arzt, welcher sie besuchte, hat bey dieser Gelegenheit so wohl, als bey vielen andern, den guten Eigenschaften des Pulvers, das gebührende Lob beyzulegen sich nicht entziehen können. Le Roux.

CVI.

An den Herrn D. Ailhaud.

Concarneau, den 15 May 1748.

Ich habe das Vergnügen zu sehen und zu vernehmen, daß verschiedene Kranke, unter andern einige an dem Scorbut laborirende, durch die denenselben mitgetheilte Pulver curiret worden. Ich habe auch einen Knaben von 13 Jahren, welcher von Kindheit an, wegen Schwachheit in den Spannadern des Rückgrads und der Beine, beständig zu liegen oder zu sitzen, genöthiget ist, zu heilen unternommen. Nach dem ersten Pulver hat er schon die Beine und die Zehen der Füße zu bewegen angefangen. Ich muß dabey, als etwas besonders anmerken: Daß ihm das Pulver kein einziges mal abgeführet, sondern, daß er nur allein sehr stark uriniret, und zwar, so war der Urin schwärzlich und dicke. Man hat ihn, seit etlichen Jahren, eine Menge aromatischer Fußbäder gemachet, welches alles vergeblich gewesen. Ich werde Ew. Hoch-Edelgeb. binnen etlichen Tagen melden können, wie es sich mit dem Kranken ferner anlasse 2c.

Galabert.

CVII.

An den Herrn Doct. Ailhaud,

Barcelona, d. 29 Jun. 1748.

Ich habe, während meinem Aufenthalt in Provence, Gelegenheit gehabt, einige Proben

von der heilsamen Eigenschaft dero abführenden Pulvers, zu sehen. Ein gewisser guter Freund ist, vermittelst 60 Pulver, von denen gehabten Franzosen völlig curiret worden. Dieses bewog mich ein Hundert derselben zu kaufen, 2c.

Duviallat.

CVIII.

An den Herrn D. Ailhaud.

Metz, den 29 Jun. 1748.

Die Pflichten der Erkenntlichkeit fordern von mir, ein öffentliches Zeugniß meiner schuldigen Dankbarkeit; Diese Pflichten sind es auch, welche mich antreiben, die durch dero vortreffliches Hülfsmittel an mir gethane heilsame Wirkungen aller Orten zu rühmen, und zu preisen.

Der Ursprung meiner Krankheit ist dieser: Im Monath November, des 1746 Jahres fühlte ich ein heftiges Schneiden und Grimmen im Unterleibe, und besonders in dem Mastdarm. Ich nahm etwas zu laxiren ein, fand auch einige Linderung darnach. Ob nun wohl dieses keine erhebliche Krankheit war, so befand ich mich doch sehr abgemattet dabey. Unser Regimentsfeldscheer, dem ich meine Umstände eröffnete, gab mir eine aus Manna, Rhabarber, und dem Sale Vegetabili bestehende Arzney, welche

che ich einen Tag um den andern einnehmen muste. Am sechsten Tage gedachter Cur bekam ich einen Schmerz im Daumen der rechten Hand, welcher sich innerhalb vier Stunden über die gantze Hand ausbreitete. Da ich denn gewahr wurde, daß es das förmliche Chiragra war. Es blieb hierbey nicht, sondern, in der darauf folgenden Nacht, zog es sich nicht allein in die andere Hand, sondern auch in die Füße, den Rückgrad, in die Brust, in den linken Kiennbacken, und in den Kopf, dergestalt, daß ich mich nicht einmal selbst ausschnauben konnte. Dabey genoß ich nichts, als ein wenig Suppe, weil ich den Mund mit vieler Mühe nur ein wenig öffnen konnte. Endlich kam zu Ausgang des Decembris, ein guter Freund zu mir, welcher mir das Pulver anrieth, er gab mir zu dem Ende dero, über die Natur der Krankheiten, geschriebenes Buch, zum Durchlesen. Es gefiel mir solches, und ich entschloß mich, diese Cur anzufangen; Ich nahm auch würklich etliche zwanzig Pulver, nach einander ein, ohne jedoch unserm Regimentsfeldscheer, noch sonst jemanden etwas davon zu sagen. Da ich denn merkte, daß meine Schmerzen von Tage zu Tage ab- und hingegen die Kräfte täglich zunahmen. Ich ruhete 3 Tage aus, und brauchte hierauf noch eine Anzahl von zwanzig Pulvern, welche

mich

mich in den Stand setzten, daß ich, weil wir dazumal von Straßburg nach Metz aufbrechen musten, in einem Wagen sitzend, dem Regiment nachfolgen konnte. Weil ich aber annoch zu schwach war, dem damaligen Feldzuge beyzuwohnen, verlangte ich Urlaub, den Winter über zu Hause zuzubringen. Ich begab mich also nach Blois, woselbst ich die Cur von neuen anfieng, davon ich die heilsamen Wirkungen je länger, jemehr empfunden, bis ich endlich, im Monath Jan. a. c. im Stande war, mich zu meiner in Besançon stehenden Compagnie zu begeben. Außer etwas weniges, so ich noch zuweilen in der rechten Hand empfinde, bin ich, GOtt sey Lob und Dank! vollkommen gesund. Weswegen ich Ew. Hoch-Edelgebohrn. um Rath frage: Ob, und wie lange ich mit dem Gebrauch des Pulvers annoch fortfahren soll rc.

Russy, Hauptmann, bey dem Hauß-Artillerie-Regiment, unter dem Bataillon von Gaudechart.

CIX.

An den Herrn D. Ailhaud.

Villeneuve, in Nieder-Bretagne, den 17 Jul. 1748.

Ich habe nechst Gott, die Wiedererlangung meiner Gesundheit dero unschätzbaren Pulver zu danken. Ich habe dasselbe zu Ausgang

gang des verwichenen Monaths Aug. zu brauchen angefangen, und binnen dieser Zeit, hundert und etliche Stücke eingenommen. Sie haben mir vortreffliche Dienste gethan, und mich aus sehr betrübten Umständen gerettet, darwieder unsere Herren Medici allhier, kein ander Mittel wusten, als mir eine Oeffnung zu machen um das Wasser abzuzapfen. Gott sey Dank! ich habe es nicht mehr von Nöthen, denn es hat sich durch die natürliche Gänge verlaufen, wozu die Pulver den Weg gebahnet haben. Ob ich gleich nunmehro völlig curiret bin; So wollte ich dennoch bey Ew. Hoch-Edelgeb. anfragen: Ob es nicht rathsam wäre, wenn ich von Zeit zu Zeit ein Pulver einzunehmen, fortführe, &c. Von L' Honoré, Gebohrne von Villeblanche.

CX.

An Herrn D. Ailhaud.

Agde, den 25 Jul. 1748.

Es haben dero Pulver ein Mägdchen von 16 Jahren, von zwey Geschwüren an der linken Brust und unter dem Arme, wobey sie ein beständiges innerliches Fieber hatte, glücklich curiret. Ich habe ihr nur 22 Pulver, von drey zu drey Tagen und zwar jedesmal 46 Gran eingegeben, &c. Depessy, Canonicus des Stifts St. Stephani zu Agde.

CXI.

An den Herrn D. Ailhaud.

Quimper in Nieder-Bretagne, den
30 Aug. 1748.

Ich bin, drey Jahr lang mit Magendrücken geplaget gewesen, welches mir das Athemholen schwer machte, so oft ich eine etwas mühsame Beschäftigung vornahm, ich konnte keine andere als nur sehr leichte Speisen vertragen. Zuweilen verfiel ich in eine Schwermüthigkeit und Niedergeschlagenheit, davon ich sehr mitgenommen wurde. Ich bin zwar zu verschiedenen malen zur Ader gelassen, und mit Laxativen überhäufet worden, allein ich empfand keine Erleichterung darnach. Da ich nachhero von dero Pulver sprechen hörte, welches allhier bekannt zu werden anfängt, versuchte ich solches erst mit der 3 viertel Dose; Weil diese aber nicht gnugsam wirkte, nahm ich zwey Tage darnach, die ganze Dose ein, und den folgenden Tag das dritte, nebst dem übrig gebliebenen vierten Theil des ersten Pulvers, welches mich häufig, jedoch sehr gelinde, abführte. Ich danke Gott, für die mir, durch dero Hülfsmittel verliehene Gnade, und Wiedererlangung meiner vorigen Gesundheit. Schließlich ersuche Ew. Hoch-Edelgebohrn. mir gütigst zu melden: Ob, und

wie

wie lange ich annoch das Pulver gebrauchen soll?

Le Clerc, Einnehmer der Königl. Pachterey.

CXII.

An den Herrn D. Ailhaud.

Paris, den 1 Nov. 1748.

Ich bin seit vielen Jahren mit dem Schmerzen der güldnen Ader geplagt gewesen. Es hatte mich diese Plage, da ich doch nur 35 Jahr alt war, bereits so sehr geschwächet, daß ich nicht im Stande war eine viertel Stunde lang, zu gehen. Nachdem ich alle mir vorgeschriebene Mittel der Arzneykunst vergeblich versucht hatte, wurden mir dero Pulver angerathen, denen ich meine Genesung zu danken habe, ob ich gleich in allen nicht mehr als drey Stück eingenommen habe. Meine Frau, welche von Natur ziemlich schwerfällig ist, hatten die übeln Gefolgen des Kindbettes nicht allein aller Kräfte beraubet so, daß nichts als Haut und Knochen an ihr war, sondern auch beständiges Kopfwehe, und Hertzklopfen, auch Schmerzen in denen Armen, nebst kleinen Geschwüren und Jucken über den ganzen Leib zugezogen. Es haben ihr gleichfalls etliche Pulver zu ihrer vorigen Gesundheit verholfen. Nachdem ich nun

Ew.

Ew. Hoch-Edelgebohrn. den gebührenden Dank abgestattet, wollte ich dieselben, wegen der Krankheit einer Person, die mir sehr lieb ist um Rath fragen ꝛc.

Agasse, Königl. Officiant bey dem alten Louvre.

CXIII.

Rennes, d. 8 Dec. 1748.

Da ich in Nieder-Bretagne war, habe ich meinem Gärtner, der geschwollen war, ihr Pulver gegeben. Die Geschwulst hat sich völlig gesetzt und er befindet sich wohl. Ich bin schon seit drey Wochen wieder zurück. Ich habe mich auf dem Wege wohl befunden, und ich finde ganz und gar keinen Anschein mehr von der Wassersucht, ꝛc.

Honoré von Villeblanche.

CXIV.

Rome, den 4 Novemb. 1749.

Für ohngefehr sechs Monathen habe ich mir die Freyheit genommen ihnen die gute Wirkung ihrer Pulver zu berichten, vermittelst, welcher ich von einer anhaltenden mir ganz eigenen Lungensucht, und die von einem hitzigen Fieber begleitet war, vollkommen befreyet worden ꝛc.

D. Angela, Princesse Vaini.

CXV.

Klein Andeli d. 22. May, 1749.

Da mich empfindliche Schmerzen sowohl im Magen als um die Leber angegriffen, so bin ich bald von Uebelkeiten, bald gar vom Brechen und schmerzhaftem Stechen in rechter und linker Seiten überfallen worden, und endlich gar von einer solchen Betäubung, die mit einem Schlagfluß drohete; hierzu kam noch ein schleichendes Fieber, so mich niemalen verließ und endlich, solche so außerordentliche Schlaflosigkeit, daß ich glaube binnen 27. Monathen nicht 15. Nächte geschlafen zu haben.

Während dieser Zeit, hat man mir alle ordentliche Mittel, ohne einige Wirkung zu spühren, beygebracht. Da nun alle Mühe vergebens zu seyn schien, habe ich mich deroselben fast wunderthätigen Pulvern anvertrauet, welche sogleich alle Theile meines Leibes durch ihre lebhafte, sanfte Wirkung durchgiengen, meinen Magen und Leber stärketen, mein Seitenstechen vertrieben, meinen Gliedern zu Hülfe gekommen, mich vom Fieber befreyeten, mein Geblüte reinigten, den Schlaf wieder herstellten, und endlich alle Zufälle von meinem erschrecklichen Falle auf der Hirnschale hoben, alles dieses so vollkommen, daß allen unsern Damen vorkömmt,

ich sey von neuem verjüngt worden, so vergnügt und aufgeräumt befinde ich mich in meinem 60sten Jahre, ꝛc.

S. de Sainte Therese, Oberaufseherinn über die Novicen der Damen des königl. Priorats zu St. Jacob in Klein Andeli.

CXVI.

Auxone d. 11. Aug. 1749.

Ich soll Ihnen zu ihrem Troste berichten, daß der Herr Bruder unsers obersten Herrn Burggrafen, welcher verschiedene Jahre an Milzbeschwerungen gekranket hat, welche viele Aerzte, die man zu Rathe gezogen, für unheilbar gehalten, andere hinzegen für eine eingebildete Krankheit ausgegeben, nachdem er 50. ihrer Pulver eingenommen von seinem Uebel völlig befreyet worden ist.

Herr Pérache, ein berühmter Bildhauer in Lyon, seines Alters 72. Jahr, welcher eine Tochter unter unsern geistlichen Jungfern hat, ist von einem eingewurzelten Fieber, so ihn mit starken Schritten zum Grabe führete, nicht anders curiret worden, als durch 40. Stück von ihren Pulvern ꝛc.

Vaulcher, Director des Klosters von S. Clara.

CXVII.

Versailles d. 20. August. 1749.

Ich kann mit Grund der Wahrheit sagen, daß ich ihren Pulvern, sowohl mein eigen Leben als auch meiner ganzen Familie ihres zu danken habe, insonderheit meiner Frauen, welche einer Art von aufsteigenden Dünsten oder Beängstigungen unterworfen war, die wenigstens auf eine Verwirrung im Verstande hinauslaufen können; Aber Gott sey Dank, dieser böse Zufall ist nunmehro über Jahr und Tag außen geblieben, nachdem sie zuvor einen gähligen und starken Anfall von diesem Uebel überstanden. Ich gab ihr 7. Stück von ihrem Pulver ein, welche ihre Gesundheit wieder herstellten; und ich hoffe, daß ich durch die zwey oder drey Pulver, so ich sie noch alle Monathe einnehmen lasse, es so weit bringen werde, daß der damalige starke Anfall der allerletzte gewesen seyn wird. Vor 2. Jahren hatte ich ein kleines Mägdgen, welches von einem heftigen Fieber angefallen wurde, wobey ihr das Blut aus Mund und Nase schoß. Ich ließ sie eines dero Pulver einnehmen, so sie aber bald darauf mit geronnenem Blute wieder von sich brach. Ich gab ihr demnach eines zum 2ten mal ein, so ihr verschiedene Stühle verschaffte, und gleich nach dem zeigten sich die Blattern, welche zwar groß, aber nicht in starker An-

zahl herausbrachen. Zwey Tage hernach wollte sie nicht mehr zu Bette bleiben, sondern stund auf und versicherte mich, daß sie sich so gut als jemals befände. Was mich selbst anlanget, mein Herr, so wurde ich im Monath Sept. von einem langsamen Fieber mitgenommen, so bis in den Monath December dauerte, und merklich zunahm. Ich ließ zweymal zur Ader, ich nahm drey oder viermal die R. China zum Abführen ein, welches mich dem Scheine nach vom Fieber befreyete, aber im Grunde keine andre Wirkung that, als die humores zurückhielt, wie mich dann im Monath Jan. 1744. ein heftiger Schmerz über der linken Brust davon überzeugte. Einige Zeit hernach fand sich die Geschwulst ein, so bis in Monath Febr. dergestalt wuchs, daß der verstorbene Herr de la Péronie für gut befand, eine Oeffnung in das Geschwür zu machen, dieses geschahe mit einem so ansehnlichen Verlust der festen Theile, daß die Wunde so groß wie die Form eines mäßigen Hutes, wurde. Nach sechsmonathlicher Verbindung sagte man mir, daß es ein unheilbares Uebel wäre. Ich wurde von der ganzen Facultät verlassen und verdammt. Ich blieb also und schlepte mich noch ein Jahr mit einer laufenden Fistel. Endlich nachdem ich alle nur ersinnliche Mühe angewandt hatte, sagte mir

ein

ein guter Freund von den wundersamen Wirkungen ihrer Pulver. Ich schickte demnach und ließ mir 30. Stück holen, so ich binnen weniger als 40. Tagen einnahm, und zu meiner großen Freude bey dem 30ten schon Linderung spürete. Ich habe sie darauf zu brauchen fortgesetzt, kann aber nicht eigentlich sagen, wie viel ich derselben binnen 6. Monathen zu mir genommen, nach welcher Zeit sich die Wunde zu meiner großen Verwunderung zuschloß. Dieses sind die wundersamen Wirkungen ihrer Pulver, wofür ich dem Himmel und ihnen Dank abstatte, 2c.

Lapierre, Officier der Madame la Dauphine.

CXVIII.

de St. Lambert, d. 23. Sept. 1749.

Ich soll ihnen nicht verschweigen, wie ein Fräulein, welche nicht gut gesinnet für dero Pulver war, nachdem sie von vielen Schmerzen bald im Magen, bald im Unterleibe, bald in denen Schultern und Seiten beunruhiget gewesen, eine Dose von ihrem Pulver, so ich ihr gegeben habe, eingenommen, und den folgenden Tag darauf von ihrem Uebel völlig befreyet worden sey, 2c.

Johannes, Priester.

CXIX.

Conearneau, d. 17. Octobr. 1749.

Gegenwärtiges dienet ihnen zu berichten, wie ich mit ihren Dosen dero Pulver, die Frau eines gewissen Paul Boucher allhier curiret habe. Diese Frau ist schwanger, und bekam vor 8. oder 10. Tagen den Durchfall, und spie Klumpen Blut von der Grösse eines Taubeneyes von sich. Sieben Tage befand sie sich unter den Händen eines unserer Wundärzte, welcher eine Menge von Mitteln ohne ihr zu helfen anwandte. In die Länge konnte sie es also nicht ausdauren, sondern fieng an unterzuliegen, darauf schickte sie zu mir und begehrte ein Stück ihrer Pulver, welches sie einnahm und stark davon schwitzte und purgirte. Meine Frau besuchte sie und sagte ihr, daß es zuträglich seyn würde, wenn sie sich noch einer Dose bediente, so sie auch that. Des folgenden Tages gieng sie in die Messe und befindet sich wohl auf, etc.

P. Galabert Junior, Negotiant.

CXX.

Paris, d. 27. Novembr. 1749.

Da ich von meinem alten seit drey Jahren eingewurzelten Uebel des Rothlaufes, von einem eiternden Zittermale oder Flächte, die mit Blut zurück trat und von allen Zufällen, so mir da-

damalen zustießen, nicht die geringsten Spuren mehr empfinde, wie ich die Ehre gehabt, es ihnen unter den 22ten verwichenen Merzes zu berichten: So wäre es sehr undankbar, wenn ich ihnen nicht auch Bericht abstattete, von einem neuen Wunderwerke, so ihre Pulver hier für meinen Augen, an der Genoveva Mirault, Nichte des le Fleury, 18. Jahr alt, gewirket habe. Sie hatte auf einer Hochzeit aus allen ihren Kräften getanzet, empfand kurz darauf heftige Schmerzen in der linken Seite, Colica, Kopfwehe und endlich bekam sie ein hitziges Fieber. Ich ließ durch Herrn Bardelin an Fuß und Arm, ihr zur Ader lassen, und da sie sich nach dem zweymaligen Aderlaß noch schlimmer befand, gab ich ihr dero Pulver ein, welches in Ansehung der Oeffnung des Cörpers, so es ihr verursachte, eine ungemeine Wirkung that. Den 3ten Novembr. beichtete und communicirte sie bey dem Herrn Brisset, aber in dreyen Tagen hatte das Pulver ein Geschwür, welches sich entweder in der Milz mochte gesetzet haben, gänzlich zertrieben, so sich erstlich an einem von der Größe eines Ganseyes und mit unreinem Blut unterlaufenem Eyter, hernach zweytens an einer von ihr gegangenen eyterichten zerflossenen Materie, worinnen aber keine Merkmale von Blut waren, abnehmen ließ. Nach der achten

Purganz blieb das Fieber außen, die Schmerzen verlohren sich, die Patientinn stund wiederum auf, bekam Appetit zum Essen, der Schlaf fand sich ein, und sie ruhete einen ganzen Tag aus. Sie fuhr noch 8. Tage fort zu medicinizen, solches führete noch mehreren Koth, Unflath und Fäulung von ihr ab, die Kräfte stellten sich allmählig wieder ein, bey einer leicht verdaulichen Nahrung, welche die abgeführten Feuchtigkeiten ersetzte, und Genoveva ward nach und nach völlig wieder gesund.

Noël, Wittib.
Genoveva Mirault.

CXXI.

Auxone, d. 20. Jan. 1750.

Ich habe nur die völlige Genesung unserer zwölf Jahr lang mit Engbrüstigkeit behafteten Patientinn abwarten wollen, um ihnen hiervon den schuldigen Bericht abzustatten, und zugleich zu bitten, diese Begebenheit mit unter die Wundercuren dero Pulver einrücken zu lassen. Vermittelst 18. Dosen hat sich ihre natürliche Stimme wieder geäusert, und da sie unser Krankenzimmer verlassen, war sie im Stande schon denen beschwerlichsten Ordenspflichten mit vorzustehen, worüber sie sich nicht allein inniglich gefreuet, sondern auch unsere ganze geistliche Gesellschaft ein Vergnügen empfand. Sie kann

selbst

selbst nicht genugsam bewundern, daß sie von den Beängstigungen und dem Röcheln auf der Brust nichts verspühret, rc.

Vaulcher, Director des Armen Klosters zu unserer lieben Frauen von Auxone.

CXXII.

Paris, d. 24. Jan. 1750.

Ich habe eine kleine Tochter von 4. Jahren, so gegen Ende des letzt abgewichenen Sommers krank wurde, und zwar fand sich bey ihr ein Ausschlag von weissen Blattern durch den ganzen Leib, insonderheit aber an Händen und Füßen, so, daß sie fast nicht mehr gehen, noch die Hände bewegen konnte. Es gieng ganz weißliches Wasser von ihr, und die Aerzte konnten diesem erbarmenswürdigen Zustande nicht abhelfen, ich gab ihr also dero Pulver ein. Die vor ihr Alter vorgeschriebene Dose that keine Wirkung. Ich gab sie ihr doppelt, sie hatte aber davon nicht mehr wie zwey Stühle, darauf gab ich ihr ein ganzes Pulver ein, so ihr doch nicht mehr als 4. bis 5. Stuhlgänge verschaffte. Ich fuhr 2. bis 3. Tage hinter einander damit fort, und sie ist endlich zu ihrer völligen Gesundheit gelanget.

Ropra in dem Wirthshause de Soubise genannt.

CXXIII.

Limoges, d. 29. Jan. 1750.

Ich habe sowohl hier als anderwärts nicht ermangelt die Wahrheit auszubreiten; ich unterstehe mich mit Recht zu sagen, daß dero Remedium recht übernatürlich in mir gewirket hat. Ich empfinde meine Gicht nicht mehr, ich esse und schlafe gut. O dieses alles bin ich Ew. Hoch-Edelgebohrn. schuldig; ja ich kann sagen, daß ohne dero vortreffliche Arzeney ich schon im Grabe liegen, oder doch ein elendes und mühseliges Leben führen würde. Ich bitte also den Tribut meiner Erkenntlichkeit hiermit anzunehmen, ꝛc.

Ruſſy, Hauptmann unter dem Königl. Artillerie Regiment.

CXXIV.

Sarlat in Périgord, d. 3. Febr. 1750.

Ich hatte unter dem Monathe April a. p. aus Bourdeaux die Ehre an Ew. Hoch-Edelgebohrn. zu schreiben, wegen meinem Kopfschütteln, so mich auf eine außerordentliche Art abmattete. Ich berichte ihnen, daß ich drey Dosen ihrer Pulver eingenommen hatte, so mich nicht gleichmäßig, und wie es mein Zustand erforderte, purgiret; durch diese Erzählung, so ich ihnen in meinem Briefe machte, schlossen dieselben,

ben, daß meine Kopfbewegung und beständige Kopfweh von dem Podagra herrührete: Und in der That Ew. Hoch-Edelgebohrn. Meynung hat eingetroffen, denn 3. oder 4. Tage vor dem Empfang deroselben Antwort, mit welcher sie mich beehreten, hat mich die Gicht wirklich wieder angefallen, nachdem aber verzogen sich das Kopfschütteln und Kopfwehe nach und nach ganz und gar, und seit dem (dem Himmel und ihrem Pulver sey Dank davor, welche sonder Zweifel die bösen aufsteigenden Dünste müssen abgehalten haben) habe, ich nichts mehr von meinem Uebel verspühret, rc.

de Labresse, Erbherr auf Meymat.

CXXV.

Beaune, d. 6. Febr. 1750.

Hr. Taveault, Actun-Controlleur zu Beaune, ein sehr dicker und vollleibichter Mann, hatte einen Fluß um die Nieren, der ihn nöthigte das Bette zu hüten; und am Unterleibe saß ihm seit 30. Jahren ein juckend Geschwür. Von beydem Uebel ist er durch Ew. Hoch-Edelgebohrn. Pulver völlig befreyet worden. Das Jucken und Stechen ist verschwunden, das Geschwür ist durch den natürlichen Gang abgegangen, kurz, er geht nun wiederum ohne

Schmer-

Schmerzen herum, so gut als es ihm die beschwerliche Last seines Cörpers erlaubet.

Der Herr Procurator Gueneau ist von seinem Zittern der Hände, so ihn oftmals am Schreiben verhinderte, völlig befreyet worden.

Die Frau Laurenchet, eine Tochter eines königl. Secretarii, ist vermittelst 3. Dosen von einem Schwär, so sie schon seit 6. Monathen incommodiret hatte, und welchen weder Aderlassen noch Abführen vertreiben konnte, völlig befreyet worden.

Herr Gauchain, Prediger zu Vignolle, ist mit einem viertägigen Fieber beynahe ein Jahr lang behaftet gewesen, dieses Fieber verursachet ihm Schwermuth, Kopfweh, Eckel vor Speise und Trank, Schnupfen, Schwachheit des Magens, oftmaliges Brechen und Schlaflosigkeit. Er hat davor viele Mittel umsonst gebrauchet, bis er durch 6. Dosen ihrer Pulver seine Gesundheit vollkömmlich erhalten.

Herr Chevalier, Bürger zu Chorey bey Beaune, ist von der rothen Ruhr durch eine einzige Dose curiret worden.

Ein Mann, den ich Standes wegen nicht nennen darf, ist durch 4. Dosen von einem venerischen Uebel, mit welchem er sich 6. Monath lang gequälet, völlig curiret worden.

Ueber-

Ueberhaupt zu sagen, so sind noch wohl mehr als drey viertel Theil von Leuten, von welchen uns zwar die erlangte Genesung bekannt ist, nicht aber die Krankheiten. Die Wundärzte auf dem Lande und verschiedene Kranke selbst bedienen sich demnach Ew. Hoch-Edelgebohrn. Pulver, ja man kann mit Grunde sagen, daß durch dieses Pulver ein jeder schlechter Handwerker bey seiner Krankheit zu einem Künstler wird. Ich muß auch nicht hinterstellig lassen den Herrn Advocat Loppin allhier, ein sehr dick und fetter Mann, welcher sich durch 2. Pulver eine Wunde am dicken Beine, so von einem Falle herrührete, ganz ausgeheilet hat, wobey die Chirurgi schon viele balsamische Mittel umsonst verschmieret hatten, 2c.

Marelot, Syndicus und Apothecker.

CXXVI.

Bayone, d. 28. Febr. 1750.

Einer meiner guten Freunde, Nahmens Herr Taulez, Kauffmann zu Oléron in Bearn, hat mich versichert, daß eine Anverwandtinn von ihm, die vom Schlagfluß gerühret, und von aller medicinischen Hülfe verlassen worden, nachdem sie Ew. Hoch-Edelgebohrn. Pulver verschlungen, wiederum gesund geworden. Er breitet demnach diese Begebenheit allenthalben

aus

aus, und bedienet sich selbst dieses Pulvers bey allen vorfallenden Unpäßlichkeiten.

Dubourg, geschworner Schreiber.

CXXVII.

Meaux, in Brie, d. 27. Mart. 1750.

Dero Pulver hat mich sowohl an der Brust, wo mir eine böse Drüse aufgieng, die mit dem Krebse drohete, als auch an Entzündung am Halse und einem Fieber, das mich alle zwey Monathe überfiel, und einer anhaltenden Schlaflosigkeit völlig curiret. Sehen sie, dieses seyn die Wirkungen ihres Pulvers bey mir gewesen.

d'Alinoour, Kostgängerinn in dem Hochadelichen Jungfräulichen Kloster zu U. L. Frauen.

CXXVIII.

Thessalonien in Macedonien, d. 1. April. 1750.

Als ich sowohl mit dem Fieber als einem heftigen Kopf- und Seitenschmerz behaftet war, rieth mir der Consul des Königs beyder Sicilien, mich Ew. Hoch-Edelgebohrn. Pulver zu bedienen, von welchem er allezeit einen starken Vorrath hat. Ich that es, und nachdem ich die dritte Dose gebrauchet, bin ich völlig genesen.

Die Frau Gemahlin des Herrn Consuls befand sich von einem anhaltenden Fieber geplaget, welches ihr bereits eine innere Fäulung nebst einem höchst-empfindlichen Magenwehe und Herzklopfen mit beständig anhaltender übernatürlichen Hitze zugezogen hatte, ist aber von allem ihrem Uebel vermittelst 22 Dosen ihrer Pulver curiret worden.

Ihrer Tochter, ein Kind von 9 Jahren, so von dem dreytägigen Fieber angefallen wurde, haben 3 Stück deroselben Pulver, eine baldige und noch daurende vollkommene Gesundheit verschaffet.

Letzthin wurde ich von der Colica, wobey ich mich einmal über das andere übergeben muste, gräulich mitgenommen, dieses rührete von denen übermäßigen Fastnachtsbelustigungen her; ich wurde demnach genöthiget wiederum 2 Pulver einzunehmen, welche mich von allen Schmerzen befreyet haben. Ich befinde mich dermalen recht ungemein wohl und hoffe, daß es nächst göttlicher Hülfe auch von Bestand seyn wird rc.

Anellus de Januario, Canzler beyder Sicilien zu Thessalonien.

Wir Aloysius Boissin, Consul des Königs beyder Sicilien zu Thessalonien urkunden und bekennen, daß das alles, durch den

Canz-

Canzler Anellus de Januario hieroben erzehlet, Wahrheiten seyn, und daß diesem Briefe und Unterschrift Glauben beygemessen werden kann, zu mehrerer Bekräftigung haben wir uns demnach als Zeuge hiervon unterschrieben und unser Wappen beygedruckt.

Thessalonia, den 5 April 1750.
(L.S.) Boissin, Consul.

CXXIX.

St. Joseph d' Asti in Italien, den 12 April 1750.

Durch den Gebrauch Ew. Hoch = Edelgeb. Pulvers, bin ich von meinen Kopfschmerzen, die ich auf der einen Seite viel Jahre her erduldet habe, völlig befreyet worden; Es erfordert demnach meine Schuldigkeit ihnen meine Danksagung dafür abzustatten, und ich melde anbey, daß in einem Städtgen in Piemont, ein 13 Jahr lang mit der schweren Noth gequältes Mägdgen durch dero Pulver curiret worden ist.

Vincentius Maria von St. Victoria,
Frater des Carmeliter Ordens.

CXXX.

Thionville, den 15 April 1750.

Dero Pulver hat Wunderdinge in dieser Stadt gethan; Herr Laigneau Officier und

und Ritter des St. Ludwigs-Ordens, so seit sechs Monathen an Arm und Fuß vom Schlag gelähmt worden, bedient sich heute beyder dieser Gliedmaßen so gut als jemals, ꝛc.

Graf von Vernel, Hauptmann unter dem Montmorinschen Regiment.

CXXXI.

Coulommiers in Brie, den 28 Apr. 1750.

Ein Geistlicher von dem Priorat zu St. Foi, so länger als ein Jahr sich mit der Gelbsucht geplaget hat, welcher Zufall ihn auch um das Gehör gebracht hatte, befindet sich durch die Wirkung von 7 Dosen ihrer Pulver, so wohl von einem als dem andern Uebel völlig befreyet; Die ganze Stadt will demnach außer ihrem Pulver sich keiner andern Purganz mehr bedienen, ꝛc.

F. Paulinus Thibouth, Director des Hochadlichen jungfräulichen Stifts der Gesellschaft unserer lieben Frauen.

CXXXII.

Montegut, den 21 May 1750.

Mein Bruder bedient sich Ew. Hoch-Edelgeb. Pulver, und befindet sich sehr wohl dabey. Sein Secretarius ist dadurch von seinem Flusse befreyet worden. Ich habe mich dieses

Pulvers auch bedient und befinde mich recht gut darauf ꝛc.

Barrau von Benque,
Erbherr auf Montegut.

CXXXIII.

Paris, den 27 May 1750.

Ich empfand eine Mattigkeit durch meinen ganzen Leib, welche mit so großen Schmerzen in Hüften und Schenkeln begleitet wurde, daß es mir schien, als wenn alle Hunde in ganz Paris an mir nageten, dieses nöthigte mich 5 Stück von Ew. Hoch-Edelgeb. Pulver einzunehmen. Ich habe derselben 2 in einem Tage verschlungen und von der dritten Dose bin ich gesund worden; Ja ich befinde mich so gut als jemals ꝛc.

von Brus, Stabshauptmann
von der Infanterie.

CXXXIV.

Condom, den 20 Jun. 1750.

Ich beziehe mich auf mein letzteres Schreiben vom 18 Februar. 1748, welches eine Erzehlung von der Krankheit des Herrn Vernevil, des Sohns des Siegelverwahrers und Rathes dieser Stadt, enthielt, welchem die Wirkung ihrer Pulver die Bewegung der Armen und Hönde auch einen geruhigen Schlaf wiederum verschaf-

schaffet; Gegenwärtiges dienet demnach ihnen zu berichten, daß nachdem derselbe ihre Cur fortgesetzet, er wiederum zu seiner völligen Gesundheit gelanget sey. Er war folgenden Sommer darauf im Stande der Jagd wider beyzuwohnen, mit welcher er sich ins besondere auf einem seiner Landgüter belustiget, als an einem Orte, der recht zu diesem edlen Zeitvertreib eingerichtet ist.

Estocart, Königl. Pachteinnehmer.

CXXXV.

Uebersetzung eines Spanischen Briefes, geschrieben an Herrn Pierre Courreges von Bayone, durch D. Antonio de Palacio, Post-Director zu Tolosa in Guipuscoa; datirt den 27 Junii 1750.

Sie berichten mir, daß die Pulver des Herrn Ailhaud noch immer große Thaten in unserm Königreich thun; Es wundert mich gar nicht, weil es nicht 20 Tage seyn, daß sie bey einem Geistlichen von der Brüderschaft der barfüßigen Carmeliter in einem Dorfe Lazeano, genannt, so 3 Meilen von hier lieget, eine rechte übernatürliche Wirkung gethan. Derselbe war von allen seinen Aerzten bereits verlassen, seine Brust war bis auf den höchsten Grad beklemmt, nnd mit einem Worte, man erwartete

nichts als den letzten Augenblick, in welchem ihm die Seele ausfahren sollte? als der Marquis von Bozmediano, Herr dieses Orts, ihn zu besuchen, oder vielmehr den Prior zu nöthigen kam, diesem in letzten Zügen liegenden Geistlichen, die Pulver des Herrn Ailhaud einzugeben, mit den Bewegungsgrunde, daß, da man ihn einmal schon für gänzlich verlohren hielte, man bey ihm als einem halb todten, doch nichts schlimmeres zu besorgen hätte. Der Pater Prior wiederstund dem ohneracht heftig und behauptete, daß wenn dieser Geistliche auch nur noch eine Stunde zu leben hätte, er nicht wollte, daß man an ihm dieses gefährliche Mittel versuchte; Aber der Edelmann, der durch mehr gegründete Ursachen und Erfahrung überzeugt war, beharrete auf seinem Ansuchen. Da die Vorstellungen anderer Geistlichen dazu kamen, willigte der Prior ein, daß dieses letzte Hülfsmittel bey dem Kranken angewendet wurde. So gleich ließ man den Kranken ein Pulver verschlingen, wenige Zeit hernach fieng sich der Cörper des Kranken so stark an zu bewegen, daß sein Bette ganz überschwemmt wurde, und sein Gesicht fieng an lebhafter zu werden. Man wiederholte die Operation 2 folgende Tage nach einander, das Fieber ließ sehr nach und endlich auf die 4te Dose befand sich der Kranke auf so eine

eine Art gebessert, daß er das Bette verlassen können, wenn nicht so ein abgematteter Leib, wie der seinige war, einiger Ruhe benöthiget gewesen, um neue Kräfte zu bekommen.

Dieselbe Begebenheit ist uns durch einen Alcalde, das ist, den Stadtrichter hinterbracht worden, so Geschwisterkind mit dem Marquis de Bozmediano ist, und bey dem Vorfalle gegenwärtig gewesen, ꝛc.

Antonio de Palacio.

CXXXVI.

Bordeaux, den 30 Junii 1750.

Eine Dame ist vermittelst 30 bis 35 ihrer Pulver an den Drüsen oder Beulen auf der Brust, wovon eine so groß wie ein Hünerey gewesen, in Zeit von 2 Monathen völlig curiret worden, ꝛc.

Buisson, geschworner Apotheker.

CXXXVII.

Troies in Champagne, den 22 Jul. 1750.

Ich kan mich nicht enthalten ihnen zu berichten, wie sehr unser Pater Prior sich bemühet, den Werth und Wirkung Ew. Hoch-Edelgebohrn. Pulvers auszubreiten. Er war mit dem elenden Steinschmertz behaftet, welcher ihn außerordentlich quälte. Er konnte den Urin nicht anders als nur tropfenweise nach und nach lassen,

und dieses geschahe mit großen Schmerzen. Er empfand, daß ihm der Magen und Unterleib geschwollen war, worüber er sich denn beständig beklagte; 40 Stück ihrer Pulver haben ihn völlig curiret, daß er sich jetzo des natürlichen Canals leichte und ohne Schmerzen bedienen kann, 2c.

F. Vaulet de Cressier
Sub-Prior des Dominicaner Klosters.

CXXXVIII.

La Maronde Diocése d' Amiens, den 22 Julii 1750.

Vor vier Jahren bin ich von den Anfällen des Schlagflusses und der Gicht völlig befreyet worden, so ich über Jahr und Tag gefühlet hatte, 2c.

Testu, Prior und Pfarr von Maronde.

CXXXIX.

Dresden, den 25 Julii 1750.

Der Herr Obrist von Pahlen ist durch den Gebrauch Ew. Hoch-Edelgebohrn. Pulver glücklich genesen; Desgleichen meine Stiefschwester von der Brustwassersucht, und sie befindet sich bereits, außer einigen kleinen Nachwehen, des überwundenen Uebels, so wohlauf, daß es zu bewundern ist.

Ein 82 jähriger Gichtbrüchtiger und bereits in den letzten Zügen liegender Mann, dessen Beine schon zu faulen anfiengen, ist durch ihre Pulver außer Gefahr gesetzet worden, anderer Personen zu geschweigen, von welchen ich ihnen hier nicht Erwähnung thun kann, ꝛc.

de Marteville, bevollmächtigter Minister der vereinigten Niederlande am Sächsischen Hofe.

CXL.

Dresden, den 12 Aug. 1750.

Ein schon entkräfteter Lungensüchtiger, dessen Uebel bereits von der Facultät für unheilbar war erkannt worden, ist durch neun Dosen Ew. Hoch-Edelgeb. Pulvers curirt, ꝛc.

de Marteville.

CXLI.

Beaune, den 26 Aug. 1750.

Der Herr Procurator Guereau, hat seiner Frau Liebsten ein Gewächs am Auge von der Größe einer Haselnuß, durch eine einzige Dose von Ew. Hoch-Edelgebohrn. Pulver vertrieben.

Herr Etienne, Tabaks-Amts-Officiant hat mit 6 Pulvern seine Frau von einem alten Kopfwehe oder Hauptfluß befreyet.

Der Herr Rousseau, ein Cassirer der wiederkäuflichen Zinsen, ist durch drey Dosen von der Gicht, weßhalb er sich bettlägerig befand, entlediget worden.

Eine Ursulinernonne zu Nuys, ist von einer seit langer Zeit her heischern Stimme, vermittelst 5 Dosen curiret worden.

Der Herr Pfarr von St. Maria, ist durch 3 Dosen von seiner Krankheit, welche von der überlaufenen Galle herrührte, und sich bereits zur Gelbsucht neigte, genesen. Seine Gesichtsfarbe ist ganz verändert, und seine Schwermuth in ein recht aufgeräumtes Betragen.

Einem Mägdgen in Diensten des Pfarrers zu Vignolle, so seit länger als fünf Jahren ihre gewöhnliche Reinigung nicht gehabt, ist durch 7 Dosen geholfen worden, rc.

Morelot, Apothecker und Syndicus.

CXLII.

Bayone, den 30 Aug. 1750.

Ich kann ihnen die Curen, von welchen ich ein Augenzeuge bin, nicht unbekannt bleiben lassen. Vor ohngefähr einem Jahre sagte mir ein Bauer vom Lande, daß er von der Verhaltung des Urins, durch den Gebrauch Ew. Hoch-Edelgebohrn. Pulver nächst göttlicher Hülfe völlig curiret worden.

Ich

Ich habe eine Frau hier gesehen, die ihre ordentliche Zeit nicht hatte, welches ihr gewaltsame Dünste verursachte, und die durch vier Dosen ihres Pulvers zu ihrer vorigen Gesundheit wieder hergestellet worden.

Vor einigen Jahren machte man mit Ew. Hoch-Edelgeb. Pulvern in dem Hospital an einer Frauen, welche die Gelbsucht hatte, und die Medici nicht curiren konnten, eine Probe. Der Director selbst gab ihr deroselben Pulver ein, welche so gute Wirkung thaten, daß sie nach der genommenen 15 Dose heraus zu gehen im Stande war.

Ich habe für kurzem erst ein Kind von 7 bis 8 Jahren gesehen, so den Anfällen der schweren Noth öfters ausgesetzet war, 40 Stück ihrer Pulver haben bey demselben gewirket, was kein anderes Mittel zu thun im Stande gewesen. Seit drey Monathen haben sich keine dergleichen Anfälle mehr spüren lassen. Es befindet sich so gesund, daß es zu bewundern ist, und wird so voll von Leibe, daß es vor Fettigkeit fast unkennbar ist.

Ich habe auch eines meiner Kinder von einem alltägigen Fieber und Brustbeschwerung curiret. Ich ließ es eine Dose ihrer Purganz an statt einer andern verordneten Arzeney ein-

nehmen, und fand mit Vergnügen, daß es wieder die verlohrne Gesundheit erlangte, ꝛc.

Courreges, Post-Director.

CXLIII.

Provins in Brie, den 1 Sept. 1750.

Ich habe meinen erwünschten Zweck durch die 40 Dosen Ew. Hoch-Edelgebohrn. Pulvers, so dieselben mir einzunehmen vorgeschrieben, erlanget. Ich bin überzeugt, daß mein Geblüte sich zu reinigen anfängt, denn meine Gesichtsfarbe, welche allezeit schwarzgelb und bleyfarbig war, ist nunmehro lebhaft und bezeuget meine jetzige gute Gesundheit. Die Geschwulst und Geschwür meiner Beine haben sich ganz und gar verlohren: Ich esse und schlafe gut, ꝛc.

F. Fremy, Procurator des Klosters zu St. Jacob.

CXLIV.

Nicea, den 10 Septembr. 1750.

Ew. Hoch-Edelgebohrn. Pulver hat mir in verschiedenen Krankheiten gedienet, von welchen die geringsten das Fieber und der Durchfall waren. Eine, zwey bis drey Dosen haben mir allemal geholfen, ꝛc.

Perrin, Canzlers des Französischen Consultats zu Nicea.

CXLV.

Ich Endes unterschriebene bezeuge hiermit zur Steuer der Wahrheit, daß da ich seit einigen Jahren mit einem Schmerz auf der Brust behaftet gewesen, welchen so wohl die Medici dieses Orts, als eine Menge anderer, so man mir holen ließ, um Hülfe zu finden, zuletzt für die Lungensucht hielten, kein medicinisches Hülfsmittel hat mir einige Linderung verschaffet, sondern im Gegentheil, das viele Aderlassen das Uebel noch ärger gemacht. Ich bekenne demnach, daß nachdem ich von meinem gewöhnlichen Arzte verlassen worden, welcher mir aufs höchste nur noch 12 bis 13 Tage zu leben gab, die gesamte Schwesterschaft welche von meinen traurigen Umständen empfindlich gerühret war, mich nöthigte die Pulver des Herrn Ailhaud, von deren verschiedenen Wirkungen sie gehöret hatten, zu brauchen, ohnerachtet der üblen Meynung, so mein Medicus davon hegete und dem gar nicht vortheilhaften Bericht, den er mir von diesen Pulvern beyzubringen schien: Wie es aber natürlich ist, daß man alles anwendet um eine verlohrne Gesundheit wieder zu erlangen, so unterwarf ich mich gerne dem Gutachten meiner Vorgesetzten, welche mich 7 Dosen dieses Pulvers einnehmen ließen, vermittelst welcher ich von aller Mattigkeit, ohne einiges Ueber-

bleib-

bleibsel vom Fieber, vollkommen befreyet worden. Meine Gesundheit und Kräfte sind dergestalt wieder hergestellt, daß sich meine sonst gewöhnliche Fettigkeit wieder eingefunden, ich habe zeithero alle heilige Pflichten meines Ordens wieder mit ehemahliger Fertigkeit verrichten können, ich vermerke, daß ich täglich neue Stärke, ingleichen alles während meiner Krankheit verlohrne Fleisch wieder bekomme; zu mehrer Beglaubigung habe ich gegenwärtige Bekenntniß aufgesetzt, in dem Nonnenkloster des heil. Francisci, zur heil. Dreyfaltigkeit zu Bergara in Guipuscoa, den 20 Sept. 1750.

Sor Justina Josepha de la conception Riesgo y montero de la Espinosa.

Ich Endes unterzeichneter Pater Mignel de Rocondo Prior und Vicarius ermeldeten Klosters, erkenne die hier oben gethane Erklärung für aufrichtig und wahrhaftig, selbst abgeleget und unterschrieben von derselben geistlichen Jungfrau, welche sich nunmehr ganz gesund und wieder hergestellt befindet, durch die Pulver, von welchen sie Erwehnung thut, und deren Werth auch bereits in dieser Stadt Bergara bekannt ist.

Frater Mignel de Rocondo.

CXLVI.

CXLVI.

Dresden, den 3 Oct. 1750.

Dem Herrn Obrist Freyherrn von Treisbach ist der Schaden in der Blase von Grund aus gehoben worden. Der Hof-Chirurgus Günther hat nichts anders bey der Cur als Ew. Hoch-Edelgebohrn. Pulver angewendet, ꝛc.

de Marteville, Minister der Republic der vereinigten Niederlande an dem Dresdnischen Hofe.

CXLVII.

Nimes, den 14 Octob. 1750.

Ew. Hoch-Edelgebohrn. Pulver thut Wunderdinge in dieser Stadt: Es hat meiner Tochter, welche an einem schweren Fieber darnieder lag, vermöge dreyer Dosen das Leben gerettet. Alle Medici sind darüber in Erstaunen gerathen, ꝛc.

Boisonnin.

CXLVIII.

Carpentras, den 20 Octob. 1750.

Ihre Pulver haben bey mir bewunderswürdige Wirkung gethan, man rieth mir dieselben zu brauchen, nachdem ich alle Remedia fruchtloß angewandt hatte. Da ich nun ohne dem von allen Aerzten verdammt war, entschloß ich

ich mich ganz leicht darzu und durch den Gebrauch dieser Pulver habe ich so zu sagen recht mit der Wurzel eine Brustwassersucht ausgejätet und bin von einem Schlagfluß, welcher mir nicht einmal mich recht zu bewegen erlaubete, glücklich genesen. Ich bin so vollkommen wieder hergestellt, daß ich seit länger als zwey Jahren, einer ununterbrochenen Gesundheit genieße, welche ich von Zeit zu Zeit durch ihre unvergleichliche Pulver unterbaue und diese sollen das einige Hülfsmittel die übrige Zeit meines Lebens bleiben.

J. F. Martin.

CXLIX.

Dresden, den 15 Novembr. 1750.

Unter allen Lastern, durch welche die Menschlichkeit verunehret wird, sehe ich die Undankbarkeit für das allergrößeste und abscheulichste an. Dieser meiner Art zu denken zu Folge, können Ew. Hoch-Edelgebohrn. leicht den richtigen Schluß machen, daß ich die Gelegenheiten ihnen meine schuldige Erkenntlichkeit an den Tag zu legen mit begierigem Verlangen suche: Sie müssen aber nicht glauben, daß sie jemals so groß seyn werden, als meine Verbindlichkeit gegen Sie. Nächst Gott habe ich ihnen das Leben zu danken und ich halte davor, daß ich es nicht gnugsam ausbreiten kann. Ich bin dieses

Ge-

Geständniß der Wahrheit schuldig, noch mehr aber die üblen Nachreden zu wiederlegen, die theils das Vorurtheil, theils der Neid, wieder deroselben Pulver ausstreuen, dessen heilsame Wirkungen täglich wundervoller werden. Unter allen Curen, welche es gewirket, glaube ich, werden ihrer wenig so besonders und bewundernswürdig, als die meinige seyn. Um ihnen nun zu zeigen, wie ich recht gut die Gründlichkeit ihrer Wissenschaften, die Sicherheit ihrer Praxin, über alles aber die Aufrichtigkeit ihres Caracters einsehe und sehr hoch schätze, nehme ich mir durch gegenwärtiges die Freyheit, ihnen in einer Erzählung, alle diejenigen Uebel mit welchen ich bin geplaget gewesen, ehe ich das Glück gehabt Ew. Hoch-Edelgebohrn. Pulver zu kennen, deren Gebrauch allein mir die Gesundheit wieder hergestellet hat, ausführlich vor die Augen zu legen.

Es sind beynahe 25 Jahr, daß ich mit einem nachlassenden Fieber behaftet wurde, welches man mir bey dem zweyten Anfalle vertrieb. Ich weiß nicht, was für ein Remedium man mir dafür eingab, nur so viel weiß ich, daß ich auf diese geschwinde Genesung von einem recht schmerzhaften Seitenstechen überfallen worden. In meinen damaligen Jahren liebt man die geschwinden Hülfsmittel. Diejenigen, so man bey

mir anwandte, schlugen vielleicht falsch an, denn mein Uebel veränderte seinen Sitz und ich bekam ein heftiges Reissen und Stechen in dem Oberleibe. Ich litt heftige Schmerzen in der Brust. Sie hielren lange an, und auf so eine gewaltsame Art, daß ich die Hände nicht bis an den Kopf bringen konnte. Diese Schmerzen vergiengen endlich wieder und ich glaubte mein Uebel gehoben zu haben, als sich einige Zeit hernach die goldenen Adern einfanden. In meinem damaligen Alter hat man denn nicht acht auf dergleichen Arten von Unpäßlichkeiten, und da die erstern Angriffe nicht allzuschmerzhaft waren und die goldenen Adern sich auch nicht ordentlich einstellten, zog dieses neue Uebel nicht alle meine Achtsamkeit auf sich, aber ich halte dafür, daß es mir innerlich mehr Schaden gethan hat, wie ich es nach der Zeit bin gewahr worden; denn ich habe sie (nach der Fiebercur und dem verlohrnen Brust- und Seitenschmerz) für die Quelle einer langwierigen Krankheit eingesehen, in welche ich nach und nach verfallen bin, welche mich bald in das Grab geschickt hätte, als ich anfieng mich ihrer vortrefflichen Remedien zu bedienen.

Unter dem Soldatenleben, in welchem ich mich befand, war ich einer beständigen Beschäftigung und Zerstreuung, und in denen erstern

stern Jahren desselben einer sehr sparsamen Kost gewohnt; gleich auf einmal wurde ich Lieutenant eines großen Generals, dessen Gütigkeit und Zutrauen, mir viele sitzende Beschäftigungen zuzoge, welche mich die Speisen nicht verdauen ließen, so ich an seiner herrlichen und überflüßigen Tafel zu mir nahm. Binnen dieser Zeit wurde ich von einem gefährlichen Seitenstechen überfallen. Durch die Stärke meines Temperaments überwand ich es, und ich bin versichert, daß in dem ferneren Laufe meiner Unpäßlichkeiten die mehresten Hülfsmittel, so man mir eingab eine Krankheit zu heben, nichts anders thaten, als eine andere stärker, oder doch wenigstens übel ärger zu machen. Endlich stellten sich alle Merkmahle der Lungensucht bey mir ein, als große Schwachheit, beständige Mattigkeit und ein inneres Feuer, welches mich ganz verzehrete. Nun kam es darauf an, wer mir das sicherste und beste Mittel anrathen sollte: Denn außer den Gliedern der medicinischen Facultät, war jederman mein Medicus. Meine armen Eingeweyde waren fast zu einer Apothecke geworden. Das letztere Hülfsmittel, so man mir anrieth, lobte man mir, als das allerbeste. Aber ich war einmal alles Arzeneyens

überdrüßig, ich hoffte keine Genesung mehr, sondern entschloß mich mein Leben ruhig zu beschließen. Ich erwählte also eine mäßige Diæt, welche in ganz einfachen Nahrungsmitteln bestand, so mir einige Zeit zu helfen schien, wenn anders eine Veränderung oder Verzögerung eines Uebels, welchem doch nicht abgeholfen wird, eine Hülfe genannt werden kann. Es blieb mir allezeit ein fressender Appetit, eine innere Beunruhigung und ein innerlicher Schmerz, mehrentheils an der rechten Seite, wiewohl er sich auch zuweilen über den ganzen Leib ausbreitete und mich außerordentlich mitnahm. Meine Uebel vermehrten sich, ob ich gleich meinen elenden Zustand, weil ich es fast schon gewohnet war, weniger fühlete, als ich mich einem geschickten Medico anvertrauete, welcher in großem Ansehen stund und es auch gegenwärtig erhält, so wohl durch seine Wissenschaften, als seinen angenehmen Gemüths-Character. Er untersuchte meine Umstände sorgfältig. Nach der Erzählung, die ich ihm von dem Vergangenen gemacht hatte, sahe er wohl ein, daß es ein Zusammenhang von allerley Uebeln war, so sich nicht so schlechterdinges nach dem Schlendriane tractiren ließe. Ich habe seinen Einsichten, seiner leichten und

ein-

einfachen Art zu curiren es zu danken, daß ich mich lange Zeit in erträglichen Umständen befunden, und dieses war genung für mich in Vergleichung dessen, was ich vorhero ausgestanden, um sich bey mir in dem erworbenen Zutrauen zu erhalten. Dieses ist der Zustand in welchem ich mich von Ao. 1740 bis 1746 befunden, in welchem Jahre ich in ein ander Land berufen wurde. Ich litt bey der Veränderung der Luft, des Landes und der Speisen. Das Wassertrinken war in großes Ansehen kommen: Es hatte eine Menge von Anhängern. Ich schloß mich auch zu dieser Anzahl und wie habe ich mich nicht zu derselben entschließen sollen? Ich war meinem Cörper ja so abgestorben, daß der Geist es endlich auch gewahr ward. Ich erbarmete in Wahrheit alle diejenigen, die mich sahen. Oefters, wenn ich Gedanken über meinen Zustand und über die mir obliegende Verrichtungen hatte, verschlimmerte ich mein Uebel noch dazu. Ich fand, daß ich allem, was um mich war, zur Last war. Ueber dieses war ich in diesem meinen traurigen Nachdenken untröstlich wegen der Unruhe und Sorge, so sich eine tugendhafte und zärtliche Gemahlinn um mich machte, deren Achtsamkeit und guter Verstand jederzeit

mein einziger Trost gewesen. Sie müssen auch wissen, daß ich allezeit von einem lustigen Naturel gewesen bin. Dieses hatte ich aber nun schon lange verlohren. Ich war der größte Menschenfeind geworden. Wenn sich jetzo einiges aufgeräumte Wesen an mir äußert, ist es bloß eine Wirkung ihres Pulvers. Die Seele und die Werkzeuge, die Sinnen, stehen in so genauer Verbindung mit einander, daß die erstere wenig Kräfte hat, wenn die letztern abgemattet oder erschöpfet sind. Die Wasserliebhaber mögen davon sagen, was sie wollen, ich bin durch das viele Wassertrinken in den allerelendesten Zustand versetzet worden. Hauptschwindel, Schweiß und Mattigkeit belästigten mich ohne Unterlaß, zuweilen alle diese Uebel auf einmal, zuweilen auch eines nach dem andern. Mehr als 20 mal, habe ich darüber den Geist aufzugeben geglaubet. Die Ueberbleibsel meiner alten Krankheiten wachten wiederum auf und stellten sich von neuen ein. Ich nahm demnach meine Zuflucht zu einen der allergeschicktesten Medicorum, dieses war ein Mann von Ueberlegung und von großer Leutseligkeit. Meine äußerlichen Umstände, der beständige Schwindel im Haupte, so niemal nachließen, eine große Mattigkeit, meine

schwarz-

schwarzgelbe Gesichtsfarbe und viel andere Zufälle, schienen ihm Vorboten eines bevorstehenden Schlagflusses zu seyn. Er gebrauchte demnach die Vorsicht mir zur Ader zu lassen, aber das Aderlassen half mir weder vor die Mattigkeit, noch vor die Hauptschwindel, sondern ich wurde gleich von einer entsetzlichen Wallung im Geblüte angefallen, welche ich mir durch das, ob gleich sehr häufige Aderlassen zugezogen. Ich fiel eins über das andere in Ohnmacht, es überfielen mich Arten von Krämpfungen. Ich wurde durch diesen Zustand so ausgezehrt, daß endlich mein Leib, des Eoli Höhle ganz ähnlich wurde. Die Winde sind auch in der That dasjenige gewesen, welches mich während meiner Krankheit am allermeisten beunruhiget hat, ja man hat öftermal den Streit der Winde in meinem Leibe hören können. Von dem Aderlassen schritt man zu den Purganzen, welche ebenfalls fruchtlos abliefen. Es wurde immer schlechter mit mir, man nahm demnach keinen Anstand mehr, mir zum Brechen einzugeben. Für dießmal hielt ich mich für verlohren. Ich konnte nur mit der allerschmerzhaftesten Gewalt, so ich mir anthat und wobey ich gänzlich vergieng, das Wasser so ich in Menge getrunken hatte, wiederge-

 ben.

ben. Meine Kräfte nahmen ab, zu einer Zeit, da sich meine Geschäfte vermehreten. Der ganze Nutzen, so ich aus den verschiedenen Versuchungen, welche ich ausgehalten, gezogen habe; war, daß ich mich zur Gedult bequemen und viel auf meine Natur, noch mehr aber auf den alleroberſten Arzt zu vertrauen, erlernet. Sollten wohl Ew. Hoch-Edelgebohrn. aus meiner Erzählung nicht glauben, daß mein Cörper müste von Eisen gewesen seyn, daß er bey so vielen bösen Zufällen noch ausgehalten? Durch das viele Purgieren ließ mein Uebel etwas nach, so daß ich die großen Entkräftungen nicht zu sehr empfand, aber der Stillstand währete nicht lange. Da die Beängstigungen wieder kamen, so schloß man aus allen andern Nebenumständen, daß mein Uebel ein hypochondrischer Schwindel wäre. Nun hatte ich einen kleinen Stillstand mit der Apothecke, wenig Arzney, gute Diæt, vornehmlich viel Bewegung des Leibes. Ich war sehr gelernig bey allen diesen Vorschriften. Ich sägete Holz. Die Natur war mir dabey günstig; wenigstens glaubete ich es. Es überlief mich ein gewaltsamer Durchfall, welcher aber nicht lange dauerte. Ich zog daraus eine gute Vorbedeutung; aber es vermehreten sich meine Beängstigungen auf

so

so eine Art, daß ich bey jedem Paroxismo den Geist aufzugeben glaubete. Zu den Beängstigungen gesellschaftete sich ein Frost, der alle äußerlichen Theile des Leibes einnahm, auch zu der Zeit, wenn meine Stube so warm als nur möglich geheizet war. Ich verlohr gänzlich allen Schlaf und Appetit. Die allerwenigste Speise, so ich zu mir nahm, verursachte mir die grausamsten Schmerzen. Heist dieses nicht mehr als die Hälfte todt seyn? In diesen äußersten Nöthen schlug man mir noch einen Arzt vor, und ich überließ mich ihm noch mit Zuversicht. Ich befand, daß er bey seiner Fähigkeit auch noch viele Klugheit besaß. Er ließ mir demnach die Wahl, ob ich mich lieber des Egerbrunnens oder einer andern Medicin bedienen wollte, von welcher er meine Gesundheit hoffte. Für dem Wasser hatte ich einen viel zu großen Eckel bekommen, ohngeachtet ich nichts weniger als ein Säufer bin. Ich hoffte ein besseres von der Arzeney, und bequemete mich zu derselben. Die Cur dauerte etwas lange, ich purgierete drey Monath lang alle Nächte hinter einander: aber beym Ende verfiel ich in eine Schwäche und kam entsetzlich ab. Man gieng demnach einen andern Weg mit mir, und versuchte Elixirs, Opia, Pulver, Tro-

pfen und Umschläge, die ich jemanden noch aus 53. Recepten und Verordnungen, die wohl zwanzigmahl wiederholet worden, alle erzählen kann. Nach allem diesem weiß ich selbst nicht mehr, ob ich ein beseeltes Beingerippe, oder ein herumwandelndes Gespenste geworden, aller Gewalt der Nerven beraubt, überladen mit Beängstigungen, beständigem Zittern und überlaufendem Schweisse. Endlich verlohr ich vier Wochen lang den Gebrauch meiner Füsse. Alle Verrichtungen der Seelen waren in Unordnung gerathen. Es fand sich von Zeit zu Zeit ein starker Urinfluß und zu gleicher Zeit ein eben so heftiger Speichelabfluß (so schlaff war alles an mir,) ich wurde demnach auf so eine Art ausgeleeret, daß meine Geister fast nicht mehr wusten, wohin; und die Glieder nicht mehr im Stande waren, mir Dienste zu thun. Alles erschreckte mich; der kleineste Laut eines Kindes, eine Miene, eine unvermuthete Leibesbewegung; wenn eine Fliege an meinem Fenster summete, glaubte ich den Knall einer Canone zu hören. Wenn ich eine Maus gesehen hätte, würde ich sie vor einen Elephanten gehalten haben. Mein Zustand war um so viel beklagenswürdiger, da ich ihn fühlete, ich sahe es wohl ein, und konnte es doch nicht ändern. Betrachten sie einmal die Verlegen-

legenheit meiner Gemahlinn und aller derjenigen, die um mich waren. Binnen dieser gänzlichen Entkräftung meiner Geister, bekomme ich einen Zwischenraum, darinnen ich noch so viel Kraft habe, daß ich die Größe meiner Schwachheit bemerken kann. Ich glaube ganz gerne, daß die Medici so verlegen um mich, und meiner so überdrüßig waren, als mir immermehr vor dem geringsten Schein ihrer Hülfsmittel eckelte. Kurz, ich entsage nun allen Arzneyen, allen Apothecken, allen Berathschlagungen, welche ich mit großen Kosten von allen vier Enden der Welt eingezogen hatte. Nachdem ich mich 2. Jahr ohne Unterlaß auf mancherley Weise gequälet, gebe ich mich noch einmal in die Armen der weisen Natur. Ich sehe es vor eine Ruhe an, daß ich nur meine eigene Noth fühle, ohne mich einer andern auszusetzen, in die ich durch Verordnungen fallen kann. Man muß unterdessen gestehen, (denn ich habe es zu untersuchen Gelegenheit gehabt und vielleicht mehr als jemand) daß man in Ansehung der Aerzte überhaupt, oftmals unrecht urtheilet; es sind ihrer vielleicht einige unter der großen Menge, welche das Lächerliche, so man man ihnen zur Last leget, wohl verdienen, aber es sind ihrer auch dagegen, gegen welche man weder billig noch erkenntlich ge-

nung ist. Es waren beynahe neun Monath, daß ich mich in dieser Art von Ausruhen befand, verflossen, als eines Tages ein Edelmann, einer meiner guten Freunde über das Aderlassen seine Gedanken sagte, und nachdem er verschiedene Dinge angeführet, um die Unnöthigkeit dessen zu beweisen, redete er mir von Ew. Hoch = Edelgebohrn. und von ihrem Systema. Er gab mir eines deroselben Bücher, so er zu Strasburg von einer Dame bekommen, als von welchem er mir große Lobreden hielt. Ich fand mich so gerühret, sowohl von denen gegründeten Ursachen, welche mir dieser Cavalier anführte, als von denjenigen, so ich in ihrem Buche las, ich glaubete sogleich, daß dieses der Augenblick wäre, in welchem mir zu Gute das Wasser in dem Teiche zu Bethesta gereget werden sollte. Einige Personen meiner Bekanntschaft beschlossen demnach mit mir dero Pulver kommen zu lassen, und da hatte ich die Ehre ihnen meinen ersten Brief zu schreiben, in welchem ich von ihnen einige Packete Pulver begehrte. Auf die erste Dose befand ich mich außerordentlich schlecht; ich bemerkte aber dabey, daß die Stuhlgänge, welche mir es verschaffte, von ganz anderer Natur waren, als diejenigen, so andere Medicin mir gewirket hatte. Da nun alles

in mir verdorben oder von Grund aus geschwächet war, habe ich nach Einnehmung der erstern Dose viel ausgestanden. Sie machte mich sehr müde und ich fühlete, daß sie in mir wirkete, nehmlich, es dünkete mich, daß ich die Wirkung der Pulver in diesem und jenem obgleich inwendigen Theile meines Leibes gewahr wurde und daß es mich befreyete, oder oftmals doch die Materien oder Humores, so allem Vermuthen nach sich seit langer Zeit eingefressen hatten, zertheilete: es gieng so viel Unreinigkeit von mir, daß man sich nicht vorstellen konnte, wie so viel Materie sich verhalten, und so vieler Arzeney, welche ich zuvor zu mir genommen, widerstehen können. Man konnte nicht sagen, daß es übel verdauete Speisen wären, weil ich deren sehr wenig zu mir nahm; sondern es folgte daraus, daß es sehr alte Materien waren, weil sie mehrentheils schwarz aussahen, garstig, verbrannt und einen abscheulich übeln Geruch hatten; zuweilen fanden sich zusammen geronnene Klumpen Blut, so sich vielleicht für langer Zeit mochte abgesondert haben, weil es so sehr zusammen geronnen und verdorben war; manchmal gieng ein wenig dichter Schleim von mir, der oft einer Ellen lang war. Ich fühlete bey jeder Dose einige Hülfe. Zuweilen verließ mich

ein Schmerz an einem Orte, und es fand sich an einem andern einer von einer andern Art ein, doch aber wurden die letztern Schmerzen allemal schwächer als die vorhergehenden. Nach der neunten Dose vergeringerte sich meine Mattigkeit. Alles munterte mich demnach auf, die Cur, so wie sie Ew. Hoch-Edelgeb. vorgeschrieben, fortzusetzen; und während der Zeit von ein und einem halben Jahre, habe ich bey 50. Pulver eingenommen, da ich itzt schon bey dem 48ten bin. Ich bin nun sehr wieder hergestellt, dick und fett, meine Kräfte haben sich wieder eingefunden, und meine Beklemmungen und Beängstigungen sind verschwunden; mein Gedächtniß, so seit 4. Jahren ganz verdrehet war, kommt wieder zu seiner Vollkommenheit. Von diesen vier Jahren habe ich ihrer wohl mehr als zwey zugebracht, wie einer, so sich hat müssen einmauern lassen, ich konnte niemandes Gesellschaft vertragen, wo ich mir nur den geringsten Zwang anzuthun genöthiget war. Ew. Hoch-Edelgebohrn. sehen demnach, daß es mit meiner Genesung weit gekommen ist. Jetzund kann ich getrost allein ausgehen. Das Schüttern der Carosse ist mir nicht beschwerlich. Ich gehe in Gesellschaft, ich speise außer Hause. Aber ich fühle doch noch die Nothwendigkeit

mich

mich an eine ordentliche Lebensart zu halten, allzusehr, als daß ich sie oft übertreten sollte. Alles was noch von Krankheit in mir übrig, ist ein Frost, so ich an den Füßen von Zeit zu Zeit empfinde, und welcher mich gleichsam erinnert, daß ich ihnen getreu bleiben soll. Darauf können sich dieselben sichere Rechnung machen, als auch auf die lebhafteste, billigste und ganz unveränderliche Erkenntlichkeit. Seyn sie versichert, daß ich keine Gelegenheit versäume, ihnen die gebührende Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen. Es ist nicht meine Zunge allein, die ihnen ein gutes Zeugniß giebt; mein ganzer Cörper thut es. Ew. Hoch-Edelgebohrn. können sich nicht vorstellen, wie ich von dem ersten Anfang meiner Genesung an, aus ganz Deutschland mit Besuchungen und Briefen ihrer Pulver wegen überhäufet worden bin. Ich könnte ihnen ein ganz Volumen von Zeugnissen schicken, von Leuten, so durch ihre Pulver sind curiret worden, und mehrentheils von unheilbaren Uebeln, wie ich die Ehre gehabt, ihnen in meinem vorhergehenden schon zu melden, worauf ich mich beziehe. Seyn sie diesesmal mit meiner aufrichtigen Danksagung zufrieden. Machen sie sich getroste Rechnung auf alle nur von

mir abhängende Dienste und überzeugen sie sich von aller meiner Dankbarkeit, ꝛc.

de Marteville, Minister der Republic der vereinigten Niederlande an dem Dreßdenschen Hofe.

CL.

Dresden, d. 29. Nov. 1750.

Ew. Hoch-Edelgebohrn. übersende ich hiermit den Extract eines Briefes vom Herrn de Vigneau aus Magdeburg in Sachsen, dessen Innhalt folgender ist.

„Die Pulver des Herrn Ailhaud thun hier „erstaunenden Effect, so daß es nicht viel feh„let, daß man sie für Wunderwerke ausschrie. „Eine Frau, welche 53. Jahr auf dem Kranken„bette gelegen, geht und verrichtet ihre Ge„schäfte wie zuvor. Ein Anverwandter vom „Herrn du Rosé, welcher schon seit 6. Jahren „von allen Medicis verlassen war, befindet sich, „da er die Pulver des Herrn Ailhaud einen „Monath gebraucht, ganz wohl auf, ꝛc.„

de Marteville.

Schreiben des Herrn von Platen, Königl. Preuß. hochlöbl. Pioniers Regiments. An Herrn Johann George Hainchelin in Berlin.

Neisse, den 28. May, 1751.

Es haben die Ailhaudschen Pulver hier solche wunderbare Wirkung gethan, daß ich dieselben abermals ersuchen muß, so gütig zu seyn, und mir 4, Paquet vor meinen Herrn General zu übersenden, ꝛc.

v. Platen.

Ein gleiches von und an denselben.

Neisse, d. 22. Jun. 1751.

Da Ew. Hoch-Edelgebohrn. gerne wissen wollen, was die Ailhaudschen Pulver hier vor Curen gethan haben, so berichte, daß ich

1) einen gefreyten Corporal, welcher drey Jahr das Quartan gehabt, dabey stark am Leibe geschwollen war, auch einen starken Schwindel beständig hatte, mit 4. Pulvern curiret.

2) einen andern Unterofficier, der auch 2. Jahr das Quartan-Fieber gehabt, dabey eine

eine starke Blutstürzung hatte, haben gleichfalls 4. Pulver geholfen.

3) Noch habe 2. Mann vom Quartan-Fieber jeden mit 6. Pulver curiret.

4) Zweyen, die ganz rothe schlimme Augen, und in selbigen ein beständiges Reissen hatten, haben jeden 4. Pulver geholfen.

5) Leuten, die mit der blinden goldenen Ader, Herzensangst, Seitenstechen, Kopfschmerzen und Schwindel incommodiret waren, haben 4. bis 6. Pulver geholfen; dieses sind ohngefähr die Curen, so es hier gethan hat.

Der ich mit der grösten Hochachtung die Ehre habe zu seyn

v. Platen.

Beschluß.

Beschluß.

Es ist demnach unstreitig, daß man dieses Pulver bey allen Krankheiten gebrauchen, und ohne Furcht bey allen Zufällen wiederholen könne, mit der Versicherung, es könne an und vor sich selbst, keine schädliche Folgen hervor bringen, wohl aber alle nur zu hoffende Hülfe verschaffen.

Dieser Schluß folget ganz natürlicher Weise, aus denen zuvor angeführten vielfältigen von so mancherley Krankheiten, und an so unterschiedlichen Temperamentis geschehenen Curen. Wird man nunmehro sagen können: Daß es eine unnütze Sache sey, deren man entbehren könne, da es gleichwohl viele für unheilbar erklärte Krankheiten curiret hat. Kann man wohl behaupten: daß es eine erhitzende Arzney sey? Da solchem, durch das Beyspiel verschiedener Leute augenscheinlich widersprochen wird, deren etliche das Pulver 40.50. bis 60. Tage nach einander, und andere, die es 80. 100. 200. bis 300. mal binnen Jahres Frist eingenommen haben, welche, wenn dieses wahr wäre, daß nehmlich das Pulver erhitzte, bald

würden seyn verzehret worden. Mit eben so wenigem Grunde wird man behaupten können: daß dadurch die innere Theile des Leibes angegriffen, und zerfressen würden: angesehen es die Blutflüsse, und das Fließen der güldnen Ader hemmet, und vertreibet, auch den Magen wieder curiret. Denn, wenn man einwenden wollte: daß einigen Kranken, nach dem Einnehmen des Pulvers Blut abgegangen sey; So will ich es zwar nicht im Abrede seyn, allein, ich läugne, daß mein Pulver solches verursachet habe. Zur Probe dessen, darf man es alsdenn nur getrost wiederholen, so wird es den Abfluß des Geblütes hemmen, es müste denn eine unheilbare Verletzung derer innerlichen Theile bereits vorhanden seyn, welche meine Arzney niemalen verursachen wird, wenn man in Erwegung zieht den langwierigen Gebrauch, den obangeführter maßen viele Leute davon gemacht haben.

Es bekömmt zwar das Pulver dem einen gut, dem andern aber ist es nachtheilig, möchte jemand annoch einwenden. Allein, wie kann dieses seyn, da es so gelinde im Wirken ist, und so oft kann wiederholet werden, daß ich es auch neugebohrnen Kindern, und denen schwangern

Frauen,

Frauen, vor und nach ihren Wochen eingebe, da es denn die Mutter und das Kind zugleich heilet.

Ja, wird man antworten: Alle Menschen haben nicht einerley Temperament. Ich gestehe es; allein, waren die Kranken, welche, zu Folge der obangeführten schriftlichen Zeugnisse gesund worden, alle gleichen Temperaments? bewohneten sie alle dieselbige Gegend? schöpften sie alle gleiche Luft? genossen sie einerley Nahrungsmittel? hatten sie alle dieselbige Krankheit, und dasselbe Alter? 2c.

Wegen der Verschiedenheit der Temperamente, davon einige schwer, die andern aber leicht zum Laxiren sind, habe ich zu Ende des folgenden Capitels erinnert: daß man die gewöhnliche Dose verringern oder vermehren könne, nachdem sie zu viel, oder zu wenig abführe. Wollte man es auch, als ein neues Wunderzeichen in der Arzneykunst ansehen, wenn ich behaupte: Daß mein Pulver bey allen Krankheiten, mit Nutzen gebrauchet werden könne; So erwiedere hierauf, daß man nicht Ursache habe, sich darüber so sehr zu verwundern, wenn man betrachtet, daß, wie ich es

droben erwiesen, alle Krankheiten einerley Ursprung, oder Quelle haben, nehmlich: die von dem Blut nicht gehörig abgesonderten humores, welche den natürlichen Umlauf des Geblütes, und die Ordnung seiner Verrichtungen stöhren; daß also alle Krankheiten, so zu sagen, nur den Nahmen nach, oder nach denen verschiedenen Theilen des Leibes, woselbst sie sich äußern, unterschieden sind.

* *

Viertes Hauptstück.

Von der Art und Weise, sich des Pulvers zu bedienen.

Es ist nicht genug, daß man ein gutes Hülfsmittel habe, man muß sich auch dessen zu bedienen wissen; widrigenfalls kann die gewünschte Wirkung nicht erfolgen.

Man muß also das Pulver, in dringenden Nothfällen, getrost und ohne Furcht wiederholen, bis man die gehoffte Wirkung bemerke. Man beobachte ferner: dasselbe niemalen während der Kälte im Fieber einzugeben, weil solche Kälte ohnedem den Kranken schon schwächet, sondern, man soll die Hitze abwarten, weil es alsdenn seine Wirkungen besser verrichten kann. Sonst aber kann man es, bey allen andern Umständen, und in allerley Krankheiten ohne Furcht eingeben.

Man nimmt dieses Pulver ein, des Morgens früh, wenn man noch nüchtern ist, in kal-

kaltem oder auch nach den Umständen und Belieben des Kranken in verschlagen Wasser. Kurz darauf trinket man eine Fleischbrühe, von welcher das Fett zuvor abgeschöpfet worden. Drey Stunden nachhero thut man ein gleiches. Im Fall man keine Fleischbrühe bey der Hand hätte, kann es das erstemal ein Glaß Wasser, und zum andern mal eine halbe Suppenschaale abgekochtes Wasser, auch verrichten, worinnen man das Gelbe, oder den Dotter eines frischen Eyes zuvor eingerühret hat. Man beobachte ferner, bey jedem Stuhlgang ein Glaß Wasser zu trinken, indem dasselbe, zur Auflösung des salzig- und schleimichten Wesens, so die Ursache der Verstopfungen, und aller gemeiniglich daher rührenden Krankheiten ist, erfordert wird: Ueberdem, so wird dadurch der Abgang des Unflats ohne Empfindung einiger Schmerzen, befördert. Denn, wenn man das Wassertrinken dabey unterlässet, so hat man nicht Ursache, sich über etwa erfolgende Leibesschmerzen, oder sich ereignende Erhitzung zu beschweren. Es giebt Leute, welche befürchten, sich den Magen durch das Wassertrinken zu schwächen. Sie irren darinn; denn nicht das Wasser, sondern die im Magen aufbehaltene Unreinigkeit, schwächet denselben,

und

und eben diese wird durch das Wasser hinweggenommen.

Es fället also derjenige ein unzeitiges Urtheil, der, wenn er das Pulver zum ersten mal eingenommen, und etwa Dünste im Kopfe, Uebelkeit des Magens, oder Bauchgrimmen darauf empfindet, diese, und dergleichen Zufälle dem Pulver zuschreiben will, und alsbald den Muth sinken lässet, ohne zu betrachten: Daß, weil es stark eingewurzelte Verstopfungen und andere dergleichen Hindernisse im Wege findet, es unmöglich dieselben so gleich heben kann. Da also die häufige Unreinigkeit das erste mal nur blos aufgerühret wird, so ist es nicht zu verwundern, wenn ein und anderer der vorerwehnten Zufälle sich dabey ereignet; Sondern man muß den andern, oder dritten Tag darauf das Pulver von neuen einnehmen, um den aufgerührten Unflath nach und und nach abzuführen. Wofern das erste Pulver ganz und gar nicht wirken thäte; So kann man, im Nothfall 6. Stunden darnach, noch eines einnehmen, und von drey zu drey Stunden zweymal eine Fleischbrühe dabey trinken. Es kann auch dieses Pulver vier bis fünf Stunden nach der Mahlzeit, und im Nothfall noch eher eingegeben werden, nachdem man dem

Kran-

Kranken zuvor, vermittelst lauliches Wasser zum vomiren genöthiget. Es kann dasselbe auch in Wein, Fleischbrühe, oder Thee eingerühret werden, und für diejenigen, so etwa einen Eckel, das Pulver in etwas flüßiges herunter zu trinken haben möchten, kann man kleine, mit Syrop verfertigten Pillen daraus machen. Man darf sich eben nicht des Schlafes enthalten, wenn man einige Reizung dazu empfindet, sondern man kann getrost zwey bis drey Stunden darauf schlafen, welches die Zeit ist, da es gemeiniglich zu wirken anfänget. So bald es aber anfängt abzuführen, muß man den Schlaf meyden, damit der Abgang desto fertiger und geschwinder seyn möge.

Die schwangere Frauen werden sich dieses Pulvers statt des Aderlassens mit mehrerm Nutzen bedienen können, indem es ihnen diejenigen humores, welche ihre Entbindung schwer machen können, benehmen wird.

Ob man schon die Milchcur zur Reinigung des Geblüthes gemeiniglich gebrauchet; So ist dennoch gewiß, daß diese Nahrung, da sie durch den Gebrauch anderer aufgehöret hat, dem Menschen natürlich zu seyn, öfters Verstopfungen

gen und übele Säure zu verursachen pfleget, welche zuweilen weit gefährlichere Krankheiten, als diejenigen, denen man abhelfen will, nach sich ziehen. Diesem Unheil zuvor zu kommen, wird diensam seyn, sich alle fünf oder sechs Tage des Pulvers zu bedienen, um den, durch diese fremd gewordene Nahrung nachgelassenen Schleim wegzuspühlen, welcher, wenn er zur Gährung käme, eine Fäulniß, so die Quelle verschiedener, von dem langwierigen Gebrauch der Milchcuren herrührenden Krankheiten ist, erregen könnte.

Die besondere Anzahl der Pulver, welche man bey jeder Krankheit einnehmen müsse, läßet sich nicht füglich bestimmen. Denn, ob gleich alle Krankheiten eines Ursprungs sind; So ist doch die eine vor die andere, mehr eingewurzelt, auch sind die Temperamenta sehr verschieden. Daher kommt es, daß diese Arzney bey dem einem geschwind, bey dem andern aber langsam wirket. Ueberhaupt aber ist rathsam, den Gebrauch der Pulver, bis zur gänzlichen Genesung fortzusetzen; Jedoch kann man eine Frist, von zwey bis drey Tagen, zwischen das dritte, vierte, sechste, achte und zehende Pulver, nach den Umständen, worinne sich der Kranke befindet, vorbey gehen lassen.

Dieses Pulver ist besonders gut wider die Blutstürzung und Blutspeyen, wider die Leibesschmerzen, Flüsse und andere dergleichen Krankheiten, zu deren Genesung wenigstens drey bis vier Pulver nöthig sind; zuweilen auch mehr, wenn dieselbe lange angehalten, und schon eine geraume Zeit gewähret.

Es ist ferner ein diensames Mittes wider die hitzige und anhaltende Fieber, bey aufgeschwollenem Halse, Beklemmung auf der Brust, Seitenstechen, und andern dergleichen hitzigen Krankheiten, und zwar vermittelst 4. 7. bis 10. Pulvern. Es vertreibet die Kopfschmerzen, Schwindel, Geschwüre, Erstarrung der Glieder, die Gicht, das Zittern und die Convulsiones, wenn man es bis zu 30. mal einnimmt.

Die fallende Sucht (oder schwere Noth) der Scorbut und alle venerische Krankheiten, da sie an sich selbst stärker eingewurzelt sind, erfordern 40. 50. 60. bis 80. Pulver.

Hierbey will ich nur kürzlich angemerket haben, daß meine Pulver besonders dienlich seyn, um den venerischen Virus von der Massa des Blutes abzusondern, dieses haben sehr viele Leu-

te,

te glücklich erfahren, deren Danksagungs-schreiben ich, gewisser Ursachen wegen, verbrannt habe. Im Fall eine schwangere Frau, mit der einen oder andern Art venerischer Krankheit behaftet wäre, kann sie, ohngeachtet ihrer Schwangerschaft, 40. bis 50. Tage nach einander dieses Pulver gebrauchen, um sowohl sich, als das Kind zu curiren.

Man hält sich auch verpflichtet, das weibliche Geschlecht zu benachrichtigen, daß sie den Gebrauch der Pulver, auch während ihren monatlichen Reinigungen und die Kindbetterinnen auch in ihren Sechswochen fortsetzen können. Die mit dem weissen Fluß geplagte Frauensleute können, durch einen wenigstens vierzigtägigen Gebrauch des Pulvers, geheilet werden. Die aus dem Magen nach dem Kopfe steigende Dünste, verlieren sich leichtlich, durch den Gebrauch 2. 3. bis 4. Pulver, die man alle 14. Tage, während 8. bis 9. Monathe, einzunehmen hat.

Das Marderdrücken oder die nächtliche Beklemmung auf der Brust, der Husten und Catharr, das Herzklopfen, die Lungensucht, oder Verzehrung, der kurze Athem, das Gallen-

fieber, die Verstopfung, der Durchlauf, der Saamenfluß, die rothe Ruhr, alle Krankheiten des Rückgrades und der Blase, die Gelbesucht, die Bleiche im Angesicht bey denen Frauensleuen, wie auch die gehemmte, ingleichen die allzu starke monathliche Reinigung. Denen allen kann mit 4. 6. 12. bis 18. Pulvern abgeholfen werden, sowohl, als dem Podagra und Chiragra: Denen Krankheiten der Augen, der Rose, der Krätze, der güldnen Ader, und der so genannten englischen Krankheit bey denen Kindern.

Zur Heilung der Kröpfe, und des Schankers, als welche von einer starken Fäulung herrühren, werden 20. bis 60. Pulver erfordert. Zur Vertreibung der Brustwassersucht sind zuweilen 150. Pulver und darüber nöthig: Dahingegen die andre Arten von Wassersuchten, welche keinen so gefährlichen Ursprung haben, lassen sich öfters mit 4. 5. oder 20. Pulvern curiren.

Endlich so ist es auch ein vortreffliches Hülfsmittel bey denen Schlagflüssen, wenn man dem Kranken alsbald zwey Pulver auf einmal, nach zwey Stunden wieder eines, und nach Verlauf

einer abermaligen zweystündigen Frist, noch eines eingiebet. Sollte dadurch noch kein gnugsam häufiger Abgang befördert werden; So kann man denselben, durch 4. 6. oder 8. bis 10. Gran Tart. Emet. vermehren.

Dieses Pulver erfordert keine besondere Diæt; Man kann sich dabey aller Speisen, so einen guten Nahrungssaft geben, und leichter Verdauung sind, getrost bedienen. Nur muß man sich, währender Cur, aller rohen Kräuter und Früchte enthalten, gekochte und eingemachte aber kann man wohl geniessen. An dem Tage, da man das Pulver eingenommen darf man nicht mehr, als den fünften Theil Wein unterm Wasser trinken; Außer dem aber kann man sich auch des Bieres bedienen.

Die an dem Fieber Laborirende müssen sich, so lange dasselbe anhält, lediglich mit guten Fleischbrühen begnügen lassen, und nachgehends die nahrhaftere und schwerere Speisen allmählich wieder zu gebrauchen anfangen.

Ob sich schon, wie breits oben erwehnet worden, die Anzahl der Pulver für eine Krankheit so genau nicht bestimmen lässet; So kann man den-

dennoch das Publicum versichern, das zwey oder drey Pulver, so zu viel eingenommen worden, niemalen einige schädliche Folgen nach sich ziehen können.

Wenn es sich gleich anliesse, (welches jedoch sehr selten geschiehet,) als wenn die Krankheit nach dem Gebrauch des Pulvers heftiger würde; So darf man dennoch deswegen für keine böse Folgen besorgt seyn, weil solches von der Menge und bösen Art, derer durch das Pulver aufgerührten humorum herrühret. Man muß also desto fleißiger damit fortfahren, um den Cörper davon zu befreyen.

Die Dose des Pulvers differirt nach dem verschiedenen Alter der Kranken, wie folget:

Neugebohrnen Kindern bis zum vollen Jahr giebt man : : :	20.	Gran.
Von ein bis zwey Jahre :	25	: :
Von zwey bis vier : :	35	: :
Von vier bis acht : :	45	: :
Von acht bis zwölf : :	55	: :
Von zwölf bis 18 : :	65	: :
Leuten, von 18 bis 60 Jahr und drüber : :	72	: :

Wenn

Wenn die einfache Dose nicht hinlänglich wirket, muß man sie um die Hälfte oder 2 Drittel verstärken. Ist hingegen der Kranke so schwacher und zärtlicher Natur, daß ihm die gewöhnliche Dose dieses Pulvers zu stark angreife, (welches jedoch sehr selten geschiehet;) So würde man dieselbe um ein Drittel oder gar um die Hälfte vermindern können.

Uebrigens ist noch zu merken, daß dieses Pulver seine Kraft und Tugend niemalen verlieret, wofern es nur an einem trockenen Orte aufbehalten wird. Auf solche Art kann man es weit und breit verführen.

Avertissement.

Denen Auswärtigen, welche gesonnen sind, sich dieses Medicaments zu bedienen, wird hiermit zu wissen gemacht, daß sie sich dieserwegen an denen Herren Gebrüder Vigne nach Breßlau, schriftlich addressiren können, welche gegen dabey erfolgende Bezahlung, eines jeden Verlangen hierunter ein Genügen leisten werden.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Ailhaud, Jean,

Abhandlung vom Ursprung der Krankheiten und dem Gebrauch des abführenden Pulvers

Breßlau 1753

M.med. 14 d
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10285123-5
VD18 12225614